

VERZEICHNIS

L. R.

KUNSTDENKMÄLER DER PROVINZ POSEN

DRITTER BAND:

DIE LANDKREISE DES REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

LIEFERUNG IV

ENTHALTEND DIE KREISE

SCHRIMM, SCHRODA, WRESCHEN, JAROTSCHIN, PLESCHEN, KROTOSCHIN,
KOSCHMIN, ADELNAU, OSTROWO, SCHILDBERG UND KEMPEN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE

REGIERUNGS-BAUMEISTER

BERLIN

VERLAG VON JULIUS SPRINGER

1896

Von dem

Verzeichnis

der

Kunstdenkmäler der Provinz Posen

ist erschienen:

- Band III, Lieferung 1.** Kreis Posen-Ost und -West, Obornik, Samter, Grätz und Neutomischel. Preis M. 2,—.
- do. „ 2. Kreis Birnbaum, Schwerin, Meseritz, Bomst, Schmiegel und Kosten. Preis M. 2,—.
- do. „ 3. Kreis Fraustadt, Lissa, Rawitsch und Gostyn. Preis M. 2,—.
- do. „ 4. Kreis Schrimm, Schroda, Wreschen, Jarotschin, Pleschen, Krotoschin, Koschmin, Adelnau, Ostrowo, Schildberg und Kempen. Preis M. 2,—.

Hubertus

VERZEICHNIS
DER
KUNSTDENKMÄLER
DER
PROVINZ POSEN

III.
DIE LANDKREISE
DES
REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1896

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DER
LANDKREISE
DES
REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE
REGIERUNGS-BAUMEISTER

BERLIN

VERLAG VON JULIUS SPRINGER

1896



4/2013

35 899



Za. Bud. 5-9. IV. 6

Vorwort.

Der den größeren Teil des ehemaligen Großpolens umfassende Regierungsbezirk Posen stellt, wie er landschaftlich aus einer weiten Ebene gebildet wird, auch kunstgeschichtlich ein einziges Gebiet dar, dessen Teile sich nur durch das Maß ihrer Ergiebigkeit unterscheiden. Während in der Umgebung der kulturtragenden Hauptstadt, ferner in dem fruchtbaren, von den Straßen nach Brandenburg und Pommern durchschnittenen Kreise Santer sowie in dem zu Schlesien neigenden Ländchen Fraustadt auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst der ursprüngliche Holzbau bereits im Mittelalter dem Steinbau weichen mußte, dauern im übrigen Holz- und Steinbau neben einander fort. Je weiter man nach Osten vorschreitet, desto mehr gewinnt der Holzbau sogar das Übergewicht, so daß im Kreise Kempen keine Steinkirche über den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Mit der Entwicklung der Bauwerke hält die ihrer Ausstattung gleichen Schritt. Die nachfolgende Beschreibung beginnt mit den der Hauptstadt Posen benachbarten Kreisen: sie wendet sich dann den an Brandenburg und Niederschlesien grenzenden Landstrichen zu, welche dem Forscher die größte Ausbeute im Bezirke gewähren, und schließt mit den ärmeren Landstrichen längs der polnischen Grenze.

Die zeichnerischen Darstellungen der Bauwerke sind sämtlich vom Verfasser gefertigt. Die Grundrisse sowie die Einzelheiten der Kirchen sind in einheitlichem Maßstabe aufgetragen, jene 1:400, diese 1:25. Zu den nachfolgend genannten Abbildungen wurden dem Verfasser vorhandene Aufnahmen zur Benutzung überlassen:

Zu Abb. 63—64 vom Kreisbauamte in Birnbaum, zu Abb. 74, 77, 78, 82—84 und 88 vom Kreisbauamte in Meseritz, zu Abb. 92—95 vom Kreisbauamte in Wollstein, zu Abb. 122 von Herrn Maurermeister

Michel in Fraustadt, zu Abb. 129—131 von Herrn Regierungs-Baumeister P. Wittig in Berlin, zu Abb. 156 von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Sulkowski in Reisen, zu Abb. 161—162 von Herrn Landesbauinspector Ziernski in Bromberg, zu Abb. 170—171 vom Kreisbauamte in Schrimm, zu Abb. 175 von Herrn Kreisbauinspector Freude in Wreschen, zu Abb. 11, 41—42, 167, 180—182 von Herrn Regierungs-Baumeister Rakowicz in Posen, zu Abb. 199 vom Magistrate in Ostrowo, zu Abb. 202 und 206 von Herrn Kreisbauinspector Dahms in Ostrowo.

Von den photographischen Aufnahmen fertigte Herr Photograph Szymonowicz in Posen die Vorlagen zu Tafel I sowie zu den Abb. 1, 4, 6, 7, 8, 20, 24—25, 44—45, 51, 57—58, 66, 97, 105, 107, 173, 184—190 und 197—198. Herr Photograph G. Anschütz in Lissa fertigte die Vorlagen zu Tafel II sowie zu den Abb. 120, 123—124, 143—144 und 146—147. Herr Photograph Fischer in Meseritz die Vorlage zu Abb. 86. Alle übrigen photographischen Vorlagen wurden von dem Verfasser aufgenommen.

Mit Ausnahme der Stöcke zu Abb. 52—54, welche E. Gaillard in Berlin lieferte, war die Herstellung der Tafeln und der Abbildungen den Anstalten Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin-Schöneberg und Weinwurm & Hafner in Stuttgart übertragen. Erstere lieferte die Kupfertafeln, letztere die Strichätzungen der Abbildungen, während die Herstellung der Tonätzungen unter beiden Anstalten verteilt war.

Posen, im Mai 1896.

Julius Kolte.

Abkürzungen von Literaturangaben.

C. d. B.	Centralblatt der Bauverwaltung. Berlin.
Cod. dipl.	Codex diplomaticus Majoris Poloniae. Posen 1877 81.
S. h. s.	Sprawozdania komisji do badania historyi sztuki w Polsce. Krakau.
Z. f. B.	Zeitschrift für Bauwesen. Berlin.
Z. G. L.	Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Posen.
Z. H. Ges.	Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Posen.

Inhalts-Verzeichnis

des III. Bandes.

Kreis Posen-Ost.		Seite			Seite
Kommenderie		1	Rogasen		31
Chojnica		7	Roschnowo		36
Gluschin		8	Welna		37
Kicin		10			
Kobylepole		10	Kreis Samter.		
Owinsk		10	Biezdrowo		38
Schwersenz		12	Bythin		39
Splawie		13	Duschnik		39
Wierzenica		13	Kazmierz		39
			Obersitzko		40
			Ottorowo		44
			Peterawe		41
			Pinne		45
			Psarskie		46
			Samter		48
			Katholische Pfarrkirche		49
			Schlofs		56
			Scharfenort		58
			Wiltsehin		58
			Wronke		59
			Kreis Grätz.		
			Buk		60
			Dakowy mokre		63
			Druzyn		63
			Gnin		63
			Granowo		64
			Grätz		65
			Niepruszewo		70
			Opalenitza		70
			Woschnik		71
			Kreis Neutomischel.		
			Brody		73
			Bukowice		73
			Neustadt bei Pinne		74
			Neutomischel		76
			Wyromischel		76

Kreis Posen-West.		Seite
Ceradz kościelny		15
Kiekrz		16
Komornik		17
Konarzewo		17
Lodz		19
Lussowo		19
Modrze		20
Skorzewo		20
Slupia		21
Sobota		21
Stenschewo		22
Tarnowo		23
Tomice		23
Wiry		24

Kreis Obornik.		Seite
Bialenzyn		25
Kirchen-Dombrowka		25
Goslin		26
Gramsdorf		27
Lukowo		27
Maniewo		27
Objezierze		28
Obornik		32
Parkowo		33
Ritschenwalde		34

	Seite		Seite
Kreis Birnbaum.		Tirschtiegel	126
Birnbaum	77	Weißensee	126
Groß-Chrzypsko	80	Wischen	127
Kähme	80	Kreis Bomst.	
Kwiltseh	83	Altkloster	128
Luboseh	83	Bomst	128
Groß-Luffom	81	Born-Kirchplatz	130
Zirke	81	Fehlen	130
Kreis Schwerin.		Kiebel	130
Althöfchen	89	Köbnitz	131
Blesen	89	Neu-Kranzig	131
Gollnütz	90	Obra	132
Neudorf	91	Priment	133
Osch	91	Rakwitz	139
Poppe	91	Ruchocice	141
Prittisch	92	Schussenze	141
Rokitten	92	Schwenten	141
Schwerin	94	Siedlee	141
Schwirle	96	Tuchorze	142
Semuritz	96	Unruhstadt	143
Trebisch	97	Wollstein	143
Wierzebaum	97	Kreis Schmiegel.	
Kreis Meseritz.		Alt-Bialtsch	145
Altenhof	98	Czaez	146
Bauchwitz	98	Górka duchowna	147
Bentschen	100	Prochy	147
Betsche	102	Radomitz	148
Brätz	102	Robaczyn	148
Chlastawe	103	Schmiegel	148
Groß-Dammer	105	Wielichowo	150
Georgsdorf	106	Polnisch-Wilke	150
Ober-Görzig	106	Woynitz	152
Grünzig	106	Kreis Kosten.	
Hochwalde	107	Czempin	153
Kainscht	107	Dalewo	153
Kalan	107	Gluchowo	154
Koschmin	108	Gryzyn	154
Kranz	109	Kosten	155
Kurzig	109	Kriewen	163
Kuschten	109	Lubin	164
Kutschkau	110	Oborzysk	168
Lagowitz	111	Racot	168
Lomnitz	112	Rombin	168
Meseritz	113	Rottdorf	169
Katholische Pfarrkirche	115	Kreis Fraustadt.	
Evangelische Pfarrkirche	117	Bargen	171
Schloß	120	Brenno	172
Paradies	121	Bukwitz	172
Pieske	125	Alt-Driebitz	172
Politzig	125		

	Seite
Fraustadt	173
Katholische Pfarrkirche	175
Klosterkirche	179
Altstädtische evangelische Pfarr- kirche	180
Neustädtische evangelische Pfarr- kirche	185
Evangelischer Friedhof	187
Bürgerhäuser	189
Geiersdorf	190
Gollnitz	191
Nieder-Geiersdorf	192
Hinzendorf	193
Hgen	191
Klein-Kreutzsch	194
Kursdorf	191
Lache	195
Läßen	195
Lauschwitz	195
Ober-Pritschen	195
Mittel-Röhrsdorf	200
Schlichtingsheim	201
Tillendorf	202
Übersdorf	202
Zedlitz	203

Kreis Lissa.

Golembitz	206
Kaukel	206
Lafswitz	206
Alt-Laubé	207
Lissa	207
Katholische Pfarrkirche	209
Evangelische S. Johannes-Kirche	213
Evangelische Kreuz-Kirche	217
Synagoge	221
Rathaus	222
Murke	222
Oporowo	223
Pawlowitz	225
Reisen	225
Retschke	230
Schwetzkau	230
Storchmest	232
Swierezyn	233
Deutsch-Wilke	233
Zaborowo	234

Kreis Rawitsch.

Bärsdorf	235
Bojanowo	235
Dubin	235
Golejewko	236

Görschen	236
Jutroschin	237
Konary	237
Pakoslaw	238
Rawitsch	238
Sarne	241
Sobialkowo	242
Waschke	242

Kreis Gostyn.

Domachowo	244
Gostyn	244
Katholische Pfarrkirche	244
Philippiner-Kloster	246
Alt-Gostyn	248
Kröben	250
Niepart	252
Pempowo	252
Punitz	251
Sandberg	251
Seide	255
Siemowo	255
Skoraszewice	255
Groß-Strzelee	256

Kreis Schrimm.

Buin	257
Brodnica	259
Chwalkowo	259
Dolzig	259
Enchen	261
Jaszkowo	261
Kunowo	262
Kurnik	262
Morka	264
Moschin	265
Rogalin	265
Schrimm	265
Wlosciejewki	269
Xions	270

Kreis Schroda.

Bagrowo	271
Giecz und Grodzisko	271
Koschuty	272
Kostschin	272
Krerewo	273
Mondre	274
Monschnik	274
Nietrzanowo	274
Östrow	275
Pudewitz	277
Santomischel	278

	Seite		Seite
Schroda	279	Kreis Koschmin.	
Groß-Sieckierki	287	Koschmin	317
Smieciska	288	Pogorzela	320
Tulec	288	Radenz	321
Usarzewo	289	Zdziesz	321
Wenglewo	289		
Winnagora	289	Kreis Adelnau.	
Kreis Wreschen.		Adelnau	323
Biechowo	291	Raschkow	324
Graboszewo	291	Suhmirschütz	324
Miloslaw	292		
Skarboszewo	292	Kreis Ostrowo.	
Staw	293	Antonin	325
Stralkowo	293	Gostyczyn	326
Wreschen	293	Olobok	326
		Ostrowo	329
Kreis Jarotschin.		Skalmirschütz	329
Brzostkow	296	Szczutry	330
Dembno	296	Groß-Wysocko	330
Gora	298		
Jaratschewo	298	Kreis Schildberg.	
Jarotschin	299	Bukownica	332
Mieschkow	299	Grabow	332
Neustadt an der Warthe	300	Kotlow	333
Radlin	301	Mixstadt	334
Zerkow	304	Schildberg	334
Kreis Pleschen.		Kreis Kempen.	
Goluchow	306	Baranow	337
Gorzno	307	Boleslawiec	337
Lenartowitz	307	Donaborow	338
Pleschen	307	Kempen	338
Sobotka	308	Kochlow	339
Sowina	309	Mikorzyn	340
Tursko	309	Myjomiec	341
		Olszowa	341
Kreis Krotoschin.		Opatow	341
Benice	310		
Kobylin	311	Berichtigungen und Nachträge	343
Krotoschin	313		
Lutogniew	314		
Rozdrażewo	315		
Zoluny	315		

DIE LANDKREISE
DES
REGIERUNGSBEZIRKS POSEN



KREIS SCHRIMM.

Bnin, Stadt 16 km nördlich von Schrimm, ehemals mittelbar und Sitz eines Kastellans, erhielt vermutlich im 14. Jahrhundert Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert und S. Hedwig.

Die Baulasten trägt der Besitzer der Herrschaft Kurnik.

Der Pfarrer der Kirche wird 1419 genannt (Warschauer, Stadtbuch von Posen I, S. 112). Bischof Andreas IV. von Posen (1438—79) erhob sie 1463 zum Range einer Kollegiatkirche (Urkunde im Pfarrarchive) und stiftete 1476 eine



Abb. 168. Bnin. Baninschrift.

Summe zur Gründung eines Altares (St. A. Posen, Resignationes Posn. 1476, Bl. 65). Auf denselben Bischof geht auch das vorhandene Kirchengebäude zurück, wie eine Sandsteintafel mit seinem Wappen (Lodzia) und den bischöflichen Abzeichen bekundet, während von der roh ausgeführten Inschrift nur sein Name, nicht aber die Jahreszahl zu entziffern ist (Abb. 168).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche, vier volle Joche lang, im Osten in der ganzen Breite dreiseitig geschlossen, so daß im Mittelschiffe

noch ein kurzes fünftes Joch von trapezförmiger Gestalt und daneben als Abschluß der Seitenschiffe zwei Joche von dreieckiger Gestalt entstehen (Abb. 169). Spitzbogige Sterngewölbe auf achteckigen Pfeilern. Vor der Westfront ein Glockenturm, dessen Helm 1787 und 1837 vom Blitze getroffen und erneuert wurde (Pfaraktien). Im 18. Jahrhundert wurden die Fronten geputzt und die auf der Nordseite gelegene Sakristei umgestaltet.

Thür der Sakristei, oben halbkreisförmig abgerundet, aus Eisenblech, auf der Seite der Kirche mit Bändern versteift. In den von diesen gebildeten Feldern einfache geschmiedete Rosetten sowie das Wappen Lodzia mit einem Bischofsstabe. Aus der Bauzeit der Kirche.

Hochaltar, aus Holz geschnitzt, Spätrenaissance.

Spätgotischer Taufstein, achteckig, am Becken Mafswerk.

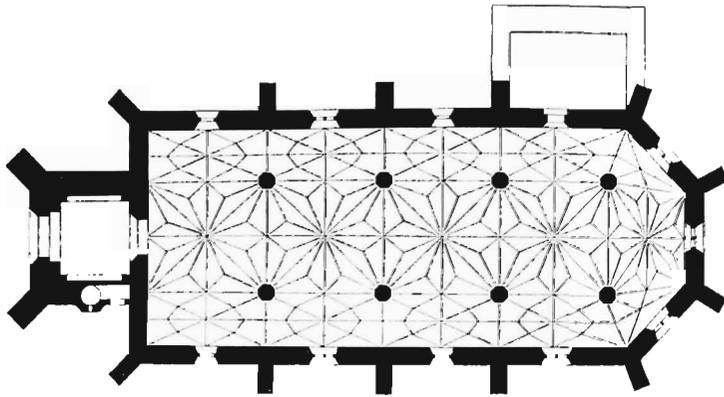


Abb. 169. Katholische Pfarrkirche in Bin.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, Anfang des 16. Jahrhunderts, 79 cm hoch. Auf dem Fußse die gravierten Brustbilder des gepeinigten Christus sowie der Heiligen Maria, Agnes, Hedwig, Ursula und Katharina; unter dem Bilde der Maria das Wappen Lodzia mit den Buchstaben I. B.

2) Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 1614 und 1678.

Zwei Meßkännchen, Silber, 17. Jahrhundert, Stempel P.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Getriebene Messingschüssel, Adam und Eva unter dem Baume, 16.—17. Jahrhundert.

Kasel nebst Kelchdecke, Corporale und Stola, in Goldstickerei, barock.

Die drei Glocken wurden 1839 von August Kalliefe in Lassa umgegossen.

Evangelische Pfarrkirche.

Geputzter Ziegelbau mit Emporen; der Grundriß rechteckig, 1777 ausgeführt, nachdem die Gemeinde im Jahre zuvor selbständig geworden war.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Taufengel, noch im Gebrauch, 18. Jahrhundert.

Brodnica, Dorf 10 km nordwestlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), an Stelle eines Holzbaues 1863—70 als Ziegelbau erneuert (Korytkowski II, S. 216). Die Geräte zum Teile noch alt, zu bemerken:

Silberne Monstranz, spätgotisch, fünftürmiger Aufbau mit den vergoldeten Figuren des auferstandenen Heilands, Peters und Pauls sowie sechs anderer Apostel.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Chwalkowo, Dorf 20 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter, gotisierender Ziegelbau, 1819 ausgeführt, 1891 mit einem Chore versehen.

Zwei Hochreliefs, tüchtige Arbeiten der Spätgotik vom Ausgange des 15. Jahrhunderts, darstellend die Anbetung der h. drei Könige und die Grablegung Christi, jene vermutlich das Mittel-, diese das Sockelbild des ursprünglichen Altares. Aus Holz geschnitzt, jetzt an den Längswänden des Schiffes angebracht und neu bemalt. Arbeiten desselben Bildschnitzers in Jaratschowo, Kreis Jarotschin.

Taufwasserbehälter, der Kessel von einem Engel getragen, auf dem Deckel die Taufe Christi. Holz, neu bemalt. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 59 cm Durchmesser, um den Hals über durchschlungenen Rundbögen: *Iehus Nasareus rex Iuliorum (!). 1570.*

2) 71 cm Durchmesser, am Halse die auf Plättchen hergestellte Umschrift: *Sit nomen domini benedictum in seculum. A. D. 1676.*

Darunter treffliches naturtreues Pflanzenwerk.

Dolzig, polnisch Dolsk, Stadt 12 km südlich von Schrimm, am Dolziger See gelegen.

Dolzig wird 1136 als Dorf im Besitze des Erzbischofs von Gnesen genannt. Seit dem 13. Jahrhundert gehörte es dem bischöflichen Stuhle von Posen. Bischof Johannes V. erwirkte 1359 von König Kasimir die Erhebung des Ortes zur Stadt nach Neumarkter Rechte.

J. Jabezynski, Rys historyczny miasta Dolska i jego okolic. Posen 1857.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Staat.

Die Pfarrkirche in Dolzig wurde 1383 nach Aufhebung zweier benachbarter Pfarrkirchen gegründet (Cod. dipl. No. 1811).

Spätgotischer Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dreischiffige, mit Sterngewölben überdeckte Hallenkirche, fünf Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen (Abb. 170). Die im Westen 12,25 m von einander entfernten Längswänden nähern sich im Osten bis auf 10,40 m. Die

achteckigen Pfeiler der 10,70 m hohen Gewölbe haben ein aus Platte und Rundstab gebildetes Kapitäl. Die alten spitzbogigen Fenster wurden 1893 ohne Grund flachbogig verändert. Auf der Südseite eine Kapelle mit altem Sterngewölbe; neben dieser eine zweite Kapelle aus dem 16. Jahrhundert, mit Kreuzgewölbe auf schweren Rundstab-Rippen. Der Ausbau der Kirche bewegt sich in den Formen des 17. und 18. Jahrhunderts.

In der Sakristei eine Nische für das Wasserbecken, mit Pilastern und Gebälk umschlossen, Renaissance, Marmor; im Zwickelfelde das Wappen Lodzia mit den Buchstaben:

*A(ndreas) O(palinski) E(piscopus) P(osnaniensis)*¹⁾.

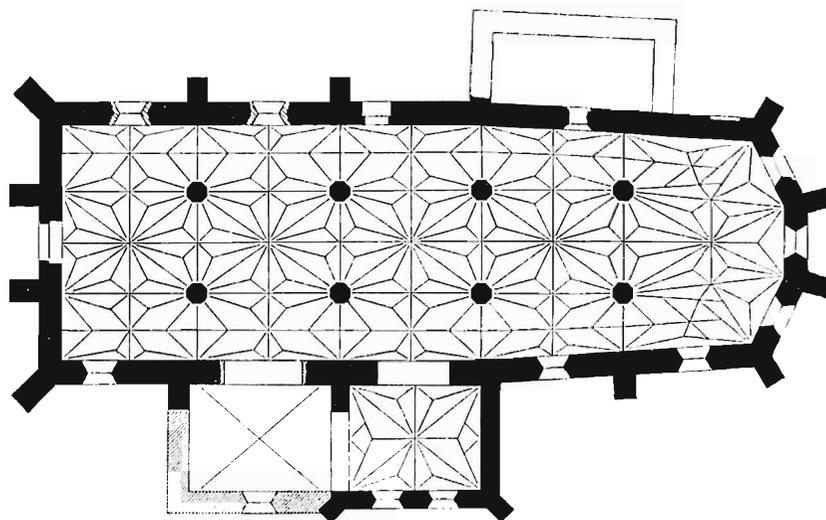


Abb. 170. Katholische Pfarrkirche in Dolzig.

Chorgestühl, einfach spätgotisch.

Oelbild vom Ende des 15. Jahrhunderts, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Große Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Angsburg mit P (1761-63, Rosenberg No. 100) und Meisterstempel J.D. Aus dem vormaligen Philippiner-Kloster bei Gostyn.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1781.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätrenaissance, 1660, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone), der Meisterstempel fehlt.

2) Spätrenaissance, 1670, aus dem Gostyner Kloster.

3) Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), B und GWI (?).

Speisekelch aus vergoldetem Silber, in reicher Spätrenaissance, 1670; an der Schale drei Reliefs, Ecce homo, Kreuzigung und Auferstehung Christi. Ebenfalls aus dem Gostyner Kloster.

¹⁾ Bischof Andreas VI. von Posen, 1607—23.

Emchen, polnisch *Mchy*, Dorf 17 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Guts herrschaft.

Im Mittelalter gegründet. Ziegelbau der Renaissance, im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet, 1657 geweiht (Łukaszewicz, *Dyce. Pozn. II*, S. 236). Einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, drei Joche lang, zwischen dem zweiten und dem dritten Joch zur Absonderung des Hochaltars ein Rundbogen. Tonnengewölbe mit Stichkappen; die Felderteilungen in den beiden westlichen Jochen mit flachem Bandwerk, über dem Hochaltare mit dünnen Laubstäben bewirkt. Vor der Westfront ein quadratischer Turm mit schlanker, durchbrochener Kupferhaube. Die Fronten in Ziegelbau; die Pilaster und Gesimse, ebenso die quaderartige Einfassung der Ecken und der Fenster geputzt. An der Turmhaube die Jahreszahl 1615 mit zwei Wappen (das erste Nowina), in der Wetterfahne 1616. Ueber dem Chorbogen eine Tafel: *II. P. A. O. 1616*. Außen an der Ostseite eine geputzte Tafel mit der Jahreszahl 1643.

Die beiden Altäre an den Pfeilern des Chorbogens im Rokokostile.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 76 cm hoch, Stempel VW und Marke K.

Kelch aus vergoldetem Silber, in guten Formen der Spätrenaissance, 26,5 cm hoch.

Unter den Stoffen zu bemerken: Zwei gleiche Kaseln, Gewebe mit üppigen Blumen, die Säulen aus einem Seidenpafs. Antependium, Aufnäharbeit, 18. Jahrhundert.

Glocke, 64 cm Durchmesser. Um den Hals, von zierlichen Renaissance-Ornamenten eingefasst, das Monogramm Christi und die Inschrift:

In conveniendo populos in unum ei reges, ut serviant domino¹⁾. 1624.

Die Buchstaben auf Plättchen. In den Ansichten ein Kruzifix mit zwei Sternen, ein zweites, aus Ornamentstücken gebildetes Kreuz, ein Bild der Maria und das Wappen Nowina. Der Guß vorzüglich.

Rechts vom Hochaltare Grabmal für Stanislaus Sapinski (vom Verbands Nowina) † 1584 und seine Gattin Katharina geb. Włociejowska † 1588. Zweigeschossiger Bau in rohen Renaissance-Formen, in flachbogigen Nischen die Hochreliefe der schlafenden Gestalten.

Jazkowo, Dorf 6 km nordwestlich von Schrimm, auf dem linken Ufer der Warthe.

Katholische Kirche S. Barbara, ehemals Pfarrkirche, jetzt zur Pfarrei Zabno gehörig.

Patron: die Guts herrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore. Unregelmäßiges Sterngewölbe, im Schiffe stumpfspitzbogig, im Chore rund-

¹⁾ Psalm 101, 23 der Vulgata (102, 23 der Uebersetzung Luthers).

bogig; der Triumphbogen spitz. Das dreijochige Schiff ist, von den Eckstrebeböfen abgesehen, nur in der Mitte der Langseiten mit je einem Strebeböfen, der zweijochige Chor nur an den Ecken mit Strebeböfen besetzt. Auf der Nordseite des Chores die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Ein Turm fehlt. Innere Breite des Schiffes 8,10 m, des Chores 6 m.

Der Ostgiebel des Schiffes ist alt; auf den einzelnen Staffeln zinnenartige Aufsätze; darunter flachbogige Blendfenster. Der Westgiebel wurde unter Wiederholung dieses Motivs erneuert; doch wurden die hohen, im unteren Teile noch erhaltenen Blendfenster nicht wiederhergestellt. Die breit angelegten Fenster sind noch die ursprünglichen; ihre Bögen sind spitze Strebögen, ihre glatten Gewände geputzt. Die einfache Thür der Westfront ist rund, die vermauerte Thür der Nordfront spitzbogig geschlossen.

Nach der Reformation wurde die Kirche protestantisch, um 1640 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt (Lukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 52).

Die fünf alten Seitenflächen der kunstlos erneuerten Kanzel sind in einfacher Art mit flachem spätestgotischem Maßwerk bedeckt.

Am Schreine des Hochaltars zwölf kleine Messingbleche mit Reliefs an den Leiden Christi; zwei andere mit Maria und Johannes. Renaissance.

Glöcken: 1) 67 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. A. D. 1567.

2) 88 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Umschrift:

Laudate deum in cymbalis, laudate deum in cymbalis bene sonantibus, jubilationis omnis spiritus laudet dominum. Simon Koyski me fecit. A. D. 1663.

Kunowo, Dorf 17 km südlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, laut Jahreszahl am Triumphbalken 1713 errichtet. Das Dach behält auch über dem Chore die Breite des Schiffes.

Barocke Monstranz und zwei Kelche der Spätrenaissance.

Kurnik, Stadt 18 km nördlich von Schrimm, im Mittelalter als adelige Stadt gegründet, im 15. und 16. Jahrhundert den Grafen Görka gehörig.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Baukosten trägt der Besitzer der Herrschaft Kurnik.

Die Kirche wurde 1437 von den Besitzern gegründet, die Gründung 1449 von Bischof Andreas IV. von Posen bestätigt. 1493 wurde die Kirche von Bischof Uriel Görka zur Kollegiatkirche erhoben; 1556 wurde sie mit dem Ueberritte der Familie Görka protestantisch, 1592 aber mit dem Aussterben derselben wieder katholisch (Lukaszewicz, Dyc. Pozn. I, S. 335).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischifflige Hallenkirche, zwischen den Umfassungsmauern 16,30 m breit. Das Mittelschiff ist vier Joche lang und

dreiseitig geschlossen; die schmalen Seitenschiffe setzen sich zu einem fünfseitigen Umgange hinter dem Hochaltare fort. An der nördlichen Langseite die ursprüngliche Sakristei. Spätere Anbauten und Aenderungen haben die Kirche sehr entstellt. Die Hauptfront sowie ein Teil der südlichen Langseite wurden nach einem Brande 1836 in Ziegeln erneuert.

Die am Choringange in ihrer alten Gestalt erhaltenen Strebpfeiler treten nur lisenenartig aus der Front heraus und bestehen aus zwei kräftigen Eckpfosten und einem schwächeren Mittelpfosten. Unter den Fenstern sind Reste eines Kaffgesimses erhalten; die Leibungen der Fenster waren aus Schräge und Rundstab hergestellt. Die Formsteine der Strebpfeiler sind teilweise grün, gelb oder braun, die des Kaffgesimses sämtlich grün glasiert. Die beiden Langfronten haben zwei symmetrische, jetzt vermauerte Spitzbogenthüren, darüber je zwei kleine Spitzbogennischen. Die überputzten Pfeiler der Schiffe setzen sich aus acht großen und acht kleinen Diensten zusammen; ihre Kapitäle sowie die Stutzkappen-Gewölbe sind erneuert.

Die Kirche entstand unter derselben Bauleitung wie die S. Marien-Kirche in Posen, welcher sie sich nicht nur in der allgemeinen Plananlage, sondern sogar in den verwendeten Formsteinen anschliesst: besonders auffallend ist die Verwandtschaft der Strebpfeiler, welche die Gestalt jener unter Fortlassung der Nischen und Giebelchen wiederholen.

Christus im Blend, bemaltes spätgotisches Holzbildwerk.

Silberne Monstranzen: 1) Spätgotisch, der Fuß aus der Spätrenaissance, beschädigt. 2) Spätrenaissance, dreitürmig, 82 cm hoch. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel F.W.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Spätestgotisch. 2) Renaissance mit gotischen Anklängen. 3) Spätrenaissance, 1620.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, barock.

Zwei silberne Mefskännchen, 1639.

Getriebene Messingschlüssel von 40 cm Durchmesser, spätgotisch; auf dem Rande Ornament, in der Mitte eine allegorische Darstellung des Glaubens.

Mehrere kostbare Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Grabdenkmäler für die beiden Woiwoden von Posen Grafen Lukas und Stanislaus Górka † 1573 bzw. 1592, rechts und links hinter dem Hochaltare. Beide in der Rüstung schlafend, in Hochrelief dargestellt, darunter die Schrifttafeln. Das erste Denkmal aus weißem, das zweite aus schwarzem Marmor.

Ein gleicher Grabstein aus weißem Marmor für Andreas Górka, Kastellan von Meseritz, † 1583 ist an der neuen Hauptfront der Kirche eingemauert. Die Schrifttafel befindet sich in der inschriftlich 1603 vollendeten, im 18. Jahrhundert umgestalteten Kapelle an der Südseite der Kirche.

Synagoge.

Rechteckiger Bau von ausgeholtem Fachwerk, innen kuppelartig überdeckt, 1768 errichtet.

Getriebene Messingschlüssel von 63 cm Durchmesser. In der Mitte der

österreichische Adler mit Wappenschild auf der Brust, eingefasst von einem Schriftbände in gotischen Kleinbuchstaben. Auf dem Rande in mehrmaliger Wiederholung ein von einem Hunde verfolgter Hirsch. 17. Jahrhundert.

Schlofs.

Ein Schlofs als Wohnsitz des Grundherrn bestand in Kurnik jedenfalls schon im 14. Jahrhundert. Im Jahre 1426 liefs Graf Nikolaus Górka durch den Zimmermeister Nikolaus aus Posen ein neues Schlofs, doch nur aus Holz aufführen. An die Stelle desselben trat im 16. oder 17. Jahrhundert ein Steinbau, ein einfacher Putzban in Stile der deutschen Spätrenaissance, mit hohem Dache und steilen Giebeln, in der Art eines noch jetzt erhaltenen Nebengebäudes. Schinkels Pläne, das Schlofs in mittelalterlichem Sinne mit einem die Dächer verdeckenden Zinnenkranz anzubauen, gelangten nur in verstümmelter Gestalt zur Ausführung. In den letzten Jahren erlitt das Gebäude einen nochmaligen Umbau.

J. Zakrzewski, *Umowa o budowę zamku Kórnika w r. 1426*. S. l. s. III, S. 61.

Bałinski u. Lipinski, *Storożytna Polska I*, S. 101.

Schinkel, *Architektonische Entwürfe* Bl. 27—30, mit den Aufnahmen des ursprünglichen Zustandes.

Unter der Ausstattung des Schlosses ist als vermutlich einheimische Arbeit bemerkenswert ein auf Holz gemaltes, oben rundbogig geschlossenes Oelbild der Verkündigung Mariä. Der Engel naht von links, rechts kniet Maria an einem mit den drei Sibyllen geschmückten Pulte; darüber Gottvater. Im Hintergrunde eine Landschaft mit der Begegnung Mariä mit Elisabeth. Unten der Stifter mit seinem aus den Abzeichen Lodzia, Ogończyk, Nalęcz und Salima gebildeten Wappen, daneben die Jahreszahl 1529.

Morka, Dorf 10 km südwestlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Der Dekan von Morka erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1371 (Cod. dipl. No. 1619).

Lehmfachwerkbau, bestehend aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor, vermutlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet. Auf der Nordseite des Chores eine etwas jüngere, gemauerte Sakristei mit Tonnengewölbe.

Monstranz, dreitürmiger Spitzbau aus teilweis vergoldetem Silber, Renaissance vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Wimperge der Türmchen von einer spätgotischen Monstranz übernommen.

Aus derselben Zeit zwei Kelche und ein Pacificale.

Zwei Glocken, von 76 und 69 cm Durchmesser, 1612 gegossen.

Die dritte Glocke von 34 cm Durchmesser, 1728 gegossen, trägt am Rande die Umschrift: *Stephan Werner me fecit Lesnae*.

Moschin, polnisch Mosina, Stadt 20 km nordwestlich von Schrimm, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Moschin, an der Straße von Posen nach Breslau gelegen, erscheint zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Stadtrechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Genannt 1298 in der Urkunde über die Teilung des Posener Archidiaconats (Cod. dipl. No. 770). Putzbau, 1839 an Stelle eines Holzbaues errichtet.

Monstranz, Silber, teilweise vergoldet, spätgotischer Spitzbau vom Anfänge des 16. Jahrhunderts. 79 cm hoch. Am Fuße die gravierten Bilder der Heiligen Ursula, Nikolaus, Lucia, Apollonia, Lorenz und Hedwig; ferner das Wappen Nalęcz mit den Buchstaben H. G. W. P.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Patene aus vergoldetem Silber, aus der abgebrochenen S. Stanislaus-Kirche, 1749.

Kasel mit gewebten farbigen Blumen, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 75 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift:

Goth behute mich vor der Helle noth. Maria. Dorote.

2) 50 cm Durchmesser, am Halse:

Johann Christian Bruck gofs mich in Posen 1732.

Rogalin, Rittergut 17 km nordwestlich von Schrimm, der gräflich Raczynskischen Familie gehörig.

Schloß, einfacher neoklassischer Putzbau: an der Hauptfront zwei im Viertelkreise geschwungene, niedrige Flügel. In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts begonnen, unter Graf Eduard Raczynski im Anfänge des 19. Jahrhunderts neu ausgebaut. Aus dieser Zeit rühren her das Treppenhans, im ersten Stockwerke der runde Waffensaal¹⁾ in unbeholfenen neugotischen Formen, daneben ein Zimmer in klassischem Geschmack.

Die in der Achse des Schlosses gelegene Grabkapelle ist eine 1820 in mechten Baustoffen ausgeführte Nachbildung des unter dem Namen „Maison carrée“ bekannten römischen Tempels bei Nimes; die Gruftkammer lediglich als ein Versuch, in gotischem Stile zu arbeiten, bemerkenswert.

Schrimm, polnisch Śrem, Kreishauptstadt, an der Warthe, Endpunkt einer in Czempin von der Linie Posen-Lissa abzweigenden Nebenbahn.

Schrimm, bereits 1136 urkundlich genannt, erwuchs als Mittelpunkt einer Kastellanei unter dem Schutze einer Feste, welche den Uebergang über die hier ihren Lauf von Westen nach Norden verändernde Warthe beherrschte und die von Posen nach Breslau führende Heerstraße sicherte. 1253 wurde auf dem linken Ufer ein städtisches Gemeinwesen nach deut-

¹⁾ Eine Inschrift erinnert an den in diesem Saale 1806 zwischen Frankreich und Sachsen unterzeichneten Frieden.

sehen Rechte begründet, 1393 nach dem rechten Ufer verlegt. Schrimm entwickelte sich im Mittelalter sehr vorteilhaft, verlor aber, seitdem der Handel zwischen Posen und Schlesien sich mehr des Weges über Kosten bediente.

M. Kantecki, Schrimm im Mittelalter (bis 1500). Jahresberichte des Königlichen Gymnasiums in Schrimm. Schrimm 1886.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patronat der Stadt.

Bei der Teilung des Posener Archidiakonats 1298 erwähnt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, mit Sterngewölben überdeckt, im Osten ein geradlinig geschlossener Chor von derselben Breite wie das Schiff, vor der Westseite ein Turm (Abb. 171-172). In ihrer ursprünglichen Gestalt scheint die Kirche sich auf den heutigen Chor beschränkt zu haben.

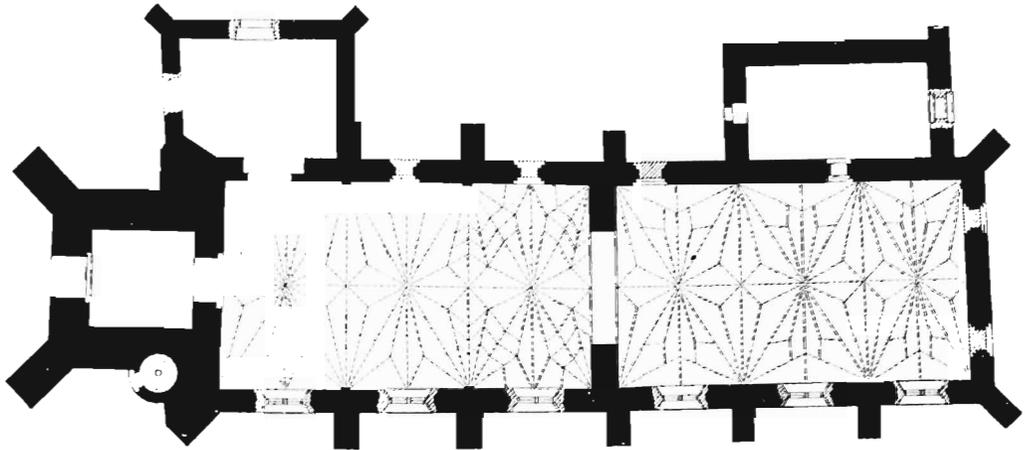


Abb. 171. Katholische Pfarrkirche in Schrimm.

Indessen kann die Jahreszahl 1369, welche auf einem Ziegel in Brusthöhle an der Ostmauer eingegraben steht, wenn sie alt ist, sich nur auf die unteren Mauerteile beziehen. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche bei einem am Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts stattgehabten Bau. Der Turm, welcher sich auf den mit Zinnen besetzten Staffelgiebel der ehemaligen Westfront stützt, mag erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts hinzugekommen sein; seine Oefnungen zeigen durchweg den Rundbogen. Der Ostgiebel über dem Chore hat sechs von Pfeilern getrennte Felder, welche oberhalb des Daches giebelförmig abgeschlossen und kreisrund durchbrochen sind. Zwei gleiche Felder kehren an den freien Teilen des Westgiebels neben dem Turme wieder. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut. Thüren und Fenster erhielten ihre Gestalt meist bei einem in den letzten Jahrzehnten stattgehabten Umbau. Das Innere wurde 1892 ausgemalt. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores und die Kapelle an der Nordwestecke des Schiffes sind in ihren Umfassungsmauern mittelalterlich. Innere Breite des Schiffes 10,10 m, innere Länge der Kirche 38 m, Höhe der Gewölbe 13,50 m, Höhe des Turmes 62 m.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 583.

Zwei Beichtstühle, Rokoko.

Kruzifix aus bemaltem Holze, in anderthalbfacher Lebensgröße, vom ehemaligen Triumphbalken, 16. Jahrhundert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger Aufbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Peter, Paul, Stanislaus und Adalbert und dem Kruzifixe. Spätrenaissance, 1655 geschenkt. Höhe 1,10 m.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, in Gestalt einer Sonne, 1699 geschenkt. Höhe 75 cm. Stempel \otimes . Eine zweite barocke Monstranz 78 cm hoch.



Abb. 172. Katholische Pfarrkirche in Schrimm.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, 23 cm hoch, von spätgotischer Form; am Sockel eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe sowie gravierte Darstellungen von sechs Heiligen zwischen Renaissance-Ornament. Ein zweiter Kelch aus derselben Zeit, 21 cm hoch, mit der Darstellung der Marterwerkzeuge.

2) Spätrenaissance, 1627, 27 cm hoch; am Fuße die Himmelfahrt Mariä, S. Martin und S. Dorothea, dazwischen die Marterwerkzeuge Christi; undeutlicher, hausmarkenartiger Stempel. Ein zweiter Kelch der Spätrenaissance, 1637.

3) Einfach, 1669, Stempel \mathbb{W} .

4) Zwei Kelche, der eine in frühem, der andere in spätem Rokoko.

Silbernes Pacificale, teilweis vergoldet. Am Fuße die Brustbilder der Heiligen Maria, Martin, Johannes und Lorenz. Um 1600. Höhe 84 cm.

Zwei silberne Messkännchen mit Schlüssel, Spätrenaissance, 1647.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Getriebene Messingschüsseln:

1) 44 cm Durchmesser, in der Mitte die Verkündigung Mariä, eingefasst von einer in gotischen Kleinbuchstaben und einer zweiten in lateinischen Großbuchstaben hergestellten Legende. 1680 geschenkt.

2) 38 cm Durchmesser, ebenfalls mit der Verkündigung Mariä.



Abb. 173. Schrimm. Spätgotische Kasel.

*Spätgotische Kasel (Abb. 173), von grünem Sammet mit Granatapfelmuster. Auf den Säulen der Vorder- und der Rückseite in Stickerei S. Anna, die kleine Maria und das Christkind auf den Armen haltend, sowie die heiligen Frauen Apollonia, Katharina, Ursula und Barbara.

Aus dem Barock- und dem Rokokostile mehrere gewebte und gestickte Kaseln und ein violettes Pluviale mit gestickten goldenen Streublumen.

Die große Glocke wurde 1841 von August Kalliefe in Lissa umgegossen.

Grabstein des Georg Jaczynski, † 1597, Vicestáros von Schrimm, in Hochrelief, in der Rüstung liegend dargestellt, von Konsolen und Gebälk umschlossen. Rechts vor dem Hochaltare.

Katholische Kirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Kirche des Franziskaner-Klosters, jetzt der katholischen Pfarrkirche einverleibt.

Geputzter Ziegelbau, um 1688 ausgeführt (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 7). Die drei gleich hohen Schiffe haben Stützkappen; der geradlinig geschlossene, gegen Nordost gerichtete Chor hat Kreuzgewölbe.

Glocken: 1) 64 cm Durchmesser. Am Halse:

Vigilate et orate, quia nescitis diem. 1596.

2) 75 cm Durchmesser:

Te deum laudamus, te dominum confitemur. Anno domini 1624.

Evangelische Pfarrkirche, ehemals Hospitalkirche zum h. Geiste.

Einschiffiger, im Osten geradlinig geschlossener, spätgotischer Ziegelbau von 8 m lichter Weite. 1837 der evangelischen Gemeinde überwiesen und 1840 neu ausgebaut.

Katholische Kapelle S. Ignatius, bei dem 1616 gegründeten, jetzt zur Landarmen-Anstalt eingerichteten Jesuiten-Kollegium.

Kleiner gewölbter Putzbau mit drei Schiffen und halbrundem Chore. 1766 errichtet (Korytkowski II, S. 225).

Włosciejewki, Dorf 14 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä.

Patron: die Gutsheerrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, drei Joche lang, der Gewölbe beraubt. Auf der Nordseite die Sakristei mit altem Tonnengewölbe. 1659 wurde die Kirche neu geweiht (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 237).

Die Westfront besteht noch in ihrer ursprünglichen Gestalt. Die Thür ist einfach abgetreppt gemauert. Die Staffeln des dreigeschossig aufgebauten Giebels tragen zinnenartige Aufsätze. Die beiden unteren Geschosse des Giebels haben sechs bzw. vier rohe Blendfenster, welche mit einer aus gemeinen Ziegeln bündig mit der Mauerflecht hergestellten, gitterartigen Musterung angesetzt sind. Das dritte Geschoss hat zwei mit gepaarten Spitzbögen überdeckte Blendfenster.

Glocken, unter einem Gerüste aufgehängt:

1) 71 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus. Omnis opus¹⁾ laudet dominum. Anno domini 1624.

¹⁾ Irrtümlich statt: *Omnis spiritus*. Psalm 150. 6.

Die ornamentale Ausbildung ist die gleiche wie die der Glocke in Emchen aus demselben Jahre.

2) 41 cm Durchmesser, um den Hals:

Gottfrid und Sigmund Götz gofs mich zu Breslawa anno 1677.

Der dem Prozessionswege zugekehrte Teil der Schrift wurde neuerdings fortgefüllt.

3. Eine kleine Glocke mit der Umschrift:

Gloria in excelsis deo. 1666.

Xions, polnisch Książ, Stadt 15 km östlich von Schrimm. 1234 noch als Dorf genannt, besaß Xions im 15. Jahrhundert deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Mit der Kirche in Schrimm 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770).

Geputzter, barocker Ziegelbau von kreuzförmiger Anlage, mit Holzdecke. Der Ausbau, von einem barocken Seitenaltare abgesehen, im Rokokostile.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 64 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit L (1753-55, Rosenberg No. 91) und FCM.

Kelch, 23 cm hoch, und Pacificale, 56 cm hoch, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 1,02 m Durchmesser, 1468 gegossen, am Halse die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. Johannes. Maria. A. D. MCCCCLXVIII.*

2) 76 cm Durchmesser, 1509 gegossen, am Halse die Umschrift:

In nomine Iesu omne genu flectatur celestium. A. D. MCCCCLIX.

Evangelische Pfarrkirche.

Begründung des Pfarrspiels und Bau der Kirche 1794.

(M. Krebs), Zur Geschichte der evangelischen Kirche zu Xions von 1791--1894. Posen 1894.

Rechteckiger Fachwerkbau mit Emporen. In dem Turme über der Hauptfront zwei kleine Glocken mit der Inschrift des Breslauer Gießers:

G. B. Krieger. 1790¹⁾.

Die katholischen Pfarrkirchen in Blociszewo, Gogolew, Rogalinck, Wieszczyczyn und Zabno sind einfache Holzbauten des 17.-18. Jahrhunderts von der mehrfach beschriebenen Art. Die in Nitsche wurde im 19. Jahrhundert als Ziegelbau erneuert.

Die evangelische Pfarrkirche in Krosno ist ein Fachwerkbau von 1780, ähnlich dem in Xions.

¹⁾ Die Jahreszahl der zweiten Glocke wurde durch eine Gewehrkugel bei dem 1848 stattgehabten Gefechte herausgeschlagen.

KREIS SCHRODA.

Bagrowo, Dorf 7 km nordöstlich von Schroda.

Katholische Kirche S. Katharina, zur Pfarrei Mionschuk gehörig.

Im Mittelalter gegründet, 1741 neu geweiht (Korytkowski II, S. 233).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chöre; vor der Westseite ein Fachwerkturn mit einem barocken hölzernen Helme.

Glocke, 70 cm Durchmesser, am Halse zwischen Akanthusblättern und Gehängen die Umschrift:

Me fecit Nicolaus Petersilge in Thorn anno 1769.

Giecz und Grodzisko¹⁾, Dorf und Vorwerk 12 km nordöstlich von Schroda, in polnischer Zeit Mittelpunkt einer Kastellanei.

Eine „ecclesia beati Johannis de Giecz“ wird bereits in einer Urkunde vom Jahre 1240 behandelt; nochmals erscheint die „ecclesia de Gezeez,“ doch ohne Angabe des Titels in der die Teilung des Posener Archidiakonats betreffenden Urkunde vom Jahre 1298 (Cod. dipl. No. 224 und 770).



Abb. 174. Kirche in Giecz.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Kleiner romanischer Granitquaderbau mit halbrund geschlossenem Chöre (Abb. 174). In der Nordmauer des Schiffes zwei, im Chöre drei schmale alte Fenster mit schräger Leibung. In der Südmauer des Schiffes eine kunstlose Thür mit abgetreppter Leibung und halbkreisförmigem Bogenfeld.

¹⁾ Grodzisko, Burg.

Die Halbkuppel der Chornische und der Triumphbogen sind herausgeschlagen, die Kirche überhaupt sehr verunstaltet.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 576.

Sokołowski, S. b. s. III, S. 93 und Taf. I, 1.

Weihwassergefäß aus Granit, kelchförmig, einfach spätgotisch.

Silberne Monstranz in dreitürmigem Spitzbau, 71 cm hoch, Gemisch von spätgotischen und Renaissance-Formen.

Katholische Pfarrkirche zu S. Johannes dem Täufer, in Mitten eines ausgedehnten Burgwalles gelegen.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, ohne Turm, vermutlich in der Barockzeit erneuert.

Zwei spätgotische Glocken, um den Hals der größeren das große lateinische Alphabet und die Jahreszahl 1515, um den Hals der kleineren zwei gedrehte Schnüre.

Koschuty, Dorf 5 km westlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Der Pfarrer wird urkundlich 1399 genannt (v. Lekszycki, Großbücher II, No. 762).

Kunstloser Holzbau mit Chor und Turm, im 18. Jahrhundert erneuert.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, 1750.

Zwei spätgotische Glocken, 55 und 32 cm Durchmesser, mit Spruchband, die zweite von 1539.

Kostschin, polnisch Kostrzyn, Stadt 20 km östlich von Posen, Station der Eisenbahn Posen-Stralkowo.

Kostschin war Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei. Im Jahre 1251 gestattete Herzog Przemislaus dem Schulzen Hermann, hier eine Stadt nach deutschem Rechte anzulegen. 1298 schenkte Herzog Wladislaus Kostschin den Franziskaner-Nonnen in Gnesen, in deren Besitze es bis zur Aufhebung des Klosters verblieb.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: der Staat.

Pfarrer der Kirche werden 1257 und 1262, die Kirche selbst 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 359, 603 und 783).

Dreischiffige, spätgotische Hallenkirche mit dreiseitig geschlossenem Chore (Abb. 175); die Sterngewölbe nur noch über dem Chore erhalten. Auf dessen Nordseite die mit einem Tonnengewölbe bedeckte Sakristei. Der Turm vor der Westseite wurde 1839 abgetragen. Die Pfeiler sind sechseckig; die Fenster wurden vermutlich bei dem 1791 stattgehabten Ausbau (Inchrift über der Westthür) verunstaltet. Von den beiden symmetrischen Thüren des Langhauses ist die südliche vermauert.

Wandschrein zur Aufbewahrung des Sakraments, Sandstein, derbe Arbeit der deutschen Renaissance aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die

mit einer schmiedeeisernen Thür verschlossene Nische ornamental umrahmt, darüber Gebälk. An der Mauer links vom Hochaltare.

Taufstein, achteckig, dem Sakramentschreine verwandt.

Holzstandbild, Maria mit dem Kinde, spätgotisch.

Messingbecken mit getriebenen Ornamenten und Schriftband von gotischen Minuskeln.

Glocken: 1) 74 cm Durchmesser, mit Renaissance-Zierrat; um den Hals:

*Petronella est nomen meum, facta sum per Johannem Wachewens
anno domini MDCXVII.*

2) 1,10 m Durchmesser, 1712, mit der Inschrift des Posener Gießers:

Christian Hampel me fecit.

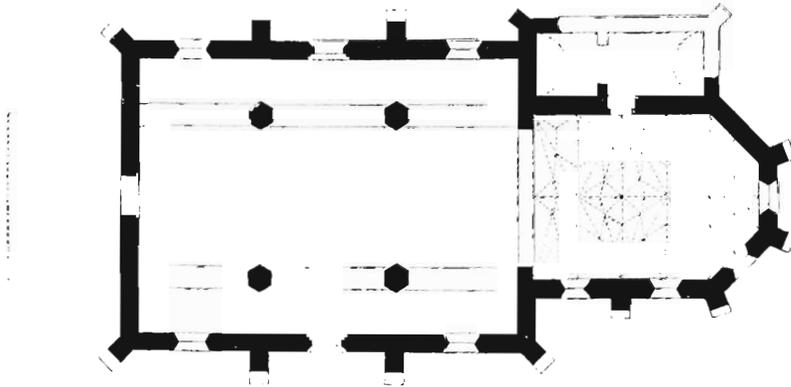


Abb. 175. Katholische Pfarrkirche in Koschütz.

Krewowo, Dorf 9 km nordwestlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Staat.

1330 und 1344 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1109 und 1231).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, zwei fast quadratische Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, der Gewölbe beraubt. In der Mitte der Nordfront ein runder, jetzt unzugänglicher Treppenturm.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, 21,5 cm hoch, mit architektonischem Zierwerk. Der Fuß achtheilig, die Umrisse der einzelnen Flächen kielförmig geschweift; der Knopf wie gewöhnlich sechseckig.

2) Hochrenaissance, 1612, die Schale erneuert.

Zwei Messkännchen mit Schlüssel, Silber, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 53 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 92 cm Durchmesser, am Rande die Umschrift:

*Anno 1757 die 11. Novembris Johan Christian Sartorius mich gohs,
durchs Feuer ich flohs. Schwersenh. In honorem S. Joannis Baptistae
dedicaa (!) hec campana.*

!) Die Jahreszahl könnte 1514 gedeutet werden; doch scheint die Glocke einige Jahrzehnte jünger zu sein und dem Charakter des Ornaments nach ein Schreibfehler vorzuliegen.

Mondre, Dorf 7 km südlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: das katholische Priesterseminar in Posen.

Einschiffiger Holzbau mit rechteckigem Chore, 1785 an Stelle eines mittelalterlichen Baues errichtet (Korytkowski II, S. 234).

Achteckiger Wehlwasserstein aus Granit, roh spätgotisch, 1,10 m hoch.

Glocken: 1) 41 cm Durchmesser, 1573, am Halse die Umschrift:

Jesus Nazarenus rex Judaeorum.

2) 75 cm Durchmesser. Die zweizeilige Umschrift und das Ornament darunter von roher Ausführung:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus. Anno domini 1638.

Per me fecit (!) Bartholomeus Kosche.

Monschnik, Dorf 4 km nordöstlich von Schroda, ehemals dem Posener Domkapitel gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Staat.

Im Mittelalter gegründet, 1629 neu geweiht (Korytkowski II, S. 233).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, ohne Turm. Im Chorbogen ein Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe.

Taufstein, kelchförmig, unbeholfen spätgotisch; alle Flächen schräg gerippt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Hochrenaissance, Anfang des 17. Jahrhunderts.

Zwei Kassen des 17. Jahrhunderts, die eine aus weißer Seide mit gestickten farbigen und goldenen Blumen, die andere aus roter, mit Goldfäden durchwirkter Seide mit streng gezeichneten Streublumen.

Zwei spätgotische Glocken mit Spruchband, die größere mit der Jahreszahl 1521.

Nietrzanowo, Dorf 7 km südöstlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet, um die Mitte des 17. Jahrhunderts erneuert und 1677 geweiht (Korytkowski II, S. 234).

Einschiffiger geputzter Ziegelbau, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer Turm mit durchbrochener Haube. Tonnengewölbe mit Stiehkappen.

Zwei Glocken von 62 und 87 cm Durchmesser, 1687 und 1717 gegossen. An der zweiten sind die Buchstaben des Schriftbandes auf Plättchen hergestellt.

Ostrow, Insel im Lednica-See, zur Landgemeinde Latalice gehörig, 8 km nordöstlich von Pudewitz.

***Burgruine.**

Eigentümer: Graf Wesiński-Kwilecki auf Wroblewo bei Wronke.

Ostrow wird urkundlich 1136 unter den Besitzungen des Gnesener Domes, die Burg, welche im Mittelalter Sitz eines Kastellans war, 1234 zum ersten Male genannt (Cod. dipl. No. 7 und 168).



Abb. 176. Lageplan der Burgwälle im Lednica-See.
1:25000.

Der von Norden nach Süden gestreckte, bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelte Lednica-See umschließt eine 5 ha große Insel, deren Südspitze ein Erdwall von etwa 100 m Durchmesser einnimmt. Innerhalb des Walles, auf dessen Scheitel Reste verbrannten Plankenwerks zu bemerken sind, liegt nahe dem Ufer die Ruine des Burggebäudes, eines romanischen Steinbaues, von welchem wenig mehr als die Fundamente der Umfassungs- und Zwischenmauern sowie einiger Pfeiler erkennbar sind (Abb. 176 - 179).

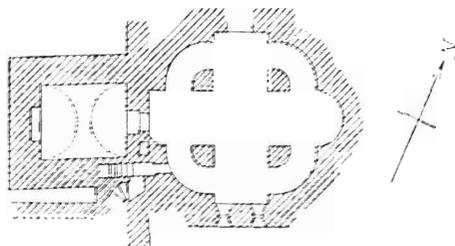


Abb. 177. Kapelle der Burgruine Ostrow.

Am besten erhalten ist die östlich sich anschließende centrale Burgkapelle, welche bei bescheidenen Abmessungen von vier Pfeilern getragen wurde, hinter denen ein ringförmiger Umgang gebildet war. In der nach Nordost gekehrten Hauptachse schloß sich eine halbrunde Nische für einen Altar an, auf welchen Fundamentreste zu deuten scheinen. In der Südmauer der Kapelle sind die Bruchstücke zweier Fenster erhalten, deren schräge Leibungen gegen einen vermutlich aus Holz hergestellten Rahmen anließen. Der Altarnische gegenüber gelangte man durch eine rundbogige Thür in einen rechteckigen Raum von unbekannter Bestimmung, dessen Tonnengewölbe in neuerer Zeit wiederhergestellt wurde. Neben der Thür befinden

sich ein jetzt verschütteter Schöpfbrunnen, weiter die Reste eines geradlinig aufsteigenden Treppenlaufes sowie einer Wendeltreppe, von denen jener auf eine Empore über dem Tonnengewölbe, diese zu dem Wohngebäude geführt haben mag. Die Kapelle war vermutlich nach Art der Doppelkapellen gleichzeitiger deutscher Burgen zweigeschossig angelegt.

Das Mauerwerk der Ruine besteht aus lagerhaft zugerichteten Granitsteinen, neben welchen auch Stücke eines löcherigen, doch festen Kalksteins vorkommen. Die alten Teile des Tonnengewölbes sowie der Thürbogen der Kapelle sind aus schmalen, schieferig gespalteten Steinresten auf einer vollständigen Bretterschalung hergestellt. Die Umfassungsmauern des Tonnengewölbes sind sorgfältiger als das übrige Mauerwerk ausgeführt; die Granitsteine sind hier zu Quadern bearbeitet, welche, wie noch auf den Innen-



Abb. 178. Burgruine Ostrow. Blick auf die Kapelle.

seiten erkennbar, bis auf den mittleren Scheitel von dem Mörtel der Fugen bedeckt und mit einem, die Fuge andeutenden, geritzten Striche umrahmt waren. Der Mörtel besteht fast aus reinem Gips. Kunstformen sind nicht vorhanden; doch genügen die angeführten technischen Einzelheiten, um die Entstehung des Bauwerks in die reife romanische Zeit, etwa in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verlegen. Da sich spätere Stilepochen an dem Bauwerke nicht mehr bethätigt haben, so scheint man dasselbe noch vor Ablauf des Mittelalters aufgegeben und verlassen zu haben; in Uebereinstimmung damit wird es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Geschichte Polens von Dlugosch als Ruine genannt (Hist. Pol. I, S. 31).

Wie Pfahlreste darthun, war die Insel mit dem östlichen Ufer durch

eine Brücke verbunden und führte eine zweite Brücke auf die der Ruine gegenüber liegende kleine Insel, welche ebenfalls von einem Burgwall eingenommen wird. Ein dritter Burgwall ist auf dem westlichen Ufer am Nordende des Sees erhalten.

- A. Przeździecki, Wykopalisko na wyspie jeziora Lednicy pod Gneznem. Rocznik Ces. Król. Towarzystwa Naukowego Krakowskiego Bd. XL. Krakau 1869, S. 276. Biblioteka Warszawska 1869, III. S. 253. Mit einer Aufnahme des Grundrisses.
 (J. Polkowski), Opisy starożytnych ruin na wyspie jeziora Lednickiego. Gnesen 1876.
 M. Sokołowski, Ruiny na Ostrowie jeziora Lednicy. Pamiętnik III, S. 117. Mit Aufnahmen von W. Łuszczkiewicz, Lagepläne der Burg und der kleinen Insel Abb. 5 und 9, Grundrisse und Schmitte der Ruine Tf. XII—XIV.
 L. v. Jałdzewski, Posener Archäologische Mitteilungen I, S. 32.
 Ehrenberg, Z. II. Ges. IV, S. 444.



Abb. 179. Burgruine Ostrow. Inneres der Kapelle.

Pudewitz, polnisch Pobiedziska, Stadt 26 km östlich von Posen, Station der Eisenbahn Posen-Thorn.

Pudewitz, 1246 Pobiedziska, 1502 Podewycz geschrieben, besaß bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht; ursprünglich eine königliche Stadt, wurde es später wiederholt verpfändet. Bei der Plünderung durch das Heer des deutschen Ordens im Jahre 1331 wurden die Burg und die Pfarrkirche ausgeraubt und verbrannt; zu jener Zeit war die Stadt noch nicht durch Planken befestigt¹⁾.

¹⁾ Zeugnisse des Pfarrers und zweier Bürger von Pudewitz. *Libres et res gestae*. 2. Aufl. Bd. I, S. 362, 363 und 366.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Frühgotischer Ziegelbau, vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet, 1596 von neuem geweiht (Korytkowski I, S. 38). Einschiffig bei 10 m Lichtmaß, im Osten ein geviertförmiger, 6,50 m breiter Chor; nördlich von diesem die Sakristei. Langhaus und Chor scheinen von je her auf Holzdecken angelegt gewesen zu sein, da nur an dem Westjoch des Langhauses Strebepfeiler vorkommen. Im Ziegelverbaude wechseln zwei Läufer mit einem Binder. Sämtliche Thüren und Fenster sind verändert; doch sind Spuren der ursprünglichen Fenster auf der Südseite erkennbar. Dagegen ist die Abreppung des Ostgiebels des Langhauses noch alt, obgleich im oberen Teile zerstört.

Monstranz und Kelch aus vergoldetem Silber, barock, die Monstranz 1747 gefertigt.

Vier mittelgroße Glocken: Die älteste (leider gesprungene) hat die Umschrift: *Orate et vigilate, quia nescitis diem. Anno domini 1580.*

Die zweite trägt die Jahreszahl 1628, die dritte die Inschrift des Gießers:
Simon Koyski me fecit anno domini 1650.

Die vierte hat am Halse reiches Ornament und auf der Vorderseite die Inschrift: *S. Adalbertus. S. Stanislaus. Te deum laudamus.*

Johann Christian Sartorius gos mich in Schwersenz 1758.

Links vom Hochaltare die Grabtafel des Pfarrers Stanislaus Groth, Domherrn von Gnesen, † 1634, aus rotem Marmor, den Verstorbenen betend vor dem Kreuze darstellend.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1795 von Schwersenz abgezweigt. Die 1821 geweihte Kirche ist ein rechteckiger Putzban in einfachen klassizistischen Formen, mit flacher Decke, doppelten Emporen und einem Turme vor der Hauptfront.

Glocke, 40 cm Durchmesser, am Halse und an der Vorderseite:

Joh. Friedr. Schlenkermann gos mich in Posen 1793.

Vor die evangelische Gemeinde U. A. C. zu Pudewitz.

Santomischel, polnisch Zaniemyśl, Stadt 11 km südwestlich von Schroda, nach der Mitte des 18. Jahrhunderts von evangelischen Einwanderern angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel wurde nach der Freigebung des evangelischen Bekenntnisses 1776 gegründet, der vorhandene Ziegelbau 1854 angeführt.

Zwei Zinnleuchter, 1796.

Messingkronleuchter für zwei Reihen von je sechs Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler, 18. Jahrhundert.

Glocke, 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gos mich in Posen 1789.

Im benachbarten Dorfe Niezamischel, polnisch Niezamysł:

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Ein „Damianns, plebanus in Nisamisele,“ wird als Zeuge unter einer Urkunde vom Jahre 1239 genannt (Cod. dipl. No. 217). Von der alten, 1840 abgebrochenen Kirche, einem spätgotischen Ziegelbau, ist nur die ehemalige Sakristei mit ihrem Tonnengewölbe und darüber eine Kapelle mit zwei-jochigem Sternengewölbe am Ufer des Raczynski-Sees erhalten. Das Außere dieses gegenwärtig als Grabkapelle benutzten Baurestes wurde 1864 neu mit Ziegeln umkleidet¹⁾. Der von dem Grafen Eduard Raczynski bewirkte Neubau der Kirche am Ende der breiten Dorfstraße ist ein wenig befriedigender, gotisierender Ziegelbau. Aus der alten Kirche entstammen:

Zwei plumpe spätgotische Tabernakel aus Sandstein, **jetzt neben dem Haupteingange** des Neubaus aufgestellt.

Schlichtes spätgotisches Weihwasserbecken aus Granit.

Rest von der Schnitzerei einer Holzthür der Spätrenaissance, an einer Seitenthür wieder verwendet.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse zwischen zwei über Bindfäden geformten Linien die Umschrift, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt: *Deus ubicumque. Ista campana audietur.*

2) 91 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Vigilate et orate, quia nescitis diem neque horam.

Darunter ein Fries sich durchschneidender Rundbögen und die Jahreszahl 1590.

Außen an der westlichen Langseite der Kirche das Grabmal des Grafen Eduard Raczynski † 1845, ein einfacher Sarkophag aus poliertem grauem Granit, nach dem Entwurf von Cantian in Berlin ausgeführt. Die unvermittelt auf demselben sitzende, von A. Wolf in Berlin modellierte und in Lauchhammer gegossene, weibliche Bronzestatue (Inschriften am Sockel) war ursprünglich als Krönung des von Raczynski gestifteten Prießnitz-Brunnens auf der Wilhelm-Straße in Posen bestimmt und stellte seine Gattin als Hygieia dar. Nach seinem unerwarteten Tode liefs die Witwe Kopf und Schwanz der um den linken Arm sich ringelnden Schlange entfernen und die Statue auf den heutigen Standort setzen (G. Conrad, Z. H. Ges. I, S. 200 und 217).

Schroda, polnisch Środa, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg.

Schroda, an der von Posen über Posen nach Warschau führenden Straße gelegen, besafs in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht. Es war eine königliche Stadt und im 15. Jahrhundert einer der bedeutendsten Orte Großpolens; hier traten die Landtags- und Adelsversammlungen der Woiwodschaften Posen und Kalisch zusammen.

¹⁾ Ueber dem unteren Eingange ist die Inschrift angebracht: *Aedificatum 1632, renovatum 1864.* Doch kann die erste Jahreszahl nur auf eine Wiederherstellung des spätgotischen Baues bezug haben.

***Katholische Pfarrkirche S. Maria.**

Parson: der Besitzer von Winnagora.

Im Jahre 1276 wird der Pfarrer von Schroda, im Jahre 1281 die Kirche selbst zum ersten Male urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 460 und 500). Der Ueberlieferung gemäß wurde 1423 ein Neubau aus Ziegeln begonnen und 1428 die Kirche zur Kollegiatkirche erhoben (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. I. S. 315.). Hieronymus Gostomski, Woiwode von Posen, erbaute im Jahre 1598 die Grabkapelle auf der Südseite des Chores; gleichzeitig mögen auch Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche selbst stattgefunden haben, da der Ostgiebel eine Wetterfahne von 1596 trägt. Andere Bauarbeiten folgten im 18. und 19. Jahrhundert. Die Mauern der Seitenschiffe wurden 1869 durchgreifend erneuert; 1891–92 wurde das ganze Bauwerk einer mit geringem Verständnis ausgeführten Wiederherstellung unterzogen.



Abb. 180. Katholische Pfarrkirche in Schroda. Westfront.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 180–184); dreischiffige Basilika, deren Mittelschiff nur um 5 m höher ist, als die Seitenschiffe; der lang gestreckte Chor nach drei Seiten des Achtecks geschlossen; vor dem westlichen Eingange ein rechteckiger Turm. Der Chor hat Kreuzgewölbe, das Langhaus Sterngewölbe, die Sakristei ein Tonnengewölbe. Wie die Ansatzspuren im äußeren Mauerwerk, ferner der Zustand im Dachraume der Seitenschiffe bezeugen, gehört der Chor, das Mittelschiff und die Sakristei einem älteren Bau an, dessen Entstehungszeit in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fallen

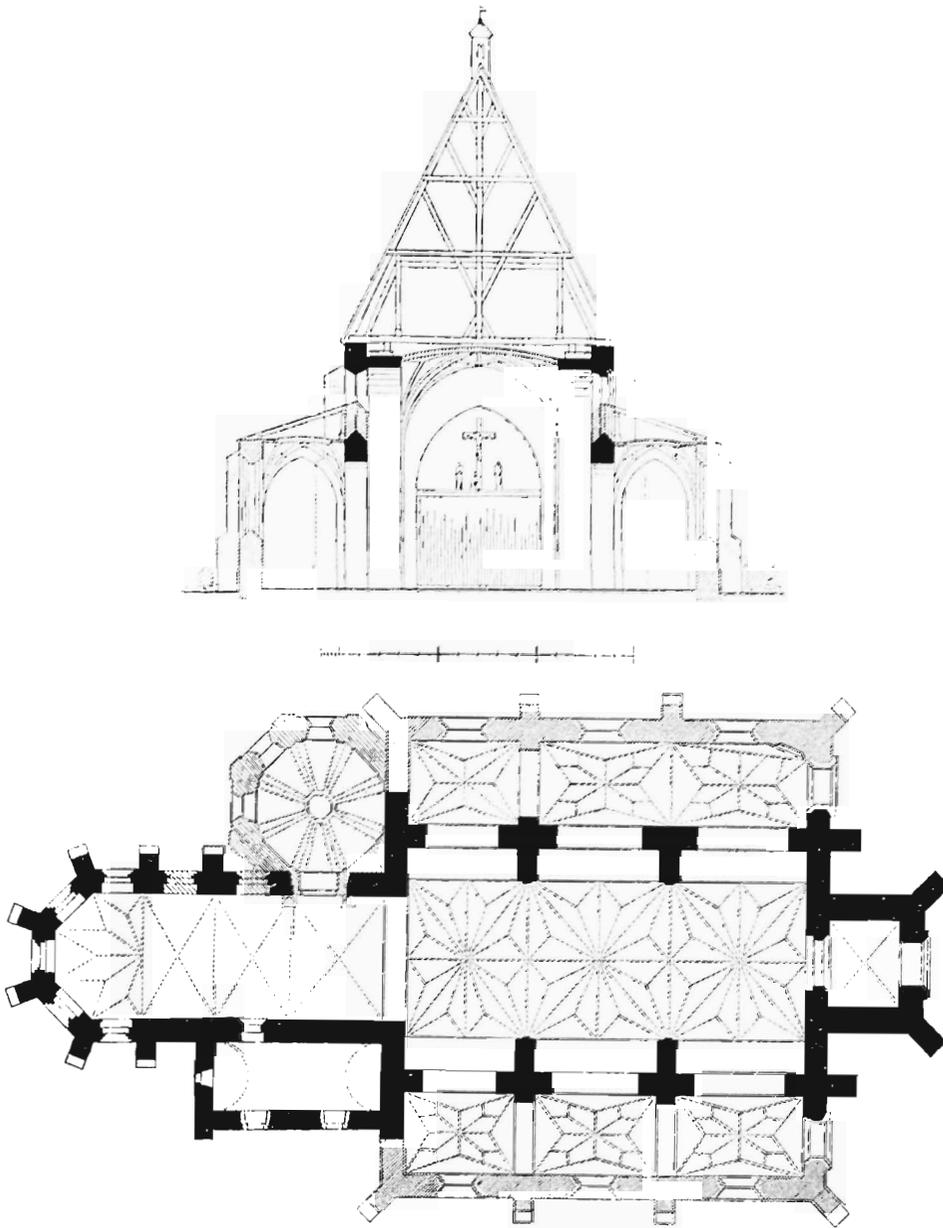


Abb. 181—182. Katholische Pfarrkirche in Schroda. Grundriß und Schnitt.

dürfte. Die Gewölbe des Chores sind noch die alten: das Langhaus war ursprünglich einschiffig, und um seine beträchtliche Spannweite von 11,5 m zu verringern, waren die kräftigen Strebepfeiler zur Hälfte in das Innere gezogen und auf beiden Seiten durch Spitzbögen verbunden. Gegen den Ausgang des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die Mauern des Langhauses durchbrochen, die beiden Seitenschiffe angefügt und alle drei Schiffe mit Sterngewölben überdeckt; dabei wurden die ursprünglichen Strebepfeiler, um einen freieren Durchblick der Seitenschiffe zu gewinnen.

in ihrer Ausladung verkürzt. Aus derselben Zeit stammen auch die oberen Geschosse des Turmes, welche mit geputzten Friesen und Blenden gegliedert sind und zugleich eine lebhaftere Vorliebe für die Verwendung des Rundbogens bekunden. Der Turm entbehrt des Helmes und ist mit einem Fialenkranze abgeschlossen, dessen gegenwärtige Gestalt von einer 1836 stattgehabten Erneuerung herrührt (Jahreszahl der Wetterfahnen).

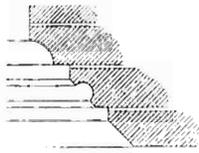


Abb. 183. Schroda.
Thürgewände.

Im übrigen haben die wiederholten Erneuerungsarbeiten fast alle Einzelheiten des Baues zerstört oder doch unkenntlich gemacht; nur das Turmportal hat sein Gewände in unveränderter Gestalt gerettet (Abb. 183). Von der im 17. Jahrhundert bewirkten Ausmalung des Innern wurde 1891 nur für die Gewölberippen des Mittelschiffes das alte Vorbild beibehalten, grüne, schwarz un-

rissene Blätter, zwischen denen rote Beeren herauswachsen.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 580¹⁾.

Die Altäre und die Kanzel gehören teils dem Barock-, teils dem Rokokostile an.

Triumphbalken unter dem Chorbogen (Abb. 184), Christus am Kreuze, unter welchem S. Maria Magdalena kniet, daneben links S. Maria, rechts S. Johannes, spätgotisch. Am Balken eine schwer lesbare Inschrift. Die alte Bemalung 1891 übertüncht.

Chorgestühl (Abb. 184), einfach spätgotisch. Auf einer Füllung der Vorderwände der Name und das Wappen des Bischofs Johannes VII. Lubranski von Posen (1498--1520).

Drei spätgotische Hochreliefe aus Sandstein:

1) Brustbild Gottvaters (Abb. 185), in langem, lockigem Haar und Bart, eine Krone auf dem Haupte, die Rechte segnend erhoben, in der Linken einen Reichsapfel haltend. Die halbkreisförmig geschlossene Tafel wird von einem wellenförmigen, den Wolkenkranz andeutenden Ornament umrandet. Von einem, in einer größeren deutschen Schule gebildeten Steinmetz. Innen über dem (modernen) Eingänge zum südlichen Seitenschiff.

2) Sinnbild des heiligen Geistes, in der Art des oben genannten Werkes, jedoch von quadratischer Gestalt. Innen über dem (ebenfalls modernen) Eingänge zum nördlichen Seitenschiff.

3) Das Abendmahl Christi (Abb. 186). An der hinteren Seite des Tisches sitzt in der Mitte Christus, zu beiden Seiten die Jünger; der durch Geldbeutel bezeichnete Judas allein auf der vorderen Seite; auf dem Tische das zubereitete Lamm. Der Herr hält mit seiner Linken den sich ihm anschmiegenden Johannes und reicht mit der Rechten dem Judas den Bissen hin. Derbe Arbeit eines einheimischen Handwerkers. 1,90 m lang, 42 cm hoch. Ehemals aufsen am Chore, jetzt an einem Pfeiler des südlichen Seitenschiffes eingemauert.

¹⁾ Die von Nowag erwähnten „gemalten Flügel eines Altarschreines aus dem 15. (?) Jahrhundert“ sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

*Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber (Abb. 187), um 1370 gefertigt, 21,5 cm hoch. Der Fuß rund, der Knauf sechsteilig, die Schale kegelförmig,



Abb. 181. Inneres der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

mit teils stilisiertem, teils naturtreuem Blattwerk bedeckt. Auf dem Rande des Fußes in Großbuchstaben:

*Dominus Thomas, plebanus de Sroda, custos Gnesnensis,
istum kalicem comparavit* 1).

1) Pfarter Thomas von Schroda wird in den Jahren 1369—1375 urkundlich genannt. J. Korytkowski, *Pracaci i kanonicy katedry metropolitalnej Gnieznieńskiej* IV, S. 91 und 535.

Um die Schale in Kleinbuchstaben:

Venite, comedite panem et bibite vinum, quod miscui vobis ¹⁾.

Der Hintergrund des ersten Schriftbandes sowie verschiedene Teile des Blattwerks waren ehemals mit blauem Schmelz gefüllt.

Vier andere Kelche aus dem 17. Jahrhundert, einer derselben 1680 geschenkt.



Abb. 185. Schroda. Gottvater.

Glocke, 1,50 m Durchmesser, 1633 gegossen.

Grabstein des Ambrosius Pampowski, Woiwoden von Sieradz, † 1510 (Abb. 188); im südlichen Seitenschiffe. Der Verstorbene mit der Panzerrüstung angethan, stehend dargestellt. Zwischen den Wappen Gozdawa, Kotwicz, Habdank und einem vierten, nicht polnischen Wappen die Umschrift:

*Hic jacet magnificus dominus Ambrosius Pampozsky,
patatinus Siradiensis, qui obiit A. D. M. 510.*



Abb. 186. Schroda. Abendmahl Christi.

Die Gostomskische Grabkapelle (Abb. 182) in der Ecke zwischen dem Chore und dem südlichen Seitenschiffe ist ein achteckiger Kuppelbau

¹⁾ Sprüche Salomonis 9, 5.

im Stile der italienischen Spätrenaissance. Die Walmkuppel hat gefällige Stuckdekoration mit den Wappen Nałęcz, Leliwa, Ogończyk und Ostoja. Das marmorne Portal im Chore wird von zwei toskanischen Säulen mit Gebälk umrahmt und von einer zweiflügligen *Bronzethür (Abb. 189) verschlossen. Diese zeigt eine durchbrochene Arbeit mit dem Rollwerk der deutschen Renaissance; jeder Flügel ist aus zwei, auf dem Mittelstege vernieteten Feldern zusammengesetzt. In der Mitte der beiden oberen Felder die Wappen Nałęcz und Leliwa. Auf den oberen Rahmenstücken die Buch-

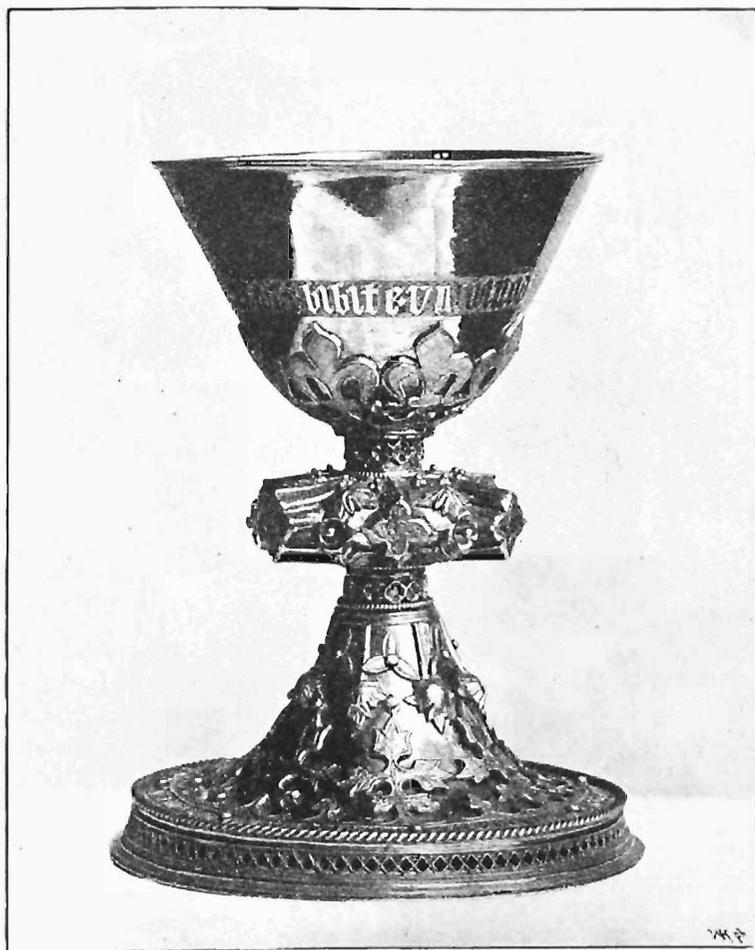


Abb. 187. Kelch der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

staben und die Jahreszahl: *ZG. W.P.S.S. 1598*. Auf den unteren nennt sich Christoph Oldendorf aus Danzig als der Gießer, auf dem linken Flügel (vom Innern der Kapelle aus gesehen):

Divino auxilio fudid (!) me Christof Oldendorf Gedanensis.

Auf dem rechten Flügel:

Mit Gottes Hilfe gos mich Christof Oldendorf zu Danszih.

Altar der Kapelle, aus Holz, im Stile der deutschen Spätrenaissance.

Gegenüber das Doppelgrab, welches Hieronymus Gostomski seiner Schwiegermutter Anna Ostroróg, Gemahlin des Prokop Sieniawski, Truchsefs von Lemberg, † 1584 und seiner Gattin Ursula † 1598 setzte. Architektonischer Aufbau aus buntem Marmor in den Formen der italienischen Spätrenaissance; von den beiden Bildtafeln wurde anscheinend nur die der Gattin ausgeführt.

Rechts vom Altare das kleinere Wandgrab des Knaben Sigismund Stadnicki, Sohn des Adam Stadnicki von Zmigrod, Starosten von Kolo, und



Abb. 188. Schroda. Grabstein des A. Paukowski.

der Anna Gostomska, von König Sigismund III. aus der Taufe gehoben; gewidmet von seinem Oheim Hieronymus Gostomski; ohne Datum. Im Stile des vorigen Grabmals.

Das 1479 gegründete Dominikaner-Kloster (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. I, S. 319) war ein unbedeutender Ziegelbau nahe der Stadtmauer. An seine Stelle trat 1880–81 die neue evangelische Pfarrkirche mit ihren Gartenanlagen.

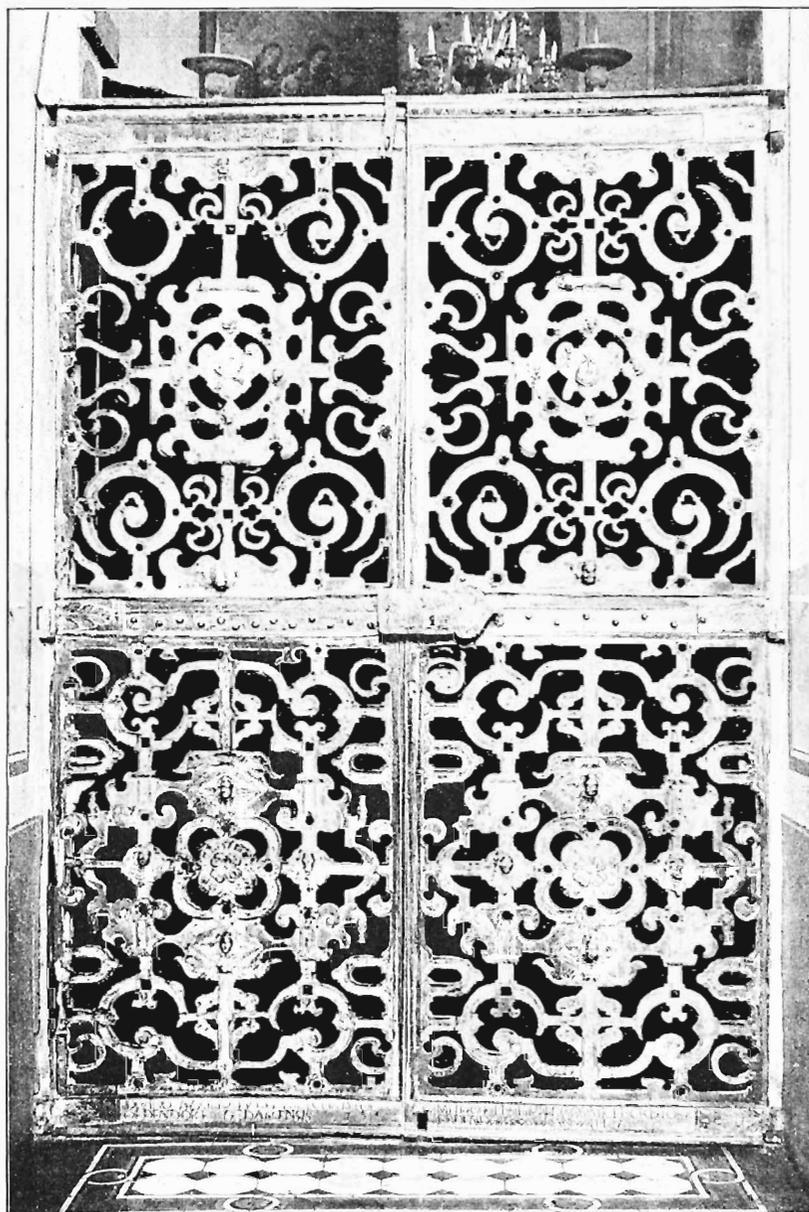


Abb. 189. Bronzethür der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

Groß-Siekierki, Gutsbezirk 5 km westlich von Kostešín, ehemals im Besitze des Posener Jesuiten-Kollegiums.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1011).

Einschiffiger Holzbau; im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor; im Westen ein Turm mit gefälliger Haube; 1762 ausgeführt (Korytkowski II, S. 106).

Snieciska, Dorf 7 km südwestlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Joseph.

Im Mittelalter gegründet. Der 1767 erneuerte Holzbau (Korytkowski II, S. 235) wird durch einfache Pfosten in ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe geschieden; das Mittelschiff verlängert sich westlich zu einem rechteckigen Raume für den Hochaltar. Ein Turm fehlt.

(Glocken: 1) 85 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse unverständliche Minuskelschrift.

2) 55 cm Durchmesser. Nahe der Krone die Jahreszahl 1444, darunter die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. O. s. martyr.*

3) 60 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Umschrift:

Vigilate et orate, quoniam nescitis, quando dominus venit.

Michael Richter. Anno domini 1615.

Tulce, Dorf 12 km südöstlich von Posen, an der alten Strafse nach Schroda gelegen.

Kirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die 1363 zum ersten Male urkundlich genannte Kirche (Cod. dipl. No. 1196) war ursprünglich ein spätromanischer Ziegelbau, dessen Schiff 8,50 m und dessen geviertförmiger Chor 5,20 m Breite maß. Schiff und Chor hatten schon von Anfang her nur Holzdecken. In der Südmauer des Schiffes ist eine vermauerte Rundbogen-Thür, in der Ostmauer des Chores sowie in der Nordmauer des Schiffes je ein vermauertes Rundbogen-Fenster mit schräger Leibung erhalten. Im Verbaude der Ziegel wechseln meist zwei Läufer mit einem Binder. In der Barockzeit wurde die Kirche neu ausgebaut und auf der Westseite, doch nicht in der Breite des alten Schiffes, verlängert.

Zwei kleine spätgotische Holzstandbilder, S. Dorothea und S. Barbara, im nördlichen Seitenaltare.

Silberne, teilweise vergoldete Monstranz, 83 cm hoch. Ueber dem im 17. Jahrhundert erneuerten Fußse erhebt sich ein spätgotischer dreiachsiger Spitzbau, dessen äußere Pfeiler den mittleren sich schneckenartig anschmiegen. In den beiden Seitenfeldern die Standbilder der Heiligen Stanislaus und Adalbert, umgeben von sechs nackten Engeln mit Märterwerkzeugen; über der Hostie innerhalb eines Fialenkranzes die h. Jungfrau zwischen zwei musizierenden Engeln. Auf der Spitze des aus gewundenem Drahte gebildeten Turmhelmes ein Kruzifix.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance. Am Sockel drei Rundbilder, S. Maria, S. Joseph, S. Stanislaus und S. Adalbert; an der Schale drei andere, der an die Säule gebundene und der das Kreuz tragende Heiland, sowie die Kreuzigungsgruppe. Unbekannter Meisterstempel.

Zwei Meßskännchen nebst Schlüssel, Silber, 17. Jahrhundert. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel .

Pacificale, 40 cm hoch, Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Sechs einfache Zinnleuchter, 1747.

Einfacher Weihwasserstein, Granit, 16. Jahrhundert.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser. Am Halse in gotischen Kleinbuchstaben die Umschrift: *Sancta Maria ora pro nobis. 1536.*

2) 70 cm Durchmesser, 1669 für die Kirche in Tulce gegossen.

Grabstein des Leonhard Modrzewski † 1594. Der mit seiner Rüstung bekleidete Verstorbene aufrecht stehend dargestellt, in den Ecken die Wappen Grzymala, Korzbok, Jastrzebiec und Nalecz. Grauer Marmor; 80 cm breit und 1,70 m hoch; gegenwärtig im Triumphbogen vermauert.

Sandstein-Säule auf dem Friedhofe, ehemals vor dem Pfarrgebäude, Spätrenaissance. Ueber dem toskanischen Kapitäl ein viereckiger Aufsatz mit den Reliefs der Peinigung, der Kreuztragung und der Kreuzabnahme, sowie dem gekreuzigten Heiland zwischen zwei knieenden Geistlichen. Am Schaft die Wappen beider in eingegrabener Zeichnung.

Usarzewo, Dorf 14 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 991).

Kunstloser Fachwerkbau von 1749, 1869 mit einem Turme versehen (Korytkowski II, S. 107).

Zwei Glocken, die eine spätgotisch von 1519, die andere 1753 von Johann Zacharias Neuberdt in Posen gegossen.

Wenglewo, Dorf 4 km nördlich von Pudewitz.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Im Mittelalter gegründet. Kleiner Holzbau mit dreiseitig geschlossenem Chöre, 1818 erneuert.

Holzstandbild, S. Maria, ursprünglich zu einer Kreuzigungsgruppe gehörig, von schlanken Verhältnissen, bessere Arbeit der Spätgotik; jetzt übertüncht und im linken Nebenaltare aufgestellt; 1,30 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1641 geschenkt.

Zwei spätgotische Glocken: 1) 71 cm Durchmesser, um den Hals in Kleinbuchstaben: *Hoc opus in honorem dñe Katherine est. 1527.*

2) 58 cm Durchmesser, ohne Inschrift, um den Hals zwei über natürlichen Bindfäden geformte Schmüre.

Winnagora¹⁾, Dorf 2 km westlich von Miloslaw, Kreis Wreschen.

Boleslaus, Herzog von Großpolen, schenkte das Dorf 1250 dem bischöflichen Stuhle in Posen, von welchem es noch im Laufe des 13. Jahrhunderts mit Neumarkter Recht bewidmet wurde.

¹⁾ Winnagóra. Weinberg.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Kirche wurde von den Posener Bischöfen nach Erwerbung des Dorfes gegründet. Eine Urkunde des Bischofs Andreas I. aus dem Jahre 1305 behandelt ihr Vermögen (Cod. dipl. No. 896).

Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit nach Norden gerichtetem Chore, zu dessen Seiten zwei Sakristeien. 1766 gebaut und geweiht (Korytkowski II, S. 162).

Spätgotischer Taufstein aus Granit, einfach kelchförmig. Der geschmützte Holzdeckel aus dem 17. Jahrhundert.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber. Ueber der Hostienbüchse fünf an einander gedrängte Türmchen mit den Figuren des auferstandenen Heilands sowie der Heiligen Barbara und Katharina. Auf dem Fusse graviert S. Anna selbdritt, S. Martin, S. Georg und S. Margarete. Der Knauf im 17. Jahrhundert erneuert. Ohne die jetzt fehlende Spitze des Mitteltürmchens 80 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit je drei kleinen Reliefbildern aus der Leidensgeschichte des Herrn, am Fusse (Fußwaschung, Abendmahl, Oelberg) und an der Schale (Auferstehung, Erscheinung in Emmaus, Himmelfahrt).

Glocken: 1) 73 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift:
O rex glorie veni cum pace.

2) 62 cm Durchmesser, spätgotisch, neuerdings unter Beibehaltung der alten Minuskel-Umschrift umgegossen:

Sancta Maria ora pro nobis. Anno 1535.

3) 38 cm Durchmesser, von dem Posener Gießer Christian Heinrich Witte. Um den Hals:

Gofss mich C. H. W. in Posen anno 1738.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten der mehrfach beschriebenen Art oder neuere Ziegelbauten.

KREIS WRESCHEN.

Die katholischen Pfarrkirchen des Kreises Wreschen sind mit Ausnahme derjenigen in Wreschen, Miloslaw und Biechowo kunstlose Holzbauten, welche im 19. Jahrhundert zum Teile als Ziegelbauten erneuert worden sind.

Biechowo, Dorf 9 km südlich von Wreschen, ehemals Mittelpunkt einer Kastellanei.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Patron: der Staat.

Die Kirche wird urkundlich 1390 genannt (Cod. dipl. No. 1903). Von 1719 bis 1809 war sie mit einer Philippiner-Niederlassung besetzt. 1734 begann der Grundherr des Dorfes einen Neubau, welcher um 1750 (Jahreszahl an der Hauptfront) vollendet wurde.

Geputzter Ziegelbau, dreischiffige, mit Stutzkappen überwölbte Hallenkirche. Das Mittelschiff halbrund geschlossen. Ueber den beiden östlichen Joche der Seitenschiffe eine Empore. An der Westseite die Orgelempore. Ausbau in gewandten Formen des Überganges von Barock zum Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch vom 15. Jahrhundert. An der Schale und dem Knaufe Reste von Zellenschmelz; am Knaufe sechs vierblättrige Rosen. Auf den Flächen des Fußes in gravierter Zeichnung, ehemals auf Schmelzgrund die vier Kirchenväter, S. Andreas und S. Margarete.

Von geringerem Werte die barocke Monstranz und zwei Kelche, der eine Spätrenaissance, der andere barock mit dem Stempel GW.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Antependium, barock, Bandwerk und Zweige in Plattstich, auf neuen Stoff übertragen.

Graboszewo, Dorf 14 km südöstlich von Wreschen.

Katholische Pfarrkirche S. Margarete.

Der Pfarrer wird 1394 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 367).

Blockholzbau, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Schiff mit flacher Decke, der geradlinig geschlossene Chor mit Tonnen-

gewölbe; auf seiner Nordseite die Sakristei. Vor der Westseite des Schiffes ein Fachwerkturn.

Taufstein, Granit, spätgotisch, von einfacher kelchförmiger Gestalt.

Zweisitzige Bank. Die hohe Rückwand farbig bemalt, mit Renaissance-Ornamenten, vier Wappen und der Inschrift:

Vilibordus Mlodziejewski etatis sue fecit vel construxit 65., anno domini 1588.

Kelch aus getriebenen Silber, barock, mit kräftigem Blattwerk. Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel B (?).

Miloslav, Stadt 15 km südlich von Wreschen, Station der Eisenbahn Gnesen-Jarotschin, erscheint gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts im Besitze deutschen Stadtrechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Der Pfarrer wird 1393 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 301).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. Neuerdings durchgreifend umgebaut.

Hochaltar, Spätrenaissance, in dreigeschossigem Aufbau, mit den Standbildern S. Mariä, der Erzengel Michael und Gabriel sowie der Diözesanheiligen Stanislaus und Adalbert. In der Barockzeit einige Teile ergänzt.

Monstranz aus vergoldetem Silber. Spätgotischer Spitzbau, in der Barockzeit mit einer Strahlensonne eingefasst und mit neuem Fuße versehen.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 26,5 cm hoch, in guten Formen vom Anfange des 17. Jahrhunderts. 2) 24,5 cm hoch, barock, Stempel WB.

Skarboszewo, Dorf 17 km östlich von Wreschen, gelangte 1188 in den Besitz des Klosters Lomd und wurde 1282 an den bischöflichen Stuhl von Posen ausgetauscht.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Staat.

Blockholzbau, vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Das Schiff mit flacher Decke, der geradlinig geschlossene Chor mit Tonnengewölbe; auf seiner Nordseite die Sakristei.

Der Hochaltar und der Taufstein Renaissance vom Ende des 16. Jahrhunderts, Arbeiten eines einheimischen Holzschnitzers. Im Hochaltare ein spätgotisches Bildwerk, S. Maria mit dem Kinde sitzend, ihr gegenüber S. Anna, im Hintergrunde S. Joseph und drei Männer; darüber die Taube und Gottvater.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1620 geschenkt, dreitürniger Spitzbau der Spätrenaissance.

Mittelgroße Glocke, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini 1541.

Ueber und unter dem Schriftbände Renaissance-Ornamente, welche auf den Meister der Glocke von 1539 in Chojnica deuten.

Staw, Dorf 13 km östlich von Wreschen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Der Pfarrer wird seit 1391 wiederholt urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 126a).

Blockholzbau, im 18. Jahrhundert erneuert und 1780 geweiht (Korytkowski I, S. 142). Einschiffig, der Chor dreiseitig geschlossen, auf seiner Nordseite die Sakristei, vor der Westseite ein Fachwerkturm.

Die beiden Nebenaltäre des Schiffes in guten Rokokoformen.

Altar der Kapelle auf der Nordseite des Schiffes in guter Spätrenaissance.

Wandspindchen in der Sakristei, ammutige Arbeit des 15. Jahrhunderts. Die Vorderansicht und die beiden Seitenansichten mit geschnitztem Maßwerk bedeckt. Vermutlich zur Aufbewahrung der Monstranz bestimmt.

Zwei Weihwassersteine, spätgotisch, von einfacher kelchartiger Gestalt.

Silberne Monstranz, der Fuß Spätrenaissance von 1634, der Oberbau schlecht barock erneuert.

Stralkowo, polnisch Strzalkowo, Dorf 17 km östlich von Wreschen, Endpunkt der Bahnlinie Posen-Stralkowo.

Katholische Pfarrkirche S. Dorothea.

Der Pfarrer wird 1397 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 1061).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, um 1640 erneuert und 1645 geweiht (Korytkowski I, S. 142). Der Ausbau ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1681.

Kasel, Silbergewebe, mit Streublumen und Blumengefäßen, 17. Jahrhundert, vermutlich aus einer polnischen Fabrik. Aus ähnlichem Stoffe die Kappe und der Besatz eines Pluviale.

Wreschen, polnisch Września, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlinien Posen-Stralkowo und Gnesen-Jarotschin.

Ehemals mittelbar, seit 1357 als Stadt genannt, nach einem Brande 1671 im Besitze deutschen Rechtes bestätigt.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer des Schlosses Wreschen.

Der Pfarrer wird urkundlich 1390 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 14).

Die Kirche ist ein verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, eine dreischiffige Basilika, deren Mittelschiff die Seitenschiffe bedeutend überragt. Vom Mittelschiffe wird durch einen spitzen Triumphbogen ein dreiseitig endender Chor abgeschieden, hinter welchem die Seitenschiffe einen ebenfalls dreiseitigen, jetzt zu Kapellen und zur Sakristei ausgebauten Umgang bilden. Die Absseiten sowie die Obermauern des Mittelschiffes und des Chores waren ehemals durchweg mit Strebepfeilern besetzt, das Innere jedenfalls gewölbt. Im 17. Jahrhundert erlitt das Bau-

werk eine gründliche Erneuerung. Die Mauern des Chorumganges, ebenso die des Mittelschiffes wurden unter Fortlassung der Strebepfeiler neu aufgeführt; die Absseiten erhielten rippenlose Kreuzgewölbe, Mittelschiff und Chor flache Holzdecken. In den Jahren 1886—87 wurde das Innere einer nochmaligen, zwar mit bedeutenden Mitteln, aber von ungeübten Kräften ausgeführten Wiederherstellung unterzogen.

Die die Schiffe trennenden Pfeiler sind schlicht rechteckig; doch ist es unsicher, wie weit ihre Gestalt noch mittelalterlich ist. Sonst hat sich von ursprünglichen Kunstformen nur wenig erhalten. Das spitzbogige Westportal, obwohl von Verstümmelungen nicht verschont geblieben, zeigt ein abgesetztes Gewände mit dreiteiligen Randstäben. Der Sockel der Außenfronten war aus zwei Ziegelschichten, einem Viertelstabe und einer Kehle darüber, gebildet.

Gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts wurde vor der Westseite des Mittelschiffes ein quadratischer Turm errichtet, welcher den Strebepfeilern und dem Giebel des Mittelschiffes aufgesetzt ist. Der Turm bildet im Erdgeschoss eine gegen Norden und Süden mit Spitzbögen geöffnete, gegen Westen aber geschlossene Halle. Darüber sind auf allen drei Seiten des Turmes je drei schlanke, mit Spitzbögen überdeckte Blenden ausgespart, über diesen wieder je vier Blenden, welche mit gepaarten, auf Kragsteinen ruhenden Flachbögen überdeckt sind. Die Fenster innerhalb dieser Blenden sind teils spitz-, teils rundbogig geschlossen. Die beiden freien Ecken des Turmes sind mit je zwei, in der Richtung der Mauern angelegten, mächtig vorspringenden Strebepfeilern besetzt. Das Mauerwerk des Turmes zeigt einige sich kreuzende, aus glasierten Binderköpfen hergestellte Bänder.

Nowag, Z. f. B. 1872 S. 580.

F. Stabrowski, Fara Wrzesińska. Posen 1887. Sonderabdruck des Kurier Poznański.

Hochaltar, aus Holz geschnitzt, bemalt und vergoldet, zweigeschossiger Aufbau der Spätrenaissance, mit den Oelbildern der Himmelfahrt und der Krönung Mariä sowie den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus, Peter und Paul. Kanzel, Rokoko.

Kruzifix, vermutlich vom ehemaligen Triumphbalken.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Fünf Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance und Barock. Einer derselben vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit dem Stempel der Stadt Posen und dem Meisterstempel WS über einer Lilie.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei getriebene Messingschüsseln, 16. 17. Jahrhundert:

1) 62,5 cm Durchmesser. In der Mitte die Verkündigung Mariä; ringsum zwei Kreise, der innere mit der sechsmaligen, der äußere mit der elfmaligen Wiederholung eines vom Hunde verfolgten Hirsches¹⁾. Das übliche Schriftband fehlt.

¹⁾ Sehr ähnlich der Schlüssel im Dome zu Brandenburg a. H. Bergau, Inventar der Bau- und Kunst-Denkmäler in der Provinz Brandenburg, S. 222 und Fig. 48.

2) 38 cm Durchmesser. In der Mitte wieder die Verkündigung Mariä, ringsum ein Schriftband aus gotischen Kleinbuchstaben.

An der Thür des nördlichen Seitenschiffes zwei schmiedeeiserne Bänder aus der Bauzeit der Kirche.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich um das Jahr 1750 und wurde 1779 selbständig. An die Stelle des alten Putzbaues trat 1894 ein gotischer Ziegelbau. (Bock), Nachrichten über die evangelische Kirche zu Wreschen zur Feier ihres hundertjährigen Jubiläums am 9. November 1879. Wreschen 1879.

Glocke, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1797.

KREIS JAROTSCHIN.

Brzostkow, Dorf 14 km nordöstlich von Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Die Baulasten trägt die Guts herrschaft.

Im Mittelalter gegründet.

Geputzter Ziegelbau in klassizistischen Formen (Abb. 190), 1839 errichtet und 1840 geweiht (Korytkowski II, S. 161). Einschiffig, von rechteckiger Grundform, mit flacher Decke. Neben dem Hochaltare zwei symmetrische Sakristeien mit Emporen. Vor der Westseite eine Säulenhalle, über welcher sich ein Glockenturm aufbaut. Die Altäre und die Wände des Chorraumes mit Stuckmarmor bekleidet.

Silbernes Krenz von einfacher Ausführung, unter dem Gekrenzigten ein zweiter Querbalken mit den Standbildern der vier Evangelisten. Vom Ende des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel ICZ (?).

Dembno, Dorf 14 km nördlich von Neustadt, auf dem linken Ufer der Warthe.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Guts herrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreieckig geschlossen, der Gewölbe beraubt; auf der fensterlosen Nordseite die Sakristei mit altem Tonnengewölbe; an der Südwestecke ein runder Treppenturm. Die ursprüngliche Gestalt durch wiederholte Umbauten verlorben. Eine innen an der Südmauer angebrachte Sandstein-Tafel mit dem Wappen Doliwa und den bischöflichen Abzeichen bekundet, daß der Bau von dem damaligen Besitzer des Dorfes Erzbischof Vincenz II. Kot von Gnesen 1447 ausgeführt wurde: *Hec ecclesia constructa est per Vincentium Kooth, archiepiscopum Gneznensem et primate[m], M^oCCCC^oXLVII^o.*

Von einigen älteren Holzbildwerken bemerkenswert das in einem Seitenaltare aufgestellte spätgotische Kreuzifix, vermutlich das alte Triumphkrenz.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresmarke (Rosenberg No. 450) und Meisterstempel GDN.

*Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch, 1498 von dem Grundherrn Ambrosius Pampowski geschenkt¹⁾. Der untere Teil der Schale mit Blatt-



Abb. 190. Katholische Pfarrkirche in Brzostkow.

werk überfangen. Auf den Feldern des Knaufes der Name Maria. Auf den sechs Flächen des Fußes in graviertem Zeichnung das Wappen Gozdawa, darüber S. Maria mit dem Kinde, ferner S. Barbara, S. Peter, der auferstandene Christus, S. Paul, S. Katharina.

¹⁾ Nach den Pfarrakten; die Jahreszahl auf der Unterseite des Kelches. Der Grabstein des A. Pampowski in der katholischen Pfarrkirche zu Schroda.

Ein anderer spätgotischer Kelch von 1515 wurde an den Posener Dom abgegeben.

Kelch in den üblichen Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Schüssel von getriebenem Silber für zwei Mefskämchen, um 1700. Auf dem Rande prächtiges Rankenwerk. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel MF.

Silberbeschlag eines Mefsbuches, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken hängen unzugänglich.

Gora¹⁾, Dorf 10 km westlich von Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Im Mittelalter gegründet, im 19. Jahrhundert als Ziegelbau hergestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Grundform noch spätgotisch.

Jaratschewo, Stadt 14 km westlich von Jarotschin, 1519 vom Dorfe zur Stadt nach magdeburgischem Rechte erhoben.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Die im Mittelalter gegründete Kirche wurde 1671 als Holzbau (Zakaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 136) erneuert. Im 18. Jahrhundert wurde der Turm, 1843 die Kirche selbst als geputzter Ziegelbau hergestellt.

Einige spätgotische Bildwerke, welche aus der abgebrochenen Kreuzkapelle in die Pfarrkirche überführt wurden, stammen vermutlich von dem Hochaltare jener. Das Mittelfeld desselben stellte jedenfalls die Kreuzigung Christi dar. Zu ihr gehören das jetzt in einem Seitenaltare der Pfarrkirche angebrachte Kreuzifix sowie eine geschmacklos übertünchte Gruppe, die wehklagende Maria, von Johannes und Magdalena gehalten. Die durch den Ausdruck in den Köpfen der Leidtragenden bemerkenswerte Grablegung Christi, welche als Sockelbild des genannten Altares verwendet ist, nahm an dem ursprünglichen Altare vermutlich einen gleichen Standort ein. Vgl. die Bildwerke in Chwalkowo, Kreis Schrimm.

S. Adalbert und S. Stanislaus, Holzbildwerke der Spätrenaissance, im Hochaltare.

Monstranz, Rokoko, Silber, die Strahlensonne vergoldet. Stempel der Stadt Angsburg mit L (1753–55) und Meisterstempel TRD.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel .

Einige Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 93 cm Durchmesser, am Halse:

Me fecit Stephanus Werner Lesnac anno 1733.

2) Zwei kleine spätgotische Glocken, um deren Hals ein Spruchband.

¹⁾ Góra, Berg.

Jarotschin, polnisch Jarocin, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Gnesen, Ostrowo, Oels und Lissa. Ehemals in adeligem Besitze, seit 1257 als Stadt genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Die Baulasten trägt der Besitzer der Herrschaft Jarotschin.

Geputzter, einschiffiger Ziegelbau, im Osten flach dreieckig geschlossen, im Westen ein Turm. Die Umfassungsmauern scheinen, wie das unverputzte Mauerwerk im Innern des Turmes bekundet, auf einen spätgotischen Bau zurückzugehen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Kirche durchgreifend erneuert, mit einem Tonengewölbe mit Stichkappen überdeckt und mit zwei symmetrischen Kapellen erweitert.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, 1728 geschenkt.

Getriebene Messingschüssel mit der Verkündigung S. Mariä und einer Umschrift von gotischen Kleinbuchstaben, 16.–17. Jahrhundert, beschädigt.

Glocken: 1) 66 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Jacob Getz gofs mich anno domini 1607.

2) 23 cm Durchmesser:

Gofs mich Christian Gerstner in Breslaw 1772.

Ruine der Spitalkirche zum h. Geiste.

Spätgotischer Ziegelbau, 1516 errichtet⁹⁾, einschiffig, drei Joche lang, im Osten dreieckig geschlossen. Nur die mit Strebepfeilern besetzten Umfassungsmauern stehen noch; doch war das Innere mit einer Holzdecke, nicht mit Gewölben geschlossen. Die Fenster haben schräge Leibung; die Thüren in der West- und der Südmauer sind mit mehrfachen Rundstäben umrahmt. Auf der fensterlosen Nordseite die Reste einer kleinen Sakristei.

In der Vorhalle des **Schlusses**

die Gipsabgüsse der Grabsteine des Matthias und Martin Sulimowski in der katholischen Pfarrkirche zu Radenz, Kreis Koschmin.

Mieschkow, ehemals Stadt, jetzt Dorf 6 km nordwestlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Posen-Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Lorenz.

Der erste Bau 1290 geweiht (Cod. dipl. No. 616). Geputzter Ziegelbau von 1776, einschiffig, gewölbt, mit rechteckigem Chöre und Westturm.

Standkreuz aus vergoldetem Silber, russische Arbeit, 1800 gefertigt, von einfacher Gestalt. Auf der Vorderseite auf Porzellan gemalt der gekreuzigte Heiland in altertümlicher Auffassung; am Stamme des Kreuzes oben Gottvater, unten ein Totenkopf, am Querbalken Maria und Johannes. Darunter in graviertem Zeichnung Adam und Eva. Vier Stempel: 84, ADII, S. Georg zu Pferde, 1800 AR.

⁹⁾ Diese Jahreszahl steht auf drei Ziegeln eingegraben, einem neben der Südthür und zweien neben der Westthür, von denen der eine nach der Beschriftung verkehrt vermauert wurde.

Neustadt an der Warthe, polnisch Nowemiasto, Stadt 5 km von Bahnhof Falkstätt (Posen-Jarotschin). Ehemals in adeligem Besitze, im Mittelalter als Stadt angelegt.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Neustadt.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1393 genannt (v. Lekszycki, Gradbücher I, No. 1370).

Spätgotischer Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Anlage der katholischen Pfarrkirche in Buin verwandt. Dreischiffige Hallenkirche, mit Sterngewölben überdeckt, vier volle Joche lang, auf der Ostseite in der ganzen Breite dreiseitig geschlossen, so daß im Mittelschiffe noch ein fünftes, trapezförmiges Joch, daneben in den Seitenschiffen zwei dreieckige Joche entstehen. Die achteckigen Pfeiler haben ein aus Platte und Rundstab gebildetes Kämpfergesims. Die Fenster haben einfache schräge Leibung und gemauerten Pfosten; in der Nordmauer treten Blenden an Stelle der Fenster. Die West- und die Südthür sind mit Rundstäben umrahmt. Alle Bögen haben runde oder stumpfspitze Gestalt. Die Breitenmaße der unregelmäßig angelegten Kirche erweitern sich von Ost nach West, das Lichtmaß der Umfassungsmauern von 11,60 auf 13,20 m, das der Pfeiler von 4,50 auf 6,00 m. Die Südwestecke nimmt ein Treppenturm ein. Die Sakristei liegt auf der Nordseite, über ihr eine spätere Empore. Die beiden Giebel über der West- und der Ostmauer der Sakristei zeigen Kielbogen-Blenden mit großen gemauerten Kreuzen; ihre Abdeckungen sind zerstört.

Auf der Südseite baute 1593 der Grundherr Weihbischof Johannes Rozdrażewski eine mit einer Kuppel überdeckte Kapelle. Die Sandsteintafel mit der Bauinschrift ist wie die dem Andenken seiner Mutter 1614 gewidmete Tafel im Sinne der Spätrenaissance umrahmt.

Chorgestühl, teils der Früh-, teils der Spätrenaissance angehörend, mit alter Bemalung.

Einfacher spätgotischer Taufwasserstein.

Maria mit dem Leichnam Christi, derbes Schnitzwerk der Spätgotik.

Kruzifix, 16. 17. Jahrhundert, in einem barocken Seitenaltare, vermutlich das alte Triumphkreuz.

Abendmahl Christi, 16.—17. Jahrhundert, Holzrelief, als Sockelbild in einem barocken Seitenaltare. Christus ist nach mittelalterlicher Ueberlieferung im Begriffe, dem Judas den Bissen zu reichen.

Gottvater, Flachrelief aus Sandstein, Frührenaissance. Ueber dem südlichen Eingange.

An der Südthür des Schiffes und an der Thür der Sakristei einige spätgotische Schmiedebänder.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, 24 : 30,5 cm hoch, 17. Jahrhundert, davon zwei 1651 und 1654 geschenkt.

Silberbeschlag eines Missale von 1741.

Pluviale und drei Kaseln mit barocker Plattstich-Stickerei.

Vier Seidengürtel, davon drei mit den eingewebten Marken:

1) *SLUCK*, 2) *PASCUALIS*, 3) *Ewou Mikonwicz a Constantinopol*.

Glocken: 1) 1,05 m Durchmesser, 1598, unter dem Schriftbände ein Fries sich durchschneidender Rundbögen.

2) 78 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Bartholomeus Koyse me fecit anno domini 1658.

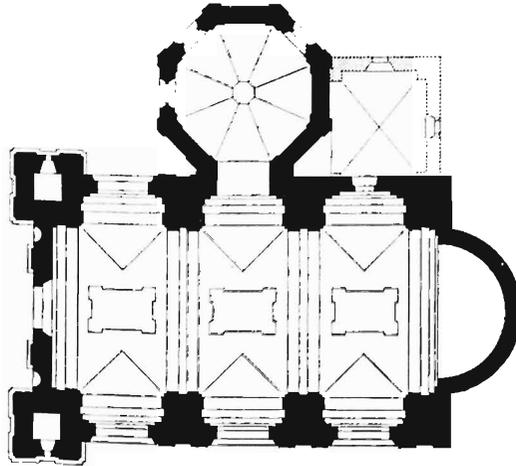


Abb. 191. Kirche in Radlin.

Radlin, Dorf 6 km nördlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Jarotschin-Gnesen.

***Katholische Pfarrkirche** S. Maria und S. Valentin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird bereits in der Urkunde von 1291 genannt, mit welcher der damalige Grundherr die Aussetzung des Dorfes zu deutschem Rechte gestattete (Cod. dipl. No. 667). Ursprünglich zur Pfarrei Mieschkow gehörig, wurde sie 1659 zur Pfarrkirche erhoben und der Neubau 1688 geweiht (nach den Visitationsberichten).

Geputzter Ziegelbau der Hochrenaissance, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 191—194). Die drei Joche des Schiffes sind mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches auf kräftigen, mit korinthischen Pilastern bekleideten Widerlagern ruht, deren Hauptgesims an den Wänden fortläuft. Die Gurte des Gewölbes sowie die Grate der Stichkappen sind mit zarten Rosetten- und Perlschnüren besetzt. Den Hochaltar nimmt eine Halbkuppel-Nische auf.

Die dem mittleren Joche der Kirche auf der Nordseite sich anschließende Kapelle wurde vor dem Bau der Kirche in den letzten Jahren des 16. oder den ersten des 17. Jahrhunderts, mit der Ausführung des Grabmals für den Kronmarschall Andreas Opalinski und seine Gemahlin hergestellt¹⁾. Die

¹⁾ Eine moderne Inschrift im Inneren der Kapelle gibt als Bauzeit das Jahr 1625 an. Jedoch ist der Bau der Kapelle nicht allein auf Grund der Inschrift des Grabmals früher zu setzen.

Kapelle ist achteckig, mit einer durch eine Laterne beleuchteten Walmkuppel überwölbt. Das flach modellierte Stuckwerk der letzteren (Abb. 194) zeigt zwischen Fruchtschnüren eine Musterung zonenweis geordneter Kreise, welche mit den Brustbildern der Evangelisten und vier anderer Heiliger, den Wappenzeichen des Stifters, im übrigen mit Engelköpfen und Rosen

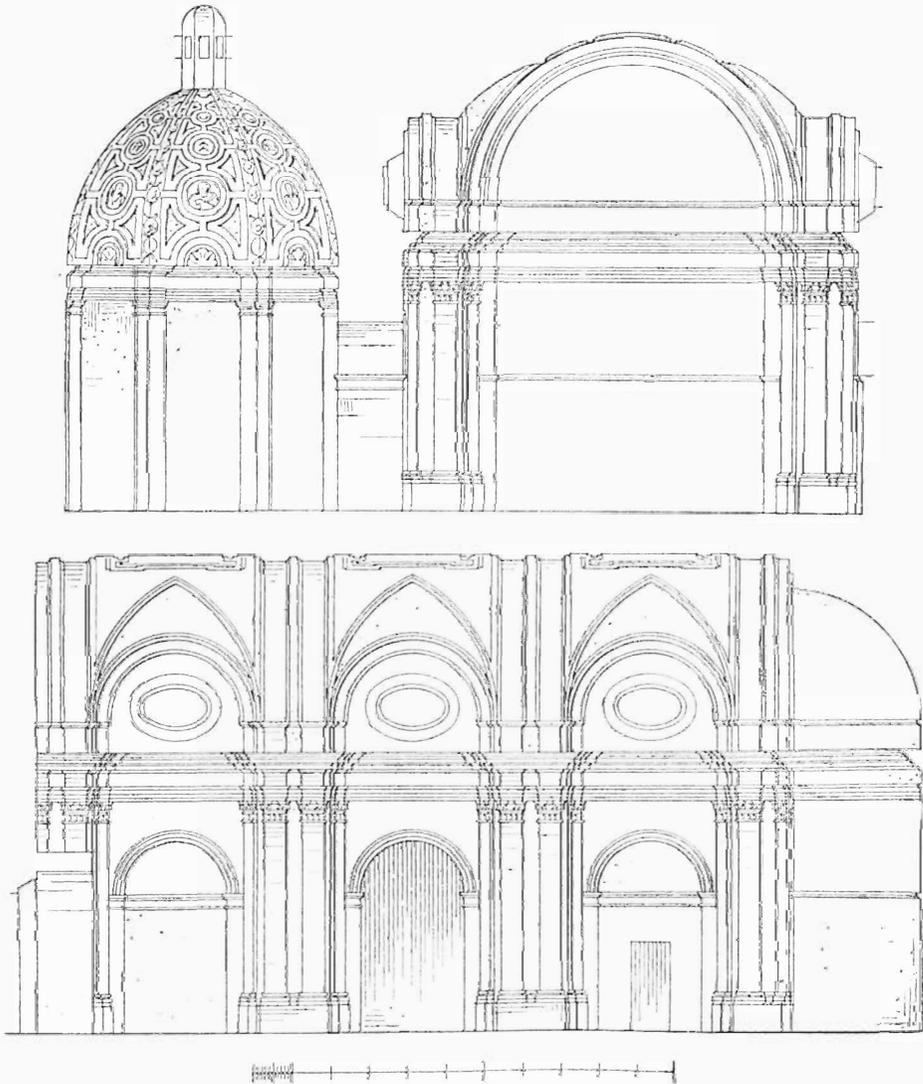


Abb. 192—193. Kirche in Radlin. Quer- und Längsschnitt.
1 : 200.

gefüllt sind. Die Außenfronten der Kirche und der Kapelle sind anspruchslos belassen.

Grabmal für Andreas von Bnin Opalinski, Marschall des Königreichs Polen, † 1593 und seine Gattin Katharina geb. Kościelecka † 1601. Innen sondern es stehen auch im Putze der Außenseiten zwei alte Inschriften mit den Jahreszahlen 1611 und 1614 eingegraben.

an der Nordmauer der Kapelle, von der Witwe errichtet und von den Söhnen Andreas¹⁾ und Lukas nach dem Tode der Mutter vollendet. Unter einer von zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk umrahmten, rundbogigen Nische liegt die Gestalt des Mannes auf einem Sarkophage, tiefer vor demselben die der Frau. Im Bogenfelde ein flaches Rundbild der h. Jungfrau mit dem Kinde. Ueber dem Gebälke das Wappenschild. Rechts und links zwei Nischen für kleinere Standfiguren. Die Architektur und das Ornament in reifen Formen der italienischen Hochrenaissance. Sandstein und roter Marmor. Die Seitenfiguren bei der 1889 stattgehabten Wiederherstellung der Kapelle erneuert.



Abb. 191. Radlin. Von der Kuppel der Kapelle.

Grabmal für Bischof Andreas VI. von Posen (1607—1623), Sohn des vorgenannten Ehepaares. Schlafende Gestalt aus rotem Marmor, unter einer Architektur aus schwarzem Marmor. Von geringem künstlerischem Werte, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Innen an der Südmauer der Kirche, der Kapelle gegenüber.

Altar der Kapelle, Holz, deutsche Spätrenaissance.

Wandgestühl der Kapelle, einfach barock.

Kruzifix hinter dem Hochaltare, Holz, lebensgroß, in edler Haltung, 17. Jahrhundert.

Getriebener kupferner Taufkessel mit Deckel, 1685.

¹⁾ Noch als Propst von Plotzk genannt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber:

1) der Fuß barock, die mit Filigran überfangene Schale älter.

2) 1736 geschenkt, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel SO.

Große Zinnplatte, in rohem Flachrelief den Gekreuzigten darstellend, 17.- 18. Jahrhundert.

Weißes Pluviale mit farbigen und goldenen Baumgruppen orientalischer Auffassung; der Besatz und die Kappe aus roter Seide mit goldgewebten Ornamenten.

Die Glocken hängen unzugänglich.

Die Ruinen des ausgedehnten **Schlusses** stammen von einem vermutlich im Anfange des 17. Jahrhunderts ausgeführten Ziegelbau. An Kunstformen sind, von wenigen Stuckresten der Wände und Gewölbanfänge abgesehen, nur die Sandstein-Umrahmungen dreier Fenster zu bemerken, in den Formen der durch deutsche Einflüsse veränderten italienischen Renaissance.

Zerkow, Stadt 11 km nordöstlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Gnesen-Jarotschin. Urkundlich 1257 noch als Dorf, 1283 als Stadt genannt.

M. W. Łukaszewicz, Strażnica Ostrów i miasto Żerków. Posen 1891.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patrone: die Besitzer der früheren Herrschaft Zerkow.

An Stelle eines älteren Baues im Anfange des 18. Jahrhunderts errichtet. Ueber der Thür zur Sakristei die Jahreszahl 1718.

Einschiffiger, barocker Putzbau, fünf Joche lang, das Innere von guten Verhältnissen. Die vier westlichen Joche mit einem Tonnengewölbe mit Stiehkappen, das fünfte Joch mit einer flachen elliptischen Zwickelkuppel bedeckt, welcher sich östlich eine breite Nische mit einer Halbkuppel anlehnt. An den Bauteilen gefälliges Stuckwerk.

Aus der Bauzeit der Kirche der Hochaltar und zwei Nebenaltäre, mit reichem Schnitzwerk umrahmt, sowie die Kanzel.

Hölzerner Taufkessel mit Deckel aus getriebenem Kupfer, 1646.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel MF.

Dieselben Stempel kehren wieder auf einem schmucklosen Kelche sowie auf zwei Messkännchen und der zu diesen gehörigen Schüssel. Letztere gleicht bei etwas kleineren Abmessungen der in Dembno befindlichen Schüssel aus der Werkstatt desselben Goldschmieds.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, der ältere 1632 gekauft.

Großer Speisekelch aus vergoldetem Silber, Rokoko, mit drei Stempeln, Stadt Breslau (Johanneskopf), G und MA.

Silbernes Standkreuz, Rokoko, Stempel von Breslau, G und HAASE.

Silbernes Pacificale, barock, Stempel von Lissa, 14 und ICS.

Zwei kleine gegossene Messingleuchter, Ende des 17. Jahrhunderts.

Die große, 1632 gegossene Glocke von 92 cm Durchmesser zeigt die Buchstaben auf Plättchen hergestellt.

In einer Kapelle auf der Nordseite zwei Grabmäler für Johannes und Andreas Roszkowski Grafen Górka † 1613 und 1615, architektonisch umrahmte Wandnischen aus rotem Marmor mit den liegenden Gestalten der Verstorbenen.

Ebendasselbst drei Säрге aus schwarzem Marmor, welche der Grundherr Matthias Radomicki, Woiwode von Inowrazlaw¹⁾, für seine Mutter, seinen 1690 verstorbenen Bruder und seine 1709 verstorbene Tochter in gleichen Formen fertigen ließ.

¹⁾ 1726 wurde er Woiwode von Posen. Herbarz polski I. S. 171.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten oder neue Ziegelbauten.

KREIS PLESCHEN.

Die katholischen Pfarrkirchen des Kreises Pleschen sind mit Ausnahme derjenigen in Pleschen, Sowina und Goluchow kunstlose Holzbauten, welche seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts zum Teil als Ziegelbauten erneuert worden sind.

Goluchow, Dorf 11 km südöstlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Guts Herrschaft.

Die Kirche wurde im Mittelalter gegründet, vielleicht von dem Kloster Olobok, welchem das Dorf im 13. Jahrhundert gehörte. Im 16. Jahrhundert wurde sie unter der Herrschaft der Familie Leszczynski protestantisch, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der katholische Gottesdienst aber wieder hergestellt.

Geputzter Ziegelbau, von der Familie Leszczynski errichtet, deren Wappen mit der Jahreszahl 1612 am Chorgewölbe angebracht ist. Einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore, nur an den Ecken desselben mit Strebepfeilern besetzt. Schiff und Chor haben Tonnengewölbe mit Stiehkappen. Die ebenfalls tonnengewölbte Sakristei auf der Nordseite liegt, dem allgemeinen Gebrauche entgegen, nicht neben dem Chore, sondern neben dem Schiffe. Die Thür auf der Südseite des Schiffes hat eine Sandstein-Umrahmung in einfachen Renaissanceformen. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut und vor der Westfront ein Turm errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in gutem Barock, am Sockel die Bilder der Evangelisten. Stempel der Stadt Augsburg und unbekannter Meisterstempel.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel T.L.S.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Renaissance der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Pacificale, Silber, teilweise vergoldet, kreuzförmig, aus derselben Zeit.

Außen am Chore Grabtafel für den vielleicht beim Bau der Kirche oder des Schlosses beschäftigten Maurer Anton Lamsit † 1622:

Hic situs est Antonius Lamsit, murarius, quem alumnus suum ecclesia agnovit et laeta excepit, anno a Christo nato 1622 die Octobris 6., aetatis suae 6. .

Das **Schloß** geht ebenfalls auf einen Bau der Leszczyńskis zurück; es setzt sich gegenwärtig aus drei, einen viereckigen Hof umschließenden Flügeln zusammen, wurde aber unter seiner derzeitigen Besitzerin Gräfin Działyńska unter Benutzung von Vorbildern der französischen Renaissance durchgreifend erneuert und zur Unterbringung ihrer ansehnlichen, früher in Paris aufgestellten Sammlungen eingerichtet. Diese begreifen neben einer Bibliothek, Kupferstichen und Oelbildnissen hauptsächlich kunstgewerbliche Arbeiten des klassischen Altertums sowie des Mittelalters und der Renaissance, letztere meist französischer Herkunft. Von dem ursprünglichen Gebäude stammt die auf toskanischen Säulen ruhende Bogenhalle im Hofe, während im Innern ein Thürgewände von 1557 sowie zwei Kamine von 1619 über die Baugeschichte Aufschluß geben.

M. Sokółowski, Goluchów. Przegład Polski. Bd. 80. Krakau 1886. S. 197.

Jean de Witte, Description des collections d'antiquités conservées à l'hôtel Lambert. Paris 1886. Kl. Fol. (Behandelt die antiken Vasen, Terrakotten, Bronzen u. s. w.)

Gorzno, Dorf 17 km südlich von Pleschen.

Katholische Kirche S. Matthäus, ehemals Pfarrkirche, in neuerer Zeit nach Szezury, Kreis Ostrowo, eingepfarrt.

Einschiffiger Blockholzbau, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer, seines Helmes beraubter Turm. 1755—57 errichtet (Korytkowski I, S. 125).

Drei Holzstandbilder aus dem Mittelschreine eines spätgotischen Altares, S. Maria mit dem Kinde zwischen S. Johannes dem Täufer und S. Johannes dem Evangelisten. Uebertüncht.

Monstranz, Silber, Spätrenaissance, dreitürmiger Spitzbau, 70 cm hoch.

Lenartowitz, Dorf 2,5 km östlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

1446 gegründet. Holzbau, aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor bestehend, 1758 errichtet (Korytkowski I, S. 132).

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, laut Jahreszahl auf dem Wappenschild des Fußes 1610 gefertigt.

Pleschen, polnisch Pleszew, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg, als adelige Stadt im Mittelalter angelegt.

Die evangelische Pfarrei wurde 1794 gegründet.

Festschrift zur Feier des 100 jährigen Bestehens des evangelischen Kirchensystems Pleschen. Pleschen 1894.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Der Pfarrer wird urkundlich 1393 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1370). Geputzter Ziegelbau, unter Benützung eines spätgotischen Baues mit rechteckigem Chore und tonnengewölbter Sakristei (J. de Lasco, lib. benef. II, S. 51) im 19. Jahrhundert erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1765.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Stempel von Fraustadt und Meisterstempel MR.

Sobotka, Dorf 14 km südöstlich von Pleschen.**Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.**

Patron: die Gutsherrschaft.

Ein Gabriel, Pfarrer von Sobotka und Domherr zu Gnesen, wird unter den Zeugen einer Urkunde vom Jahre 1301 genannt (Cod. dipl. No. 845).

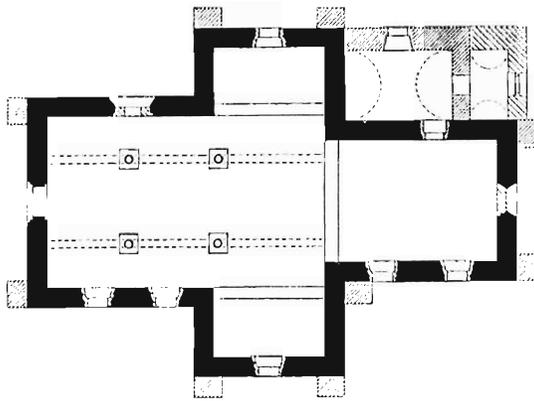


Abb. 195. Kirche in Sobotka.

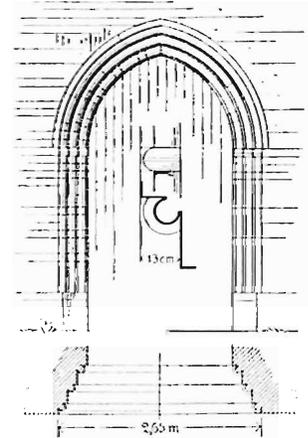


Abb. 196. Portal. 1:100.

Um diese Zeit scheint auch die Kirche als ein frühgotischer Ziegelbau (Abb. 195) mit 8,80 m breitem Schiff, zwei schmälere Kreuzarme und rechteckigem Chore entstanden zu sein. Das Innere hatte ursprünglich durchweg Holzdecken; die Strebepfeiler des Aeußeren sowie die tonnengewölbte Sakristei gehören der Spätgotik, das Tonnengewölbe des Chores der Spätrenaissance an. Im Ausgange des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche einer Neugestaltung unterzogen, die Sakristei erweitert und das Schiff mit vier Holzsäulen in drei Schiffe zerlegt; alle Fenster wurden erneuert und die Westfront des Schiffes sowie die beiden Fronten der Kreuzarme mit hohen geschweiften Giebeln ausgestattet. Genauer wird diese vierte Bauzeit durch die Jahreszahlen 1783, 1786 und 1790 an der Sakristei und dem nördlichen Kreuzarme bestimmt.

Von mittelalterlichen Einzelformen ist auf der Nordseite des Schiffes ein vom ursprünglichen Bau stammendes Portal erhalten, dessen Rundstäbe am Kämpfer wulstartige Ringe tragen (Abb. 196). Wie dieses, so sind auch das überputzte Westportal und der Chorbogen noch spitz gestaltet. In dem

frühgotischen Mauerwerk wechseln je zwei Läufer mit einem Binder, in dem spätgotischen nur je ein Läufer mit einem Binder, während das Mauerwerk des 18. Jahrhunderts den modernen Verband aufweist. Am Ostgiebel sind alle drei Arten des Mauerwerks mit den jeweiligen Giebellinien über einander erkennbar.

Die vier Nebenaltäre und die Kanzel barock geschmückt.

Taufstein aus schwarzem Marmor, 1675.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 1682, Stempel IZ.

Zwei Kelche der Spätrenaissance, der reichere von 1637. Ein dritter Kelch, dessen Schale von einem Standbilde S. Josephs getragen, 1773 geschenkt.

Pacificale, das Kreuz aus dem 16. Jahrhundert, der Fuß vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kaseln, mit Benutzung von Silberbrokat-Gürteln hergestellt. Die eine, an welcher nicht nur die Seitenstücke, sondern auch die Säule aus solchen bestehen, zeichnet sich durch vortreffliche Erhaltung aus.

Die große Glocke wurde 1558 gegossen. Die zweite trägt am Halse die Umschrift: *Johann Gottlieb Nerger gus mich anno domini 1779*.

Sowina, Dorf 7 km südlich von Pleschen, seit 1136 unter den Besitzungen des Gnesener Domes genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Verkündigung S. Mariä.

Die Kirche wird urkundlich 1327, der Pfarrer 1381 genannt (Cod. dipl. No. 1078, 1786 und 1787).

Kleiner Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore. An den Altarschranken die Jahreszahl 1685.

Große silberne Monstranz, Spätrenaissance, dreitürmiger Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Adalbert und Stanislaus, oben ein Kreuzifix. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel IW.

Aus derselben Zeit ein gefälliger, vergoldeter Kelch.

Tursko, Dorf 9 km östlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, dreischifflige, gewölbte Basilika mit Westturm, 1777-86 ausgeführt.

T. Basinski, Dzieje cudownego obrazu n. Maryi Panny i kościoła w Tursku. Gnesen 1882.

Zwei silberne Meßskännchen, Rokoko, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Marke O und Meisterstempel TA.

Glocke, 45 cm Durchmesser, aus dem 14. Jahrhundert, am Halse in Majuskeln die Umschrift: *O rex glorie pene*¹⁾.

¹⁾ Die letzten Buchstaben vermutlich eine Verstümmelung der Worte: *veni cum pace*.

KREIS KROTOSCHIN.

Der Kreis Krotoschin wurde 1887 in die Kreise Krotoschin und Koschmin geteilt.

J. Łukaszewicz, Krótki historyczno-statystyczny opis miast i wsi w dzisiejszym powiecie Krotoszyńskim od najdawniejszych czasów aż po rok 1794. Posen 1869. 2 Bände.

Benice, Dorf 7 km nordwestlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die Kirche wurde im Mittelalter gegründet, im Anfange des 17. Jahrhunderts zugleich mit der in Rozdrażewo erneuert und mit ihr 1644 geweiht (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 152.).

Einschiffiger Ziegelbau der Renaissance. Das Schiff zählt drei Joche, der einjochige Chor ist dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite liegt die Sakristei; Schiff, Chor und Sakristei sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, welche im Schiffe auf Wandvorlagen mit einfachen Kämpfergesimsen ruhen. Der Westseite des Schiffes ist ein Turm vorgelegt. Der Ziegelverband der Fronten ist der der Neuzeit. Alle Bögen der Kirche sind halbrund, diejenigen des Turmes zum Teile flach gestaltet. Die Fenster der Kirche haben schräge Leibung und einen gemauerten Mittelpfosten. In dem Triumphbogen liegt ein Balken mit dem Gekreuzigten zwischen zwei Engeln. Der einfach gegliederte, geputzte Ostgiebel des Schiffes zeigt Reste von Sgraffitomalerei.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1759 beschafft, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), G und 10.

(Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch, 1447, am Halse:

Anno domini M^oCCCC^oXLVII.

2) 47 cm Durchmesser, Renaissance, 1566.

Grabstein der Anna Rozdrażewska geb. Łukowska, der Stifterin des Neubaus der Kirche. Die Verstorbene ist nach deutscher Art stehend dargestellt; auf dem Rande ein ausgestochenes Blattformament. Von der umfen angebrachten polnischen Inschrift ist nur noch der Anfang lesbar.

Kobylin, Stadt 13 km westlich von Krotoschin, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Kobylin wurde als eine mittelbare Stadt 1303 nach Neumarkter Recht angelegt und erhielt 1630 ein evangelisches Pfarrspiel.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. I, S. 1 ff.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer von Baschkow.

Die Kirche wurde 1289 auf Ansuchen des damaligen Grundherrn von Erzbischof Jakob II. von Gnesen gegründet (Cod. dipl. No. 638).

Spätgotischer Ziegelbau, 1518 geweiht (Łukaszewicz, a. a. O. S. 179). Ein-schiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein Turm, auf der Südseite des Chores die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei nebst Schatzkammer. Der Ausbau in den Formen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die mit Figuren und Ornamenten bemalte, von 1517 datierte Holzdecke über dem Chore wurde in den letzten Jahren beseitigt.

M. Sokołowski, O dekoracji wewnętrznej drewnianych kościołów. Krakau 1884. S. 5.

Gemälde des Hochaltars, von einem Dreiflügelaltare der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, darstellend die Legende des h. Stanislaus, in Oel auf Holz gemalt.

<p>Linker Flügel: Innenseite: S. Stanislaus verkauft das Gut Piotrowin. Der erweckte Besitzer von Piotrowin zeugt für S. Stanislaus vor dem Könige.</p> <p>Aufsenseite: Verkündigung S. Mariä. S. Barbara und S. Katharina.</p>	<p>Mittelbild: S. Stanislaus von König Boleslaus Sniaty am Altare überfallen.</p>	<p>Rechter Flügel: Innenseite: S. Stanislaus erweckt den verstorbenen Besitzer von Piotrowin. Die Mannen des Königs zerstückeln den Heiligen.</p> <p>Aufsenseite: Himmelfahrt S. Mariä. S. Elisabeth und S. Hedwig.</p>
---	---	---

Das in überlebensgroßen Figuren dargestellte Mittelbild sowie die Innenseiten der Flügel durch Übermalung verdorben. Der gemusterte goldene Hintergrund nur auf den, jetzt dem Beschauer abgewandten Aufsenseiten der Flügel erhalten.

Spätgotischer Weihwasserstein, achteckig, auf einem Fufse, mit rohem Mafswerk und der Jahreszahl 1518.

Knieender Engel mit dem Osterleuchter, aus Holz geschnitzt und weiß gestrichen, bemerkenswerte Barockarbeit.

Monstranz aus vergoldetem Silber, der beschädigte Oberbau spätgotisch, der Fuß Renaissance. Eine zweite Monstranz einfach barock.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, der eine 1631 geschenkt.

Kleiner silberner Kelch für Kranken-Kommunion, Renaissance.

Silberne Hostienbüchse, für Kranken-Kommunion, von cylindrischer Gestalt, Durchmesser 7 cm, Höhe 3 cm. Auf dem Deckel ist ein die Kreuzfahne tragendes Lamm graviert, mit der Umschrift:

*Magister Mathias de Cobilno hunc (?) pixidem procuravit pro ecclesia,
ut ibidem oretur pro eo. Anno 1495.*

Auf der Wandung graviertes spätgotisches Rankenwerk.

Pacificale, barock, 1774 geschenkt oder ausgebessert, Stempel der Stadt Breslau, Buchstabe Z und Meisterstempel IGG.

Mehrere gute Ornate des 17. und 18. Jahrhunderts.

Katholische Kirche S. Johannes der Täufer, ehemals Kirche des um die Mitte des 15. Jahrhunderts gegründeten Bernhardiner-Klosters.

Die Kirche ist aus einem einschiffigen, spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, der jedoch durch einen Umbau des 18. Jahrhunderts entstellt wurde. Von dem unverputzt gebliebenen Chore stammt die Nordmauer der beiden westlichen Joche aus dem 15. Jahrhundert, während das dritte Joch nebst dem dreiseitigen Abschlusse einer im 16. Jahrhundert stattgehabten Erweiterung angehört. Die damals hergestellten Chorfenster haben geputzte schräge Leibung mit einem geputzten Kreuzchen auf dem Scheitel.

Bildwerk eines schlafend dargestellten Ritters, Hochrelief aus rotem Marmor, 16.—17. Jahrhundert. In der Vorhalle.

Drei gemalte Bildnisse mit reicher Barock-Umrahmung.

Evangelische Pfarrkirche zum Schifflein Christi.

Die Kirche, die dritte an ihrer Stelle, wurde als Fachwerkbau mit doppelten Emporen und einem Turme vor der Hauptfront 1764 errichtet.

C. Meyer, Gedenkblätter aus der Geschichte des evangelischen Kirchensystems Kobylin. Rawitsch 1864.

Altar und Kanzel stehen getrennt. Vor dem Altare ein Triumphbalken mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; auf der Rückseite die Jahreszahlen 1764—65.

Silberner Kelch, 17. Jahrhundert, mit mittelalterlichen Anklängen, Stempel der Stadt Lissa und undeutlicher Namenstempel. Ein zweiter einfacher Kelch, 18. Jahrhundert.

Silberne Oblatenbüchse, 18. Jahrhundert, unbekannter Stadtstempel (dreitürmiges Thor?) und Stempel EGW.

Silberne Taufwasserbüchse, 1705.

Zwei zimmerne Taufschüsseln, Lissaer Stempel und IFB über einem Pelikane. Auf der größeren, 1809 geschenkten, als dritter Stempel ein Adler mit W auf der Brust.

Von den Zinnleuchtern zwei Stück auf ornamentiertem Fufse, 1691 geschenkt.

Zwei Standleuchter aus Messing.

Zwei Kronleuchter aus Messing, der eine 1693, der andere 1701 geschenkt, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler. Der Schenker und vermutlich Verfertiger des ersten nennt sich inschriftlich:

Gottfried Mentz, ein Kupfferkuabe von Hirschberg aus Schlesien.

Von den vier Glocken wurde eine von Erdmann Kalliofe in Lissa 1798, die drei übrigen von George Benjamin Krieger in Breslau 1820 gegossen.

Krotoschin, polnisch Krotoszyn, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlilien Lissa-Ostrowo und Oels-Jarotschin.

Krotoschin, Mittelpunkt der seit 1819 den Fürsten Thurn und Taxis gehörigen Herrschaft, erhielt 1415 magdeburgisches Recht; die Regelung der inneren Verhältnisse der Stadt folgte 1453. Seit dem 17. Jahrhundert gewann Krotoschin durch den Zuzug deutscher Protestanten.

Lukaszewicz, Pow. Krotosz. II. S. 193 ff.

A. Eggeling, Mitteilungen betreffend die Geschichte der Stadt Krotoschin. Jahresbericht des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums zu Krotoschin 1886. — A. Warschauer, Z. H. Ges. II. S. 456.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

An Stelle eines älteren Holzbaues errichtete der Grundherr Johannes Rozdrazewski, Kastellan von Posen, im Ausgange des 16. Jahrhunderts den bestehenden Ziegelbau und übergab ihm 1592 den böhmischen Brüdern, deren Bekenntnis er selbst angenommen hatte. Nach seinem Tode 1601 wurde die Kirche dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben und neu geweiht.

Dreischiffige Hallenkirche, das Mittelschiff im Osten dreiseitig geschlossen, vor der Westseite ein quadratischer Turm. Die beiden Seitenschiffe erweitern sich am Ostende über die Fluchten der Längsmauern hinaus zu zwei, mit geputzten Renaissance-Giebeln ausgestatteten Kapellen. Das Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe mit Stiehkappen; die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe. Die unverputzten Fronten zeigen den spätgotischen Ziegelerband. Die Schrägschicht des Sockels ist aus gemeinen Ziegeln zugehauen. Sämtliche Thüren und Fenster der Kirche sind erneuert; nur der Turm, dessen Obertheile einem nüchternen Neubau angehören, hat noch ursprüngliche Spitzbogenfenster mit gerader Leibung.

Hochaltar, mehrgeschossiger Aufbau in der Art der deutschen Spätrenaissance, mit reichem, figürlichem und ornamentalem Schnitzwerk. Aus derselben Zeit der Altar am Ostende des südlichen Seitenschiffes und die Kanzel. Die übrigen Nebenaltäre in guten Barock- und Rokokoformen.

Triumphbalken, Christus am Kreuze, an welchem Maria Magdalena kniet, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Aus der Bauzeit der Kirche.

Spätgotisches Hochrelief aus bemaltem Holze, die heiligen Sippen darstellend.

Im Chore zwei Wandstühle mit je fünf Sitzen, Spätrenaissance.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) 72 cm hoch, Spätrenaissance, Spitzbau nach mittelalterlicher Art, mit den Figuren der Heiligen Adalbert und Stanislaus.

2) 1,26 m hoch, Spätrenaissance von 1635, in mehrgeschossigem Aufbau, mit den beiden vorgenannten Heiligen sowie Maria und Johannes dem Täufer.

Zwei Speisekelche aus vergoldetem Silber: der eine Spätrenaissance; der andere barock, mit dem Stempel SC.

Kleines Reliquiar aus vergoldetem Silber, barock, für eine Sammlung von Reliquien.

Zwei kleine sechsarmige Messingkronleuchten, Rokoko; auf der Spitze des einen der doppelköpfige deutsche Adler.

Das aus drei Glocken bestehende Geläute giefs Johann Friedrich Schlenkermann in Posen 1799.

In der Kapelle am Ostende des südlichen Seitenschiffes das Wandgrab des Erbauers der Kirche Johannes Rozbrazewski. Auf einem Sarge liegend die Gestalt des Toten innerhalb einer viereckigen Nische, an deren Rückwand die Grabschrift Łukaszewicz a. a. O. S. 241). Das Schmuckwerk im Sinne der deutschen Renaissance.

Katholische Kirche S. Peter und S. Paul, ehemals Kirche des 1731 gegründeten Trinitarier-Klosters, jetzt von den deutschen Katholiken der Pfarrei benutzt.

Die Unterhaltung wird aus dem Kloster-Vermögen bestritten.

Geputzter Ziegelbau, 1775 geweiht (Inschrift im Chores), von ähnlicher Anlage wie die katholischen Pfarrkirchen in Bentschen und Reisen. Das geräumige Schiff mit zwei Stutzkappen zwischen drei breiten Gurtbögen überwölbt, von denen die beiden äußeren über diagonal abgeschrägten Pfeilern aufsteigen. Der nach Osten gewandte, einjochige Chor innen rund, außen viereckig geschlossen; auf beiden Seiten zwei Sakristeien, darüber Emporen. Vor der Westfront ein quadratischer Turm mit ausgerundeten Seiten und kräftig unrisseuer Kupferhaube.

Das ehemalige Klostergebäude gegenüber der Kirche, nach Aufhebung des Klosters 1819 zum Gymnasium, jetzt zur Kaserne eingerichtet, ist ein zweigeschossiger barocker Putzbau von einfacher Formgebung.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die evangelische Gemeinde in Krotoschin bildete sich gleichzeitig mit der in Zdmly und blieb mit ihr bis 1790 vereinigt.

Die Kirche, ein kreisrunder, geputzter Ziegelbau mit doppelten hölzernen Emporen, wurde 1789-90 errichtet. 1884-85 wurde die Vorhalle mit den beiden Türmen dem Haupteingange vorgelegt, dabei bedauerlicherweise die Laterne über der Kuppel der Kirche abgetragen.

(Füllkrug), Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin. Krotoschin 1890.

Aus der Zeit der Gründung der Gemeinde stammen ein silberner Kelch und ein Altarkreuz, beide 1790 geschenkt, letzteres mit dem Stempel IGG.

Das **Rathaus** auf dem Markte ist ein bescheidener Putzbau von 1686, erhält aber durch den auf der Südseite angefügten, mit einer zweimal durchbrochenen Haube ausgestatteten, schlanken Turm einigen malerischen Reiz.

Lutogniew, Dorf 5 km westlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

1401 gegründet (Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 250). Geputzter Ziegelbau, 1832 vollendet und geweiht.

Taufstein, Spätrenaissance, mit biblischen und allegorischen Reliefsen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Augsburg mit R (1765-67, Rosenberg No. 104) und Meisterstempel AGW.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel Z und LTP.

Spätgotische Glocke, 55 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

O konig der eren kom mit freude. Ihesus, Got, Maria.

Rozdrażewo, Dorf 10 km nordöstlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die Kirche wird urkundlich 1363 genannt (Gal. dipl. No. 1496).

Einschiffiger Ziegelbau der Renaissance, mit der Kirche in Benice im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet und 1644 geweiht¹⁾, von etwas größeren Abmessungen als jene. Das Schiff ist drei Joche lang, der einschiffige Chor dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite liegt die Sakristei, vor der Westseite des Schiffes der Turm. Schiff, Chor und Sakristei haben Kreuzgewölbe. Die des Schiffes steigen über Wandvorlagen mit einfachen Kämpfergesimsen auf und sind an den Graten mit Laubstäben besetzt. Die Kappen des Chorgewölbes sind durch einfaches Bandwerk in Felder geteilt. Breite zwischen den Seitenmauern des Schiffes 10,90 m.

Der Triumphbalken im Chorbogen trägt den Gekreuzigten, unter ihm knieend Magdalena, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Auf der Unterseite die Jahreszahl 1617.

Der Hochaltar und ein Nebenaltar Spätrenaissance, zwei Nebenaltäre barock. Einfache Thür im Südeingange, mit Eisen beschlagen, 1566, vom älteren Kirchengebäude übernommen.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zduny, Stadt 7 km südlich von Krotoschin, Station der Eisenbahn Oels-Jarotschin.

Herzog Boleslaus von Großpolen gestattete 1261, das Dorf Zduny zur Stadt nach Nennmarkter Rechte zu erheben, tauschte es aber 1266 an den bischöflichen Stuhl von Breslau aus, welcher 1267 die Erlaubnis zur Gründung der Stadt von neuem gewährte. Neben dieser mittelalterlichen, nur unbedeutenden Stadt machten sich 1635 aus Schlesien vertriebene Protestanten ansässig, welche 1637 von dem Grundherrn Peter Sienuta die Erlaubnis zur Gründung der Neustadt Deutsch-Zduny und eines evangelischen Kirchspiels erwirkten. Daneben wurde 1647 als dritte Stadt Sienutowo angelegt. Alle drei Städte wurden 1772 unter der Herrschaft der Familie Sulkowski vereinigt.

Lukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 159.

A. Henschel, Zduny. Ortskunde, herausgegeben von Chr. G. Hottinger. No. 5. Straßburg 1889.

¹⁾ Die Angabe des Jahres 1661 bei Lukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 150 beruht auf einem Schreibfehler.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer von Baschkow.

Ein Pfarrer der Kirche nennt sich als Schreiber einer Urkunde vom Jahre 1359 (Cod. dipl. No. 1398).

Geputzter Ziegelbau, 1719–30 errichtet. Das Schiff ist flachgedeckt, der nach Westen gewandte, rechteckige Chor gewölbt; vor der schmalen Hauptfront ein Turm. Von dem Ausbau sind die Kanzel und die Taufe bemerkenswert, beide einander entsprechend am Eingange des Chores aufgestellt und in guten Barockformen geschnitzt.

Moustranz aus vergoldetem Silber, 1744, Maria und die Apostel darstellend, und ein Kelch, 1742.

Kleiner Messingkronleuchter, auf der Spitze der polnische Adler.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Der 1637 errichtete Holzbau brannte 1789 ab. Der darauf nach den Rissen von J. F. Hansen aus Breslau ausgeführte und am 18. November 1792 geweihte, geputzte Ziegelbau bildet ein schlichtes Rechteck, in welchem doppelte hölzerne Emporen einen elliptischen Mittelraum umschließen und vor dessen nach Osten gewandter Hauptfront sich ein Turm erhebt. Altar und Kanzel stehen getrennt.

A. Henschel, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Zduny. Z. H. Ges., IV, S. 1 und 160. Neugedruckt Diesdorf bei Gäbersdorf 1892.

Drei große silberne Kelche:

1) Spätrenaissance, der Fuß nach spätgotischer Art sechsteilig, am Knäufe sechs kleine rhombische Felder mit dem Namen Ihesus. 26,5 cm hoch.
2) Barock, 30 cm hoch. 3) Einfach, 26 cm hoch.

Zwei silberne Weinkannen, die eine von 1669, die andere von 1757 mit dem Stempel TGG.

Ovale silberne Oblatenbüchse, barock.

Silbernes Altarkreuz, 53 cm hoch, 1765 geschenkt, Rokoko, mit den Stempeln der Stadt Breslau und des Goldschmieds B. Henschel (Rosenberg No. 416, 419 und 482).

Silberne Taufschüssel, 1754 geschenkt, Rokoko, Breslauer Stempel nebst Jahresmarke (Rosenberg No. 416 und 419), Meisterstempel TGS.

Die drei Glocken tragen am Halse die Umschrift:

Mit Gott gofs mich Ernst Gottlieb Moretzki in Breslau anno 1789.

An der Innenseite der Westmauer vier Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, mit alter farbiger Bemalung.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten von der verbreiteten Art oder neue Ziegelbauten.

KREIS KOSCHMIN.

Koschmin, polnisch Koźmin, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Jarotschin-Oels.

Koschmin, vermutlich im 13. Jahrhundert angelegt, war eine mittelbare Stadt, im 14. und 15. Jahrhundert im Besitze der Familie Górká. Die evangelische Gemeinde wurde 1775 selbständig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patrone: die Besitzer von Lipowice, Orla, Staniewo und Czarnysad.

Die Kirche (Abb. 197) ist eine dreischiffige Basilika mit Turm, deren Mittelschiff und dreiseitig geschlossener Chor von einem spätgotischen Ziegelbau übernommen wurden. Nach einem Umbau, welcher ihr die gegenwärtige Gestalt gab, wurde sie 1677 geweiht (Inscription über dem Monstranzschreine). Die Kreuzgewölbe des Langhauses sowie das Tonnengewölbe des Chores sind mit einfachem Stuckwerk überzogen; die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei hat ein Tonnengewölbe. Der Ausbau bewegt sich in den Stilformen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Hochaltar wurde gelegentlich des Umbaus der Kirche erneuert, dabei aber von dem ursprünglichen Hochaltare das *Mittelbild übernommen, ein den Tod Mariä darstellendes Hochrelief (Abb. 198), dessen Ausführung einem bedeutenden süddeutschen Bildhauer vom Ausgange des 15. Jahrhunderts zuzuschreiben ist. Maria ist niedergesunken und reicht ihren Gürtel dem vor ihr knieenden Thomas; die anderen Apostel stehen der Sterbenden bei; der Ausdruck der Köpfe von treffender Charakteristik. Zu beiden Seiten des Reliefs die Standbilder der Heiligen Adalbert und Stanislaus, darüber ein Relief mit der Krönung Mariä zwischen den Standbildern der Heiligen Lorenz und Florian, aus der Zeit des Altares.

Wandschrein zur Aufbewahrung der Monstranz, Sandstein, Spätrenaissance. Links vom Hochaltare.

Tafelbild, Mariä Himmelfahrt. Maria von vier amnütigen Engeln begleitet, schwebt auf goldenem Hintergrunde. Rechts unten, in kleinem Maßstabe dargestellt, die Apostel an ihrem Grabe innerhalb einer Landschaft.

Vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Die Farben sehr nachgedunkelt. In einem Nebenaltare.

Maria, spätgotisches Holzbildwerk, vermutlich von dem alten Triumphbalken. Der gegenwärtige, von dem Umbau stammende Triumphbalken mit unbedeutenden Figuren.



Abb. 197. Katholische Pfarrkirche in Koselmin. Blick auf den Hochaltar.

Taufstein von schwarzem Marmor, 1683. Der aus Kupfer getriebene spitze Deckel spätgotisch.

Zwei Weihwassersteine aus Granit, an jedem ein Menschenkopf, derbe Arbeiten vom Ausgange des Mittelalters.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke von 1,25 m Durchmesser, 1546, mit der Umschrift:
*Anno domini MDXLVI regnante Sigismundo primo, rege Polonie, et domino
 Andrea comite a Gorca, castellano Poznaniensi et capitaneo Majoris Polonie
 generali, herede, et Bartholomeo Szosnizki, preposito in Cosmin,
 hoc opus factum est in laude dei.*

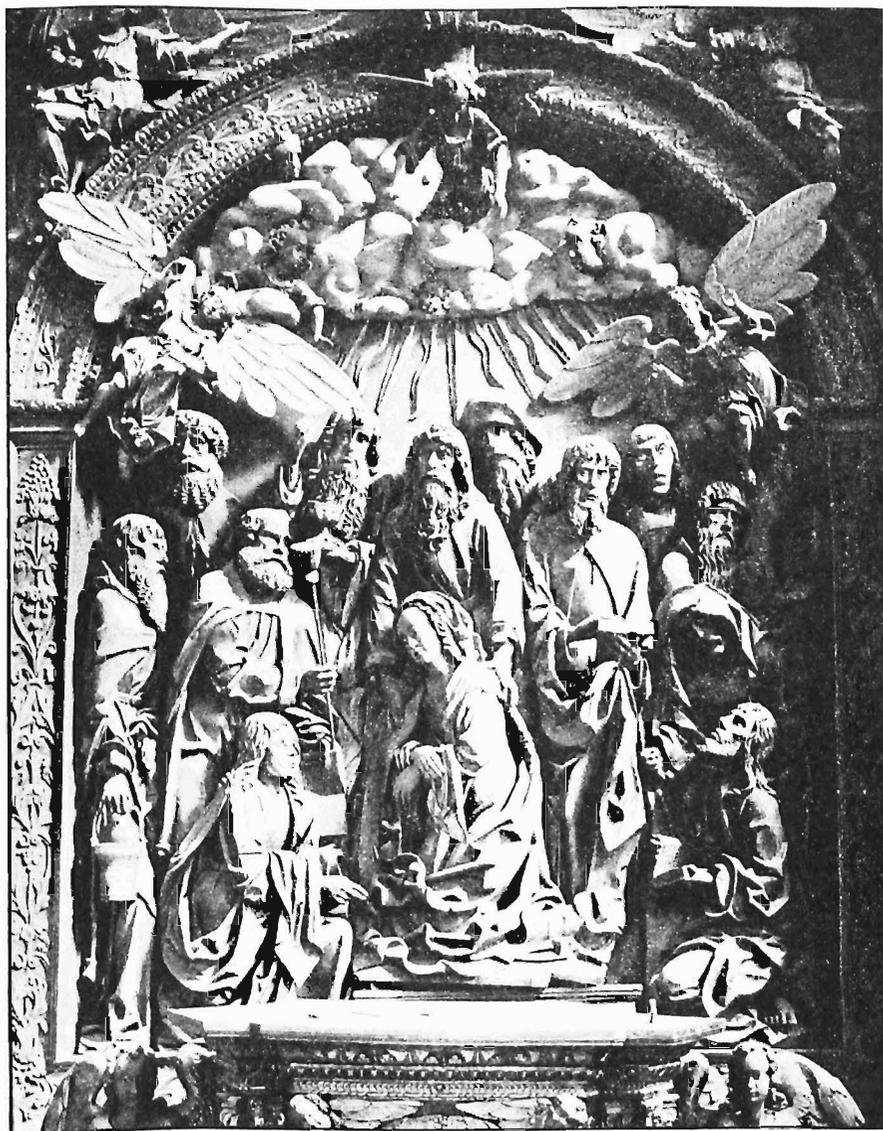


Abb. 198. Katholische Pfarrkirche in Koschmin. Mittelbild des Hochaltars.

Wandgrab für Graf Andreas Górká, Kastellan von Meseritz, und seine 1579 gestorbene, 1590 hier beigesetzte Frau Barbara geb. Herbut von Fulszyn. Zu Lebzeiten beider gefertigt. Hochrelief, die Gatten rechts und links unter dem Kreuzifixe knieend, umschlossen von zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk. Darüber als Krönung die Wappen; im Sockel die

Schrifttafeln, von denen nur die der Frau ausgefüllt ist¹⁾. Sandstein und roter Marmor. An der Südmauer des Chores (Abb. 197).

Grabstein einer unbekanntes, stehend dargestellten Frau, roter Marmor. Im nördlichen Seitenschiffe.

Katholische Kirche S. Stanislaus, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters, von dem 1644 gestorbenen Dekan Paul Gajewski begonnen (Inschrift über dem Eingange zum Chore).

Einschiffiger Ziegelbau mit dreiseitig geschlossenem Chore; Schiff und Chor haben Tonnengewölbe mit Stiehkappen. Auf der Südseite ein Kreuzgang, ähnlich dem an der Klosterkirche in Fraustadt. Die Fronten des Chores haben sichtbares Ziegelwerk, die Fronten des Langhauses wurden 1712 (Inschrift unter dem Hauptgesimse) geputzt. Alle Fenster haben geputzte Leibung mit Kreuzen oder Kugeln auf dem Scheitel.

Die Chorstühle, die Altäre und die Kanzel aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Ehemaliges **Schloß**, seit 1865 evangelisches Schullehrer-Seminar.

Das Schloß, ehemals ein um einen viereckigen Hof angelegter Bau, scheint seine Gestalt im 16. und 17. Jahrhundert erhalten zu haben, wenn gleich es urkundlich bereits 1338 genannt wird (Cod. dipl. No. 1188). Infolge wiederholter Erneuerungen hat es sein geschichtliches Interesse verloren. Der Westflügel ist ganz abgebrochen. Am unteren Teile des Turmes an der Nordwestecke Reste von spätgotischem Mauerwerk.

C. Pflanz, Das Schloß in Koschmin. Koschmin 1886.

Ansicht des Schlosses vor dem Umbau Raczynski, Wspomnienia Wielkopolski, Atlas No. 10 sowie Pflanz, Titelbild.

Pogorzela, Stadt 15 km westlich von Koschmin.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Baulasten tragen die Besitzer von Pogorzela und Gluchow.

Der Ueberlieferung zufolge 1341 gegründet. Geputzter Ziegelbau, 1778 bis 1781 ausgeführt (Korytkowski II, S. 117); in Gestalt eines mit Stützkappen gewölbten lateinischen Kreuzes. Das vierjochige Schiff erweitert sich rechts und links zu schmalen, mit Quertonnen überwölbten Absseiten. Vor der nach Westen gerichteten Hauptfront ein Turm.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1648, Stempel .

Glocken: 1) 72 cm Durchmesser, am Halse in Majuskelschrift die Namen der Erzengel Michael, Gabriel und Uriel sowie die Jahreszahl 1515.

2) 90 cm Durchmesser, am Halse Psalm 150 sowie die Gießerinschrift:
Jacob Getz goss mich anno 1616.

Grabstein der Anna Pogorzelska geb. Kąkolewska † 1588, stehend dargestellt. Außen an der Südseite des Schiffes.

¹⁾ Das Grabmal des 1583 verstorbenen Grafen in der katholischen Pfarrkirche zu Kurnik.

Radenz, polnisch Borzęciezki, Dorf 8 km westlich von Koschmin.
Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Guts herrschaft.

Die bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts protestantische Kirche wurde nach Einführung des katholischen Gottesdienstes 1649 zur Pfarrkirche erhoben (Łukasiewicz, Dyc. Pozn. II, S. 131). Einfacher geputzter Ziegelbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes, im 17. - 18. Jahrhundert errichtet und ausgebaut.

Ein Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, etwas älter ein silbernes Pacificale.

Stuhl, barock geschnitzt, mit geprefstem, farbigem Leder überzogen.

Glocken: 1) 57 cm Durchmesser, aus der protestantischen Zeit. Am Halse und auf den Ansichten die Inschriften mit den Wappen des Stifters und seiner Frau: *Verbum domini manet in aedernum (!)*.

Generosus dominus Kristoforus Micielski me fieri fecit anno 1604.

Generosa Anna de Sokolowo Micielka (!).

2) 77 cm Durchmesser, gesprungen. Am Halse die Widmung:

Ad majorem dei gloriam et sancti Sebastiani honorem.

Darunter in deutscher Sprache der Spruch Jesaias 2, 3. Auf den Ansichten mit den Wappen die Namen der Stifter und der des Gießers:

Cristofel und Apolo von Ruticki. Durch Hitze und Feir bin ich geflossen,

Simon Koysche hat mich gegossen im Jahre 1649.

3) 1,15 m Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Mit Gottes Hilf gos mich Mattis Uhl von Danzig anno domini 1623.

Grabsteine, die Verstorbenen stehend darstellend:

1) Matthias Sulimowski † 1605. Die Inschrift auf dieser sowie auf der zweiten Platte in polnischer Sprache. Rechts vom Hochaltare.

2) Martin Sulimowski, zu dessen Lebzeiten gefertigt, weshalb die Jahreszahl nicht ausgefüllt. Links vom Hochaltare.

3) Eine Frau vom Wappen Lodzia. Ohne Inschrift. In der Sakristei.

(Gipsabgüsse der beiden ersten im Schlosse Jarotschin.)

Zdzesz, Dorf bei Borek (Station der Bahnlinie Lissa-Jarotschin), ehemals Vorstadt, 1392 mit magdeburgischem Rechte bewidmet.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Filippo Neri geweiht.

Patron: die Guts herrschaft.

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines älteren Baues 1635 begonnen und 1655 geweiht, ehemals mit einer Philippiner-Niederlassung besetzt. 1869 zur Pfarrkirche erhoben.

A. Brandowski, Kościół Zdzeski w parafii Boreckiej. Posen 1880.

—, Historia kościołów Zdziezkiej i endownych wizerunków Matki Bozkiej Boreckiej na Zdziezu. Posen 1891.

Sokołowski, S. b. s. IV, S. XXX.

Dreischifflige, gewölbte Basilika. Der rechteckige Chor besteht aus zwei, das Langhaus aus vier, annähernd quadratischen Joche; doch hat der Chor größere Spannweite als das Mittelschiff. Die beiden östlichen Joche der

Seitenschiffe erweitern sich zu niedrigen Kreuzflügeln, denen sich zwei runde Kapellen anschließen. Die Westfront nimmt ein ungefügiger, über zwei niedrigen Seitenbauten aufsteigender Turm ein. Wände und Gewölbe sind mit maßvollem, an den Kapitälern der Pfeiler und den Anfängen der Gewölbe ins Ornamentale und Figürliche übergehendem Stuckwerk bekleidet. Ungünstig wirkt die zu geringe Breite des Mittelschiffes im Verhältnis zu seiner Höhe.

S. Anna, mit der kleinen Maria sitzend, spätgotisches Holzbildwerk von 1510. Am Wege zur Kirche aufgestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1674 geschenkt, Stempel LW.

Verschiedene prächtige Ornate aus dem 17.--18. Jahrhundert: Kasel mit schwerer Stickerei, einem goldenen Flächenmuster auf silbernem Grunde. Pluviale, hellrotes Gewebe mit goldener und silberner Zeichnung; das gestickte Skapulier der vorgenannten Kasel ähnlich. Pluviale, rote Seide mit Goldfäden durchzogen, mit großen gestickten Streublumen bedeckt. Zwei Dalmatiken, Gewebe mit naturalistischen farbigen Blumen. Kasel von grünem Seidenstoff, das reiche, aus senkrechten Wellenlinien wachsende Muster hellgrün und golden. Derselbe Stoff kehrt an zwei Pluvialen wieder.

Mittelgroße Glocke, am Halse die Gießerinschrift:

Et me fecit Erdmann Kallise a Lessna 1777.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten von der verbreiteten Art oder neue Ziegelbauten.

KREIS ADELNAU.

Die katholischen Kirchen des Kreises Adelnau sind kunstlose Blockholzbauten, von denen die bedeutenderen erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Ziegeln erneuert worden sind.

Adelnau, polnisch Odolanów, Kreishauptstadt, 13 km südwestlich von Ostrowo, in der Bartsch-Niederung gelegen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, der Ueberlieferung zufolge im Jahre 1400 gegründet, geputzter Ziegelbau von 1794 (Korytkowski II, S. 114).

Einige mittelwertige Geräte von vergoldetem Silber: Barocke Monstranz mit den Heiligen Martin und Barbara. Einfacher Kelch, Renaissance, 1600, Stempel GZD. Ein anderer Kelch aus der Spätrenaissance. Speisekelch, Renaissance, Stempel VW und K.

Glocke, 1,02 m Durchmesser, 1636 gegossen, die Buchstaben auf Plättchen. In der Ansicht ein Meisterschild, eine Glocke mit der Umschrift:

Joannes Brioquey.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich bald nach der Freigebung des evangelischen Bekenntnisses. Die Kirche wurde 1779 gebaut und im nächsten Jahre geweiht. Achteck mit hölzerner Empore. Die Umfassungsmauern ursprünglich in Fachwerk hergestellt, bei dem letzten Durchbau der Kirche massiv erneuert. Auf dem steilen Dache ein gefälliges Türmchen.

Altar, Kanzel und Taufstein in Rokokoformen aus Holz geschnitzt. Leider wurden alle drei neuerdings mit Oelfarbe übertüncht und die ursprünglich mit dem Altare verbundene Kanzel gesondert aufgestellt.

Drei Glocken von 92, 72 und 61 cm Durchmesser. Am Halse:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau im Jar 1791.

Raschkow, Stadt 16 km nördlich von Adelman.

Katholische Pfarrkirche zur Auffindung des h. Kreuzes, im Mittelalter gegründet, Ziegelbau an Stelle eines 1882 abgebrannten Holzbaues.

Kelch aus vergoldetem Silber, einfach spätgotisch, 16,5 cm hoch. Der Fuß sechsteilig, der Knauf rund. Ueber und unter demselben am Schafte die Inschriften: *Das blut Jesu Christi. Hilf got.*

Sulmirschütz, polnisch Sulmierzyce, Stadt 10 km westlich von Adelman.

Katholische Pfarrkirche, neuer Ziegelbau, aus einem Umbau der früheren Hospitalkirche hervorgegangen (Korytkowski I, S. 95).

Zwei Monstranzen, dreikürmige Spitzbauten aus teilweise vergoldetem Silber, Spätrenaissance der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwei Glocken von 61 und 46 cm Durchmesser, 1655 von Sebastian Götz in Breslau gegossen. Auf dem Platze der abgebrochenen Pfarrkirche.

KREIS OSTROWO.

Antonin, 15 km südlich von Ostrowo. Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg.

***Jagdschloß**, 1822—24 nach den Entwürfen Schinkels für Fürst Anton Radziwill, Statthalter des Großherzogtums Posen, erbaut.

Das Schloß, welches bestimmt war, einer größeren Jagdgesellschaft Unterkommen zu gewähren, besteht aus einem geräumigen achteckigen Saale und vier kurzen in Gestalt eines griechischen Kreuzes angebauten Flügeln. Letztere enthalten in drei Geschossen die auf den Galerien des Saales zugänglichen Wohnungen der Jäger. Der Unterbau besteht aus Ziegeln und Raseneisenstein; die übrigen Geschosse sind aus Blockholz errichtet, doch die Balken an den Ecken nicht nach der ursprünglichen Art des Blockbanes überschritten, sondern in einen Pfosten eingelassen. Das Zeltdach des Saales trägt eine Plattform zum Ausblick über die umliegenden Waldungen; die Anbauten haben mälsig steile Giebel; das Einzelne lehnt sich nach Schinkels Art an die griechische Antike an. In der Mitte des Saales steht eine große gemauerte Säule, welche die Decke trägt und die Essen zweier Kamine aufnimmt. Für den Ausbau ist matt poliertes Birkenholz verwendet, die Einrichtung des Schlosses mit Möbeln, Japan- und Wedgewood-Porzellan, Hirschgeweihen u. s. w. noch die alte.

Schinkel, *Architektonische Entwürfe*, Bl. 27—29. Schaubild des Aeußeren, Ansicht des großen Saales und geometrische Zeichnungen des Schlosses.

Im Saale Gipsbüste des Fürsten Anton Radziwill, nach der Totenmaske von L. Wichmann 1833 modelliert.

Auf einer Insel bei dem Schlosse ein Sarkophag für Helene und Lulu Radziwill, Kinder des Fürsten Anton, † 1803 und 1808. Weißer Marmor, verkleinerte Nachbildung des Sarkophages des L. C. Scipio Barbatus im Vatikan. Ursprünglich im Garten des ehemaligen Palastes Radziwill in Berlin, Wilhelm-Straße 77, aufgestellt und nach Verkauf desselben an das Deutsche Reich nach Antonin überführt.

Im Parke zwei neuere, doch bereits bei der Ausführung des Schlosses geplante Blockholzgebäude von anmutiger Gruppierung.

Gostyczyn, Dorf 18 km östlich von Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

In Urkunden seit 1294 genannt (Cod. dipl. No. 729).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit geradlinig geschlossenem Chore, ohne Strebepfeiler. Im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet und erweitert.

Altargeräte aus vergoldetem Silber: Monstranz 1720, Kelch 1599, ein anderer aus dem 17. Jahrhundert.

Mehrere Priestergewänder, Barock und Rokoko. Eine Kasel, kräftiges rotes Gewebe mit stilisiertem Ornament, wie eines der Antependien in Olobok. Ein Seidenpaß, dessen Marken vermutlich abgeschnitten.

Olobok, Dorf 17 km östlich von Ostrowo, auf dem linken Ufer der Prosna.

Katholische Pfarrkirche, dem Evangelisten S. Johannes geweiht, ehemals Kirche des Cistercienserrinnen-Klosters.

Die Baulasten trägt der Staat.

Im Jahre 1213 schenkte Herzog Wladislaus von Kalisch die Ortschaft Olobok nebst verschiedenen anderen zum Baue eines von dem Kloster Trebnitz bei Breslau abgezweigten Tochterklosters (Cod. dipl. No. 81).

Winter, Cistercienser II, S. 30.

Die Kirche (Abb. 199) ist ein einschiffiger, geputzter Ziegelbau mit geradlinig geschlossenem Chore. Schiff und Chor sind zweijochig, mit Kreuzgewölben überdeckt. Das auf der Nordseite der Kirche angelegte, aus einem zweigeschossigen Nord- und einem eben solchen Ostflügel sowie einem eingeschossigen Westflügel bestehende Kloster wurde neuerdings bis auf den Gang neben der Kirche sowie den Kapitelsaal und die Schatzkammer hinter dem Chore abgebrochen. Die Anlage der Kirche und des Klosters geht noch in die spätgotische Zeit zurück¹⁾, hat aber im 17. und 18. Jahrhundert durchgreifende Aenderungen erfahren. Die Ueberwölbung der Kirche, deren ärmliche Kämpfergesimse von dem reichen Ansbau ungünstig abstechen, scheint der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anzugehören. Aus derselben Zeit stammen auf der Südseite der Kirche die Vorhalle und die Sakristei, jene mit einer Kuppel, diese mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welche beide durch flache Blattwellen in Felder geteilt sind. Das Tonnengewölbe der Sakristei trägt in der Mitte das Wappen der Aebtissin Sophie Benedikta Gebicka²⁾. Um das Jahr 1780 wurden Kirche und Kloster einer nochmaligen Umgestaltung unterzogen; insbesondere wurde eine neue Westfront mit hohem Turme aufgeführt und das Innere neu ausgebaut und gemalt. Einige Jahreszahlen geben über den Fortgang der Bauarbeiten Auskunft, 1779 an der

¹⁾ Die beiden unverputzt gebliebenen Strebepfeiler an der Südstecke des Chores zeigen spätgotisches Mauerwerk, das noch erhaltene, letzte südliche Joch des westlichen Kreuzgangflügels einen von zwei Hohlkellen umrahmten Spitzbogen.

²⁾ Vgl. S. 328, ewige Lampe.

Sängerbühne im Chore, 1786 an den Gewölben des südlichen Kreuzganges, 1788 am Turme.

Der Ausbau der Kirche bewegt sich in gewandten Rokokoformen:

Hochaltar, die ganze Breite des Chores einnehmend. Zwei Nebentaltäre vor dem Eingang zum Chore. Kanzel an der Südmaner des Chores. Vor ihr stehend ein Engel mit dem Taufwasserbecken.

In der Nische auf der Nordseite des Hochaltars ein Beichtstuhl mit Kommunioneschranke, mit Schnitzwerk umrahmt, beide von außen zugänglich. Auf der Nordseite des Schiffes der Sitz der Aebtissin, ebenfalls von außen zugänglich, mit geschnitzter Vergitterung. Wandgestühl.

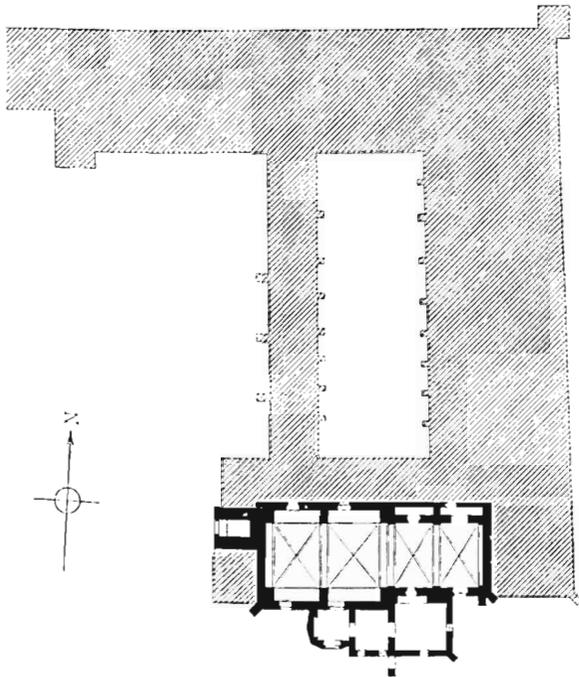


Abb. 199. Grundriß des ehemaligen Klosters Olbok.
1:1000.

Monstranz, Silber, zum Teil vergoldet, in guten Rokokoformen, 75 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit Q (1763-65, Rosenberg No. 102) und Meisterstempel AGW.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Renaissance.

2) Zwei Stück barock, mit Brustbildern und figürlichen Szenen zwischen dem Ornament. Der eine mit dem Stempel XX .

Orgel und Bühne über dem westlichen Joche des Schiffes, eine zweite Bühne auf der Nordseite des westlichen Chorjoches, beide mit geschnitzter Vergitterung.

Die Bemalung der Gewölbe und Wände im neuklassischen Stile.

Christus am Kreuze, spätgotisch, 1519: auf den Enden des Kreuzes je eine Rose eingeschnitten. Vermutlich das alte Triumphkreuz, jetzt am Nordpfeiler des Chorbogens.

Speisekelche aus vergoldetem Silber: 1) 31 cm hoch, 1605.

2) 42 cm hoch, 1660, Meisterstempel SS über einer Lilie.

Silberne Pacificale: 1) Kreuzförmig, Mitte des 16. Jahrhunderts, am Knauf die Name Jhesus. Der Fuß im 17. Jahrhundert erneuert.

2) Sonnenförmig, vergoldet, Rokoko, 1770.

Einbände zweier Missale mit Silberbeschlag, 17. Jahrhundert.

Zwölf kleine Silbertafeln, die Standbilder der Apostel in Flachrelief getrieben, Rokoko.

Große ewige Lampe, Silber, laut der polnischen Inschrift 1672 von der Aebtissin Sophie Benedikta Gebicka geschenkt.

Messingschüssel, mit getriebenen Ornamenten, 48 cm Durchmesser, 16.--17. Jahrhundert.

Mehrere Priestergewänder, Barock und Rokoko, in verschiedener Ausführung.

Mehrere kostbare Antependien. Einige mit gestickten Blumen. Silbergewebe mit aufrecht stehenden, grünen Akanthuszweigen. Kräftiges rotes Gewebe mit streng stilisiertem Ornament großen Maßstabes, an orientalische Vorbilder erinnernd. Goldgewebe mit einem reichen mehrfarbigen, morgen- und abendländische Formen verbindenden Ornament.

Glocken unter einem frei stehenden Gehäuse. Die große von 1,35 m sowie die kleine von 51 cm Durchmesser, 1701 und 1746 gegossen, sind ohne Gießer-Inschriften. Am Halse der mittleren Glocke von 93 cm Durchmesser:

Joannes Georgius Krieger me fudit Vratislaviae anno 1787.

Grabplatten: 1) Für Aebtissin Sophie Lubienka † 1636, von ihrem Bruder Erzbischof Matthias II. von Gnesen gewidmet (Herbarz polski VI, S. 281). Marmor, Brustbild mit Wappen Pomian. Im Fußboden der Kapelle neben der südlichen Vorhalle.

2) Für Aebtissin Ida Wielowiejska † 1797. Aus graviertem Messing, Wappen Poraj. Im Fußboden des Schiffes.

Kapelle auf dem Friedhofe, ehemals Pfarrkirche des Dorfes.

Einschiffliger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet. Das Dach tritt auch über dem Chore in der Breite des Schiffes, von Kopfbändern getragen, über die Fluht der Umfassungswände hinaus. Dachreiter mit Wetterfahne von 1777. Der Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe aus neuerer Zeit.

Hochaltar, mit zwei festen und zwei beweglichen, gemalten Flügeln. Im geöffneten Zustande darstellend die Taufe Christi, links S. Michael, rechts den Evangelisten S. Johannes. Im geschlossenen Zustande acht Bilder aus dem Leiden Christi, im Krönungsbilde die vierzehn Nothelfer, im Sockelbilde das h. Abendmahl. Auf dem Hauptbilde die Jahreszahl 1600 mit dem Zeichen \mathcal{S} . Uebermalt.

Standbilder zweier heiliger Frauen, derb spätgotisch, am nördlichen Seitenaltare.

Ebendasselbst ein kleines Reliquiar, in gewandten Rokokoformen geschützt, mit den Figürchen der Heiligen Michael, Katharina und Barbara.

Priestersitz, Rokoko.

Glocke, 41 cm Durchmesser, am Halse:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau im Jar 1799.

Ostrowo, Kreishauptstadt, im Anfange des 18. Jahrhunderts gegründet, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Lissa und Kreuzburg.

H. Brandt, Beiträge zur Geschichte der Stadt Ostrowo in südpreussischer Zeit. Programm des Königlichen Gymnasiums. Ostrowo 1895.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus und S. Andreas.

Die nach einem Brande 1782 als Blockholzbau erneuerte Kirche bildet eine dreischiffige, turmlose Basilika. Das breite Mittelschiff wird durch kreisrunde Fenster erleuchtet. Die Seitenschiffe folgen dem dreieckigen Schlusse des Mittelschiffes auch auf der Ostseite und sind hier zur Sakristei eingerichtet. Die einzelnen Joche der Seitenschiffe sind unter einander rundbogig, gegen das Mittelschiff flachbogig geöffnet.

P. W. Fabisz, Opis historyczny kościoła w Ostrowie. Ostrowo 1875.

Die Altäre sind zum Teil in flottem Rokoko ausgeführt; einer derselben trägt die Jahreszahl 1792.

Die Glocken hängen in einem besonderen Gehäuse, in dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1788 eingeschnitten ist. Die größte Glocke, im Durchmesser 95 cm breit, von gedrückter Form, trägt zwischen dem Spruchbande und einem Kranze herabfallender Blätter die Gieser-Inschrift:

*1632 Simon Kosche et Bartholomaeus Kosche uterque
fratres Glogovienses me fecerunt.*

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde, deren Anfänge mit der Entstehung der Stadt zusammenfallen, wurde 1778 von Zduny abgezweigt, die Kirche noch in demselben Jahre aus Fachwerk errichtet. Von rechteckigem Grundrisse, wird sie ringsum von doppelten, mit den Abzeichen der Gewerke ausgestatteten Emporen umschlossen. Altar und Kanzel stehen getrennt. Der ehemals schwebende Taufengel ist jetzt stehend verwendet. Mitten durch die Kirche geht ein profilierter Triumphbalken, dessen handwerklich ausgeführte Figuren, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes darstellend, an das Provinzial-Museum zu Posen abgegeben wurden. Der gemauerte Turm vor der Westseite wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet.

Drei Glocken von 87, 75 und 60 cm Durchmesser. Am Halse:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau anno 1778.

Auf dem Friedhofe Sandsteindenkmal für den Kaufmann Ch. A. Glotz aus Kalisch † 1779, eine Urne auf Sockel, in spätem Rokoko.

Skalmirschütz, polnisch Skalmierzyce, Dorf 13 km nördlich von Ostrowo, Endpunkt einer in Ostrowo abzweigenden Nebenbahn, am Wege nach Kalisch, ehemals der Guesener Dompropstei gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: der Staat.

Die Kirche, ein geputzter Ziegelbau ohne Strebepfeiler, ist einschiffig und im Osten in der lichten Breite von 8,20 m halbkreisförmig geschlossen. Der Turm und die Westhälfte gehören einer 1873 stattgehabten Erweiterung an; dagegen scheint der ursprüngliche Bau dem Ausgange des spätgotischen Stiles zu entstammen. Ein das Innere durchschneidender Rundbogen sondert den Hochaltar von der Gemeinde. 1621 wurde auf der Nordseite neben der Sakristei eine Kapelle, 1791 ihr gegenüber auf der Südseite eine zweite angebaut und damals auch die Kirche durchgreifend umgestaltet (Korytkowski II, S. 123).

Altar der nördlichen Kapelle, Spätrenaissance.

Monstranz, Silber, zum Teil vergoldet, 97 cm hoch, 1623 geschenkt. Dreitürmiger Aufbau in guten Formen der Spätrenaissance. Unter den beiden Seitentürmen zwei große knieende Engel, über der Hostienbüchse die h. Jungfrau mit dem Kinde, über ihr schwebend die Taube. Auf der Spitze des Mittelturmes der gekreuzigte Heiland, auf den Mitteltürmen zwei Engel mit Marterwerkzeugen.

Kelch aus vergoldetem Silber, Frührenaissance in gotischer Anlage. Die Schale leicht geschweift. Am Knaufe der Name Ihesus. Auf den Feldern des Fußes in gravierter Zeichnung die Bilder Christi und vier Heiliger sowie das Wappen des Stifters. Um den Rand des Fußes die Inschrift:

*Me fieri fecit Simon Sczypierski, vicarius perpetuus ecclesie cathedralis
Poznaniensis, anno domini 1538.*

Pacificale in Kreuzgestalt, 85 cm hoch, Spätrenaissance, 1659 geschenkt. Glocke, 84 cm Durchmesser, am Rande:

Sebastian Gerstner me fudit Wratislaviae 1796.

Szczyry, Dorf 9 km nördlich von Ostrowo.**Katholische Pfarrkirche S. Michael.**

Im Mittelalter gegründet. 1762 erneuert und geweiht (Korytkowski II, S. 125).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig endendem Chöre. Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe und vier Heiligen.

Monstranz, Silber, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance, 85 cm hoch. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel IW.

Groß-Wysocko, Dorf 4 km südöstlich von Ostrowo, am Nordrande der Bartsch-Niederung.**Katholische Pfarrkirche zum h. Kreuze.**

Patron: die Gutsherrschaft.

1298 in der Urkunde über die Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffliger, spätgotischer Ziegelbau mit rechteckigem Chore, bereits ursprünglich nur mit Holzdecken überspannt. Das Mauerwerk in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts großenteils erneuert und erhöht. An den alten Resten zahlreiche Näpfchensteine (Hippauf, Posener Provinzial-Blätter 1880, No. 7). Im Innern unter dem neuen Putze einige Reste von spätgotischer Wandmalerei.

Christus am Kreuze, S. Margarete und der Evangelist S. Johannes, bemerkenswerte spätgotische Holzbildwerke, am barocken Hochaltare.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance, der größere aus der zweiten Hälfte des 16., der kleinere aus dem Anfänge des 17. Jahrhunderts.

Die katholischen Pfarrkirchen in Biskupiec szalony und Ocionz sind bescheidene Blockholzbauten von derselben Anlage wie die Kirche in Szezury. Die katholischen Pfarrkirchen in Lewkow und Rossoschütz sind geputzte Ziegelbauten aus dem 19. Jahrhundert.

KREIS SCHILDBERG.

Bukownica, Dorf 9 km nordöstlich von Schildberg, ehemals dem Gnesener Dome gehörig, 1294 mit Neumarkter Recht bewidmet.

Katholische Pfarrkirche, den Aposteln S. Philipp und S. Jakob geweiht. Patron: der Staat.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chore; über dem Schiffe ein zweijochiges Tonnengewölbe mit Stiekkappen, über dem Chore zwei Kreuzgewölbe; die schlichten Fronten ohne Strebepfeiler. An Stelle eines Holzbaues 1721 errichtet, der Turm 1863 erneuert (Korytkowski II, S. 188).

Monstranz von getriebenem und vergoldetem Silber, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresmarke (Rosenberg No. 419) und Meisterstempel IGD.

Grabow, Stadt 15 km nordöstlich von Schildberg, auf dem linken Ufer der Prosna, 1416 nach magdeburgischem Rechte begründet.

St. Karwowski, Grabów w dawniej ziemi Wieluńskij. Posen 1890.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus, vermutlich aus einem spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, aber infolge wiederholter Erneuerungen des geschichtlichen Interesses beraubt.

Monstranz in dreitürnigem Spitzbau und zwei Kelche, mittelwertige Arbeiten der Spätrenaissance.

Katholische Kirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä, ehemals Kirche des Franziskaner-Klosters.

Geputzter Ziegelbau der Spätrenaissance, 1642 begonnen, 1658 geweiht (Karwowski S. 116), einschiffig, gewölbt; der lange halbrund geschlossene Chor im Westen, der Turm im Osten gelegen.

Monstranz, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unbekannt Stadtmarke und Meisterstempel JCH.

Uhr-glocke mit der Aufschrift:

Sebastianus Gerstner me fudit Vratislaviae 1793.

Kotlow, Dorf 13 km nördlich von Schildberg, 1357 unter den Besitzungen des Gnesener Domes genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä, auf einem steilen Hügel am Südrande der Barisch-Niederung gelegen.

Die Baulasten trägt der Inhaber des Pfarramts.

Romanischer Granitquaderbau, einschichtig mit einjochigem, halbkreisförmig geschlossenem Chore (Abb. 200). Die Chornische besitzt noch die alte Halbkuppel; dagegen ist ihr Stülbogen und ebenso der Triumphbogen herausgeschlagen. Die schmalen, halbrund geschlossenen Fenster haben schräge Leibungen. Die beiden symmetrisch angelegten Thüren in den Seitenmauern

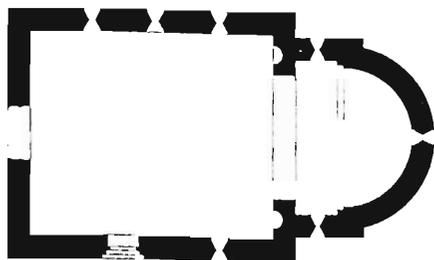
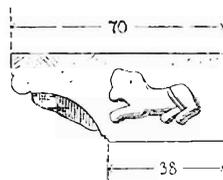


Abb. 200. Kirche in Kotlow.



Öbriete 25.cwv.

Abb. 201. Kämpferstein.

des Schiffes haben abgetreppte Leibungen, welche ein schmuckloses halbkreisförmiges Bogenfeld umschließen: das Kämpfergesims besteht aus einer schlichten Schräge¹⁾. Zu beachten sind zwei halbrunde Nischen zu beiden Seiten des Triumphbogens, welche jetzt von barocken Altären verdeckt werden. Die Ecken der Fronten sowie die Fenster und Thüren bestehen aus Sandsteinquadern, deren Ansichten mit dem Spitz Eisen bearbeitet sind. Der Mörtel der Fugen ist meist verwittert und die alte Behandlung derselben mit einem eingeritzten Striche nur noch an wenigen Stellen zu beobachten.

Das Bauwerk hat verschiedene Erneuerungen erfahren und bedurfte zu seiner Sicherung mehrerer Strebepfeiler, besonders auf der Ostseite. In der Barockzeit wurde vor der Westfront ein niedriger Turm angefügt; aus derselben Zeit stammt die heutige Westthür des Schiffes.

Sokolowski, S. h. s. III, S. 99 und Tf. I, 1 u. III.

In der Mauer des Friedhofs zwei romanische Bruchstücke, ein Kämpferstein, welcher in der Kehle einen Menschenkopf und in der freien Seitenansicht ein hundartiges Tier trägt (Abb. 201), sowie das Kapitäl einer kleinen Wandsäule mit völlig verwittertem Blattwerk.

An der Südthür des Schiffes drei spätgotische Schmiedebänder.

Glocken: 1) 96 cm Durchmesser, 1557, am Halse die Umschrift:

Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque in seculum. MDLVII.

Die begleitenden Renaissance-Friese deuten auf den Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

2) 80 cm Durchmesser:

George Benjamin Krieger gofs mich in Breslau im Jahre 1816.

¹⁾ Ähnlich dem Portal in Objezierze. Abb. 23.

Mixstadt, 11 km nördlich von Schildberg.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit.

Blockholzbau, bestehend aus Turm, Schiff und Chor.

Monstranz von getriebenen und vergoldetem Silber, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Marke B und Meisterstempel SCL.

Schildberg, polnisch Ostrzeszów, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg. An der alten Straße von Breslau nach Kalisch gelegen, 1283 als Stadt unter dem Namen Siltperch urkundlich genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Stadt.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 202), 1623 geweiht (Sentura S. 93). Das 10,75 m breite Schiff ist zwei Joche lang, der 8 m breite Chor dreiseitig geschlossen und mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Die Rippen desselben sind aus Formziegeln, die des Chorschlusses aus gemeinen Ziegeln gemauert.

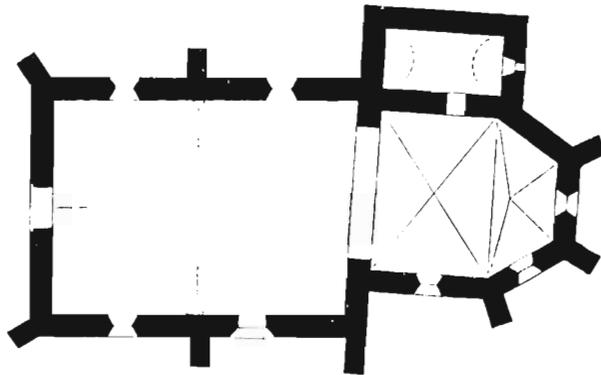


Abb. 202. Katholische Pfarrkirche in Schildberg.

Das Schiff, dessen Achse von der des Chores nach Süden verschoben ist, hat seine Gewölbe verloren; doch bekunden die an der Nord- und der Westmauer erhaltenen Schildbögen sowie die an der Nord- und der Südmaner unter den Gewölbänfängen ausgekragten Lisenen, ferner die Fensterteilung der Westfront, daß die Gewölbe des Schiffes (Kreuz- oder Sterngewölbe) von einem in der Mitte stehenden, jetzt ebenfalls beseitigten Pfeiler getragen wurden. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores hat das alte Tonnengewölbe gerettet. Der Bau der Kirche erfuhr nach der Herstellung des Chores und der Sakristei eine zeitweilige Unterbrechung, wie die Fuge zwischen der Nordmauer des Schiffes und der Westmauer der Sakristei bekundet. Im Einzelnen hat die Kirche mehrfache Erneuerungen erlitten; die rundbogigen Blenden des Westgiebels sind vermauert.

Antonius Aloysius Sentura, *Protocollum visitationis canonice ecclesiarum et parochiarum alme diocesis Wratislaviensis in partibus inelyti regni Poloniae sitarum*. 1781. Handschrift im Pfarrarchive.

Triumphbalken mit einer kleinen spätgotischen Kreuzigungsgruppe.
Einige mittelwertige Silbergeräte der Spätrenaissance und des Barocks:
Kelch 1637, krenzförmiges Pacificale 1696, drei Monstranzen um 1700.

Glocken: 1) 76 cm Durchmesser, vom Meister der Glocke in Chojnica gegossen, am Halse zwischen zwei Ornamentfriesen die Umschrift:

Ihesus Nasareus, rex Iudeorum. Anno domini 1539.

Die große, 97 cm breite, 1857 umgegossene Glocke wurde vermutlich mit jener von demselben Meister gegossen; am Halse die alte Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave Maria gracia p. 1539.

2) 66 cm Durchmesser, 1604 gegossen, am Halse:

Jacob Getz gofs mich.

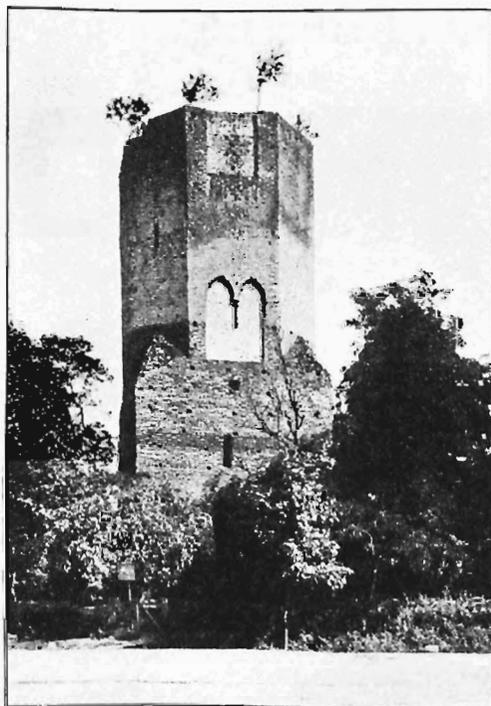


Abb. 203. Ruine des Schlosses Schildberg.

Katholische Kirche, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters.

Geputzter Ziegelbau der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, einschiffig, mit langem, halbrund geschlossenem Chore, gewölbt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgebaut.

Glocken: 1) 83 cm Durchmesser, am Halse:

Me fudit Johan Sebastian Gerstner in Breslaw anno 1750.

2) 58 cm Durchmesser, am Halse:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1770.

Katholische Kapelle S. Nikolans.

Einschiffiger Blockholzbau mit einem dreiseitig geschlossenem Chore im Osten und einem niedrigen Turme im Westen. An der Orgelbühne die

Jahreszahl 1758. Der Hochaltar von 1771, Arbeit eines ortsangesessenen Bildschnitzers.

Reste eines spätgotischen Flügelaltars. Der Schrein enthielt drei Standbilder, in der Mitte die h. Jungfrau mit dem Kinde, links S. Nikolaus, rechts S. Katharina; dieselben stehen jetzt in den drei Altären der Kapelle. Die beiden, jetzt an den Wänden des Schiffes hängenden Flügel sind bemalt, die sorgfältig behandelten Innenseiten mit Kreidegrund überzogen. Der linke Flügel zeigt auf der Innenseite S. Barbara, auf der Außenseite S. Lorenz, der rechte Flügel auf der Innenseite S. Dorothea, auf der Außenseite einen unbekannt¹⁾ Heiligen¹⁾.

Katholische Kapelle S. Anna.

Blockholzbau mit Chor, 1794 geweiht. Der Hochaltar in rohen Formen der Spätrenaissance, inschriftlich 1623 geweiht.

Tafelbild, auf Kreidegrund gemalt, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Christi Abschied von seiner Mutter, im landschaftlichen Hintergrunde die Kreuzigungsgruppe.

Schlofsruine.

Durch Kabinetserlaß vom 9. Januar 1813 der evangelischen Gemeinde zur Benutzung bei dem beabsichtigten, doch an einer anderen Stelle ausgeführten Kirchenbau überlassen.

Von dem ehemaligen, jetzt von Wohnhäusern umbauten Schlosse ist der Zug der ein Rechteck bildenden Umfassungsmauer erkennbar. Auf der Südseite tritt aus der Flucht der Mauer ein Turm (Abb. 203) heraus, der unten 9 m im Quadrate mißt, oben ins Achteck übergeht und zur Zeit noch rund 24 m hoch ist; in der Nordmauer des Turmes ist die hoch gelegene Zugangstür zu bemerken.

Nach Johann von Czarnikau soll König Kasimir der Große die Burg erbaut haben (Mon. Pol. hist. II, S. 625); unknndlich werden der Starost und der Burggraf von Schildberg 1337 und 1386 genannt (Cod. dipl. No. 1166 und 1852). Der Ziegelverband und die wenigen, teils stumpfspitzen, teils halbrunden Bögen des Turmes deuten auf die Spätzeit des gotischen Stiles.

Außer den vorgenannten sind ältere katholische Pfarrkirchen im Kreise Schildberg in Chlewo, Parzynow und Rogaszyce erhalten, alle drei kunstlose Blockholzbauten.

¹⁾ Mit rotem Rock und weißem Mefsgewande darüber, rotem Barett, Kelch und Schwert.

KREIS KEMPEN.

Die katholischen Kirchen des in der südöstlichen Ecke der Provinz gelegenen, von Schlesien und Polen eingeschlossenen Kreises Kempen sind, soweit sie nicht erst im 19. Jahrhundert in Ziegeln erneuert wurden, einfache Blockholzbauten.

P. Fabisz, Kronika dekanalna Kempnińska. Breslau 1855.

Baranow, Stadt 2 km südöstlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz und S. Andreas.

Blockholzbau von ähnlicher Grundform wie der in Mikorzyn, an Stelle eines älteren Baues 1732 errichtet.

P. Fabisz, Kronika parafialna Baranowska. Breslau 1853.

Boleslawiec, Dorf 16 km südöstlich von Kempen, auf dem linken Ufer der Prosna gelegen; gegenüber auf dem rechten Ufer die gleichnamige, zum Königreich Polen gehörige Stadt.

Schlofsruine.

Durch Vertrag vom 21. November 1853 wurde das Gut Boleslawiec seitens des Staates an den Besitzer von Siemianiec veräußert; doch wurde die Burg selbst auf Veranlassung v. Quast von dem Verkaufe ausgenommen.

Das Schloß Boleslawiec wird in einer Urkunde vom Jahre 1277 zum ersten Male genannt (Cod. dipl. No. 471). Die vorhandenen Reste gehören jedoch einer erst in spätgotischer Zeit stattgehabten Erneuerung an.

Die in der Niederung des Prosna-Flusses auf einem künstlichen Hügel angelegte Burg bildete ein von Norden nach Süden gestrecktes Rechteck von 60:45 m, welchem sich auf der Nordseite eine kleine Vorburg anschloß. Das Wohnhaus lag auf der Südseite. Erhalten ist neben einigen Resten der Umfassungsmauer der auf dem Hofe freistehende, achteckige Turm von 10 m Breite und 24 m Höhe (Abb. 204), dessen Mauerwerk in jeder Schicht den der Spätgotik eigenen Wechsel von je einem Binder mit einem Läufer

zeigt. Durch eine auf der Südseite in halber Höhe angelegte Thür konnten sich die Insassen der Burg in der Not auf den Turm zurückziehen. Das Erdgeschoss des Turmes ist mit einem Tonnenengewölbe überdeckt.

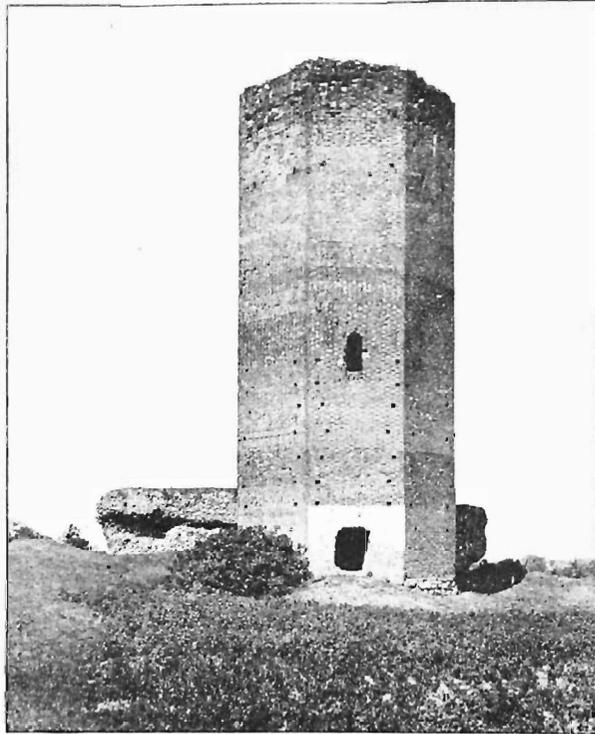


Abb. 201. Ruine des Schlosses Boleslawice.

Donaborow, Dorf 6 km östlich von Kempen.
Katholische Pfarrkirche S. Martin.

1405 gegründet (Korytkowski II, S. 84), Blockholzbau ohne Chor.

Zwei spätgotische Bildwerke, S. Maria und S. Johannes, ehemals vermutlich auf dem jetzt beseitigten Trümpfbalken neben einem Kreuzfixe aufgestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1648.

Glocke, 60 cm Durchmesser, gegossen 1547 von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost. Am Halse zwischen Renaissance-Ornamenten die Umschrift:

Ave Maria gracia plena. Anno domini MDXLVII.

Kempen, polnisch Kępno, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlmnen Posen-Krenzburg und Oels-Wilhelmsbrück.

Kempen bestand schon im 13. und 14. Jahrhundert als eine königliche Stadt unter dem Namen Langenfurt, verfiel aber, ging in adeligen Besitz

über und wurde 1660 mit Genehmigung des Königs Johann Kasimir von protestantischen Schlesiern nach magdeburgischem Rechte neu begründet.

P. Pietsch, Beiträge zur Geschichte der Stadt Kempen in Posen. Jahresberichte des Städtischen Gymnasiums 1891, 93, 94 und 96. — A. Warschauer, Z. H. Ges. VIII, S. 113 und X, S. 338.

C. E. Sommer, Kurze Geschichte der evangelischen Pfarodie und Kirche zu Kempen. Oels 1851.

Von dem ehemaligen Schlosse hat sich ein Erdhügel auf den Wiesen nordwestlich bei der Stadt erhalten.

Evangelische Pfarrkirche. Die Gemeinde erhielt ihr Gründungs-Privilegium 1661; jedoch wurde sie noch im 17. Jahrhundert ihres Gottesdienstes beraubt und ihre Kirche 1718 zerstört. Die nach der Freigebung des protestantischen Bekenntnisses 1779 errichtete Kirche, ein Holzbau, brannte 1854 ab; der an seine Stelle getretene Ziegelbau wurde 1863 geweiht.

Speisekelch aus getriebenen und vergoldetem Silber, 22 cm hoch, Renaissance um 1600, Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel D (Rosenberg No. 128?). Der Kirche 1766 geschenkt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Das Pfarrspiel wurde 1684 von Baranow abgezweigt, damals auch der krenzförmige, nach Süden gerichtete Blockholzbau errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Silber, mittelwertige Barockarbeit, Stempel MA.

Aus einem roten Sammetstoffe mit goldgestickter Rautenmusterung wurden mehrere Ornate und ein Antependium gefertigt.

Die beiden unzugänglich aufgehängten Glocken wurden vermutlich von Siegmund Götz in Breslau 1686 und 1687 gegossen (Fabisz, Kronika dekanalna Kempnińska S. 112).

Synagoge, Neubau von 1815. Das Privilegium der jüdischen Gemeinde wurde 1674 ausgestellt, die erste Synagoge 1689 erbaut.

Von den Thoraschilden aus vergoldetem Silber wurden zwei Stück vom Ende des 18. Jahrhunderts ihren Stempeln zufolge von J. Ch. Müller in Berlin gefertigt (Rosenberg No. 428).

Unter den Thoravorhängen zu bemerken ein blauer Sammet mit gestickten goldenen Ranken sowie ein Seidengewebe mit silbernem Blumenwerk auf hellblauem Grunde.

Kochlow, Dorf 10 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Der Blockholzbau brannte 1893 ab.

Fuß eines silbernen Kelches von gotischer Anlage, auf den sechs Seiten in gravierter Zeichnung Christus und Renaissance-Blattwerk, sowie ein aufgelegtes Wappen (Waż mit der Jahreszahl 1577. Jetzt als Speisekelch dienend.

Mikorzyn, Dorf 10 km nördlich von Kempen.**Katholische Pfarrkirche S. Egidius.**

Patron: die Guts herrschaft.

Turmloser Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore (Abb. 205), aus kräftigen, bis zu 50 cm hohen Kieferstämmen errichtet. Schiff und Chor haben Tonnengewölbe; das des Schiffes steigt über zwei schmalen, flach gedeckten Absseiten auf. Die beiden einfach geschnitzten Pfosten derselben lassen ihren Formen nach auf das 17. Jahrhundert schließen.

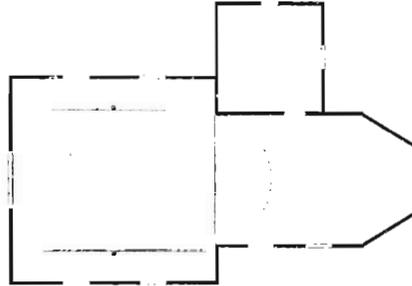


Abb. 205. Kirche in Mikorzyn.

Im Hochaltare *Standbild des h. Egidius, unter Lebensgröße aus Holz geschnitzt, vom Anfange des 16. Jahrhunderts, an die Art des Tilman Riemenschneider erinnernd.

Mönstranz aus gefriehenem und vergoldetem Silber, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; drei Stempel, Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresbuchstabe (Rosenberg No. 449) und 16 D.

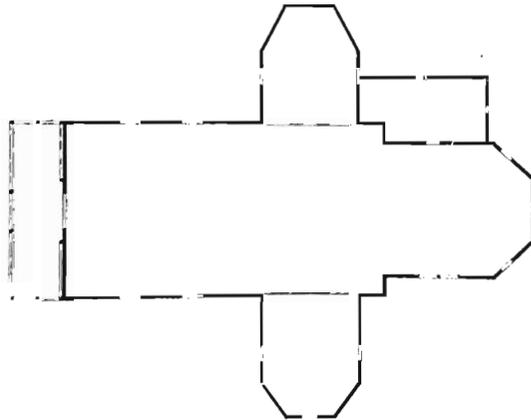


Abb. 206. Kirche in Opatow.

Zwei mittelgroße Glocken: 1) Spätgotisch, ohne Inschrift.

2) Renaissance, 1543, von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica: *Ave Marie gracia plena, domi¹⁾. Anno domini MDXLIII.*

¹⁾ *dominus tecum.*

Myjomice, Dorf 5 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen, 1860 als Ziegelbau erneuert.

Monstranz, Silber, getrieben und zum Teil vergoldet. Spitzbau der Spätrenaissance, 85 cm hoch, rechts und links zwei das Allerheiligste verherrlichende Engel, darüber die h. Jungfrau.



Abb. 207. Kirche in Opatow.

Olszowa, Dorf 4 km nordöstlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore und geböschtem Turme.

Gemalter Altar, auf dem Mittelbilde die Kreuzigung Christi mit dem Zeichen MB 1595, auf den beiden Seitenbildern S. Stanislaus und S. Elisabeth. Von geringem künstlerischem Werte.

Opatow, Dorf 13 km südöstlich von Kempen.

Herzog Przemislaus II. gestattete 1280, das dem S. Vincenz-Kloster in Breslau gehörige Dorf mit deutschem Rechte zu bewidmen.

Katholische Pfarrkirche S. Florian.

Patron: die Gutsheerrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore und zwei symmetrischen, ebenfalls dreiseitig geschlossenen Kapellen (Abb. 206—207), mutmaßlich im 17. Jahrhundert errichtet. Das Dach behält, von Kopfbändern getragen, auch über dem Chore die Breite des Schiffes bei. Im 18. Jahrhundert wurde das Schiff verlängert, das Innere der Kirche neu ausgebaut und der Dachstuhl erneuert.

Triumphbalken mit Kreuzigungsgruppe. An der Kanzel zwei kleine spätgotische Standbilder der Heiligen Katharina und Hedwig.

Glocken, in einem besonderen Turme:

- 1) 56 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.
- 2) 80 cm Durchmesser, am Halse:

Gottfried Schnelrad me fecit Wratislavia (!) anno 1742.

- 3) 65 cm Durchmesser, 1816:

George Benjamin Krieger gofs mich in Breslau.



Berichtigungen und Nachträge zum III. Bande.

S. 21. **Katholische Pfarrkirche in Slupia.** Die beiden Meßkännchen und die Schlüssel mit dem Stempel WB sind in das 17. (statt in das 18.) Jahrhundert zu verweisen.

S. 75. **Evangelische Pfarrkirche in Neustadt b. P.** Der Name des Posener Goldschmieds auf Zeile 5 von unten ist zu lesen: Ahlgreen.

S. 78. **Evangelische Pfarrkirche in Birnbaum.** Der auf Zeile 28 angeführte Stadtstempel einer Oblatenbüchse ist zu berichtigen: Nach links (in heraldischem Sinne, statt rechts) springender Löwe.

S. 129. **Evangelische Pfarrkirche in Bomst.** Die Angabe des nach Veröffentlichung des Inventars erschienenen Aufsatzes zur Geschichte der Kirche ist hinsichtlich der Seitenzahl zu ergänzen: Z. H. Ges. X, S. 145.

S. 159. **Katholische Pfarrkirche in Kosten.** Das Geläute der Kirche wurde nach Veröffentlichung des Inventars umgegossen. Nach Herabnahme der großen Glocke von 1505 war der Name des zweiten Kirchenpflegers richtiger zu lesen: *Vermel* statt Verinei.

Auf der Haube der Glocke fand sich der Name: *[Jac]obus de Plocsko.*

Druck von Gustav Schade (Otto Fraenke) in Berlin N.